



Just another tag on the wall?

Rechte Symbole auf Wiens Straßen



Just another tag on the wall?

Rechte Symbole auf Wiens Straßen



Eine Broschüre der Antifa15
(Teil der *Plattform Radikale Linke*)
Blog: antifa15.noblogs.org
Mail: antifa15@riseup.net

Juni 2017

Inhalt

Warum diese Broschüre?	7
Erklärte Begriffe	13
It's the system, stupid! – Zum Verhältnis von Rechtsextremismus und Kapitalismus	17
Das Fortleben des Faschismus in Österreich	31
„Deine Heimat braucht dich jetzt“: Die FPÖ – eine rechtsextreme Partei	51
Gibt's die denn immer noch? - Organisierte Neonazis.....	65
Old Shit, new Style – Die „Identitären“	77
Nationalismen im ehemaligen Jugoslawien - Ein Überblick.....	89
„Für die Heimat bereit“ – Die faschistischen Ustaše	95
Von Rechtsextremismus und „Nationalstolz“ – das Serbische Kreuz.....	105
Einfach nur Sport? – Fußballfans und Rechtsextremismus im öffentlichen Raum	115
Umstritten aber selten kritisiert – der Islamismus	131
Türkischer Faschismus – Die Grauen Wölfe	149
Was tun?!	159



Warum diese Broschüre?

Die Idee für die Broschüre entstand, als wir ein wenig genauer auf die Sticker, Schriftzüge und Symbole schauten, die uns an Hauswänden oder Laternenmasten im öffentlichen Raum begegnen.

Diese werden nicht nur dazu verwendet, eine Stadt schöner zu gestalten oder sich selbst zu verewigen – sie dienen auch dazu, politische Botschaften zu verbreiten. So vermitteln sie oft auch rechtsextreme oder reaktionäre Inhalte. Auf einige dieser Inhalte und manche Personen und Gruppen, die sie vertreten und verbreiten, werfen wir in der vor dir liegenden Broschüre „Just another tag on the wall? – Rechte Symbole auf Wiens Straßen“ einen Blick.

Mit der Broschüre möchten wir aufzeigen, dass wir fast immer und überall von rassistischen, sexistischen, nationalistischen und antisemitischen Botschaften umgeben sind – häufig, ohne dass uns das bewusst ist. Wir sind der Meinung, dass es wichtig ist, Wissen über rechte Gruppen, ihre Aktivitäten und die Symbole die sie benutzen weiterzugeben, damit diese kritisiert und bekämpft werden können. In dieser Broschüre beginnen wir damit in unserer unmittelbaren Umgebung, den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt, wo wir tagtäglich mit diesen Botschaften konfrontiert sind.

Wir werden einerseits ganz konkret auf einzelne Gruppen und deren ekelhafte Ideologien eingehen. Damit diese Informationen besser eingeordnet werden können, steht im ersten Teil der Broschüre andererseits die Frage danach im Vordergrund, welche Rolle der Rechtsextremismus in der Gesellschaft eigentlich einnimmt: Von wem sprechen wir, wenn wir von Rechtsextremist_innen sprechen und welche Rolle spielt die Art und Weise, wie unsere Gesellschaft gestaltet ist dabei? Es ist uns also wichtig, über die unmittelbare Erscheinungsebene hinaus die gesellschaftlichen Verhältnisse mitzudenken. Dabei ist die Broschüre vor allem als Einführung gedacht. Sie soll allgemein verständlich sein und richtet sich vor allem an Menschen, denen diese Themen neu sind.

Wir haben uns im Laufe der Broschürenarbeit auch mit anderen Personen ausgetauscht, um ein möglichst gutes Bild davon zu bekommen, welche rechten und rechtsextremen Gruppen in Wien aktiv sind, wo sie auftreten, was sie tun und wovon sie überzeugt sind. Die Texte in dieser Broschüre sollen die Möglichkeit bieten, mehr über die historischen und ideologischen Hintergründe der verschiedenen recht(sextrem)en Symbole und Codes, die uns im Stadtbild begegnen, zu erfahren. Denn oft ist es gar nicht so bekannt, was hinter ihnen steckt: Was drücken sie aus? In welchem Kontext sind sie entstanden? Wer benutzt sie? Die Broschüre ist dabei kein Lexikon, welches eine Übersicht über alle rechtsextremen Gruppen in Wien gibt. Was wir vor allem zeigen wollen ist, dass rechtsextreme Ideologie keine seltene Ausnahme darstellt.

Auf den Begriff „Rechtsextremismus“ werden wir in der Broschüre (ab Seite 18) noch genauer eingehen. Eingangs sei festgehalten, dass in rechtsextremer Ideologie davon ausgegangen wird, dass Menschen „von Natur aus“ ungleich sind. Dabei geht es allerdings nicht darum, dass jede Person individuell ist. Die Verschiedenheit, von der beim Rechtsextremismus die Rede ist, wird immer in vermeintlich zusammengehörenden Gruppen (z.B. nach Herkunft oder Geschlecht) gedacht. Dieses Denken finden wir prinzipiell falsch, da es die Grundlage dafür

darstellt, Menschen zu unterdrücken, zu diskriminieren oder auszugrenzen.

Die meisten der Texte dieser Broschüre beinhalten zumindest einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung diverser Gruppen. Es ist wichtig in die Geschichte zu blicken, um die historische Entwicklung rechtsextremer Gruppen zu veranschaulichen – nicht zuletzt, weil die Vergangenheit prägend für die Gegenwart ist. Denn die Gesellschaft, in der wir heute leben, ist historisch gewachsen und kann somit nur verstanden werden, wenn wir wissen, wie sie sich entwickelt hat. Außerdem sind Erzählungen aus der Vergangenheit sehr oft umstritten und werden teilweise nur selektiv wiedergegeben. Das hat damit zu tun, dass Erzählungen über die Vergangenheit eine wichtige Rolle in der Herstellung von Gruppenidentitäten spielen – beispielsweise für Nationen. In diesem Sinne haben gerade Gruppen, die beispielsweise an Gewalttaten beteiligt waren, ein Interesse historische Ereignisse in ihrem Sinn zu verschieben oder falsch darzustellen. Will eine Nation zu einem positiven Bezugspunkt für die Nationalstaatsangehörigen werden – und das ist Voraussetzung für das Herstellen von Identitätsgefühl – muss sie diesen als etwas positives erscheinen. Die Erzählung von Geschichte(n) ist also auch mit bestimmten Interessen verbunden.

In der österreichischen Gesellschaft gab es beispielsweise sehr lange überhaupt keine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, obwohl sich die österreichische Bevölkerung aktiv an der Vernichtung der europäischen Jüdinnen_Juden beteiligte. Anstatt diesen Umstand entsprechend zu reflektieren, wählten die meisten Österreicher_innen den Weg, das Geschehene zu verschweigen, zu verleugnen, abzuschwächen oder sogar zu rechtfertigen. Dieser Umgang mit Geschichte ist bis heute in Teilen der österreichischen Gesellschaft zu finden.

Zum einen zeigt dies, dass die Überzeugung vom Nationalsozialismus in der österreichischen Gesellschaft nach 1945 nicht einfach so aufhörte. Zum anderen wird hier ersichtlich, dass viele Erzählungen über den NS verfälscht sind und nicht den Tatsachen entsprechen. Daher ist es notwendig, Erzählungen immer wieder zu prüfen und im Bedarfsfall richtig zu stellen.

Wie ist diese Broschüre entstanden?

Die Arbeit an der Broschüre war ein langer Prozess. Wir haben allerdings nicht immer kontinuierlich daran gearbeitet. Viele Texte sind auch immer wieder einige Monate liegen geblieben. Wir haben im Laufe des

Entstehungsprozesses viel diskutiert, z.B. darüber, wie wir verhindern können, dass auch unsere Darstellung vereinfachende oder gar problematische (nationale) Gruppenzuschreibungen macht. Das gemeinsame Arbeiten war uns dabei immer sehr wichtig. Die Effizienz stand meist eher an zweiter Stelle.

Die Broschüre enthält nicht nur unsere eigenen Texte, sondern es haben sich auch andere Leute und Gruppen mit Beiträgen beteiligt – was uns besonders freut, weil es so möglich ist, ein größeres Spektrum an Themen abzudecken. Dass unterschiedliche Gruppen und Personen an den Texten geschrieben haben, wirst du beim Lesen vielleicht bemerken, da nicht alles perfekt aufeinander abgestimmt ist: Die verschiedenen Texte haben teilweise unterschiedliche Schreibstile.

Es war uns ein Anliegen, dass die Texte für sich alleine lesbar sind, ohne dass die gesamte Broschüre gelesen werden muss. Manche Themen und Informationen werden dadurch vielleicht an der ein oder anderen Stelle wiederholt, andere wiederum werden in dem einen Text vielleicht nur kurz angeschnitten und an anderer Stelle tiefer ausgeführt.

Wie ist diese Broschüre zu lesen?

Wie bereits erwähnt, sollte jeder Text in sich einigermaßen abgeschlossen und schlüssig sein. Wenn eine relevante Erklärung in einem anderen Text vorkommt, ist darauf verwiesen: „**Siehe ab Seite XY**“ heißt, dass ein ganzer anderer Text dazu lesenswert ist, „**Siehe Seite XY**“ bedeutet, dass sich auf genau dieser Seite eine wichtige Stelle findet.

Weiters gibt es einige Begriffe, bei denen es uns wichtig war, sie in der Broschüre genauer zu beschreiben. Diese findest du in den sogenannten „Begriffskästchen“. Diese Begriffe sind im Fließtext folgendermaßen hervorgehoben: **Erklärter Begriff**. Damit du sie nicht suchen musst, gibt es ein eigenes Verzeichnis für die „Begriffskästchen“ auf **Seite 13**.

Warum der Unterstrich?

Für die meisten personenbezogenen Ausdrücke benutzen wir den sogenannten Gender-Gap: Wir schreiben z.B. statt Student oder Studentin: Student_in. Damit wollen wir ausdrücken, dass wir nicht nur von Männern* und Frauen* sprechen, sondern dass es auch Personen gibt, die ihre Geschlechtsidentität außerhalb dieses vereinfachten Schemas bestimmen.

Wenn wir mal nicht gendern, haben wir uns ganz bewusst dagegen entschieden. Das ist z.B. dann der Fall, wenn wir von einer Gruppe ausschließlich in männlicher Form schreiben, weil sich diese tatsächlich nur aus Männern* zusammensetzt.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der nur von zwei Geschlechtern ausgegangen wird. Diese Kategorien sind aber nicht neutral, sondern sind mit bestimmten Ideen verbunden, wie die Personen eines Geschlechts sich verhalten (sollen) und welche Eigenschaften sie haben. Diese Vorstellung lehnen wir ab. Das Sternchen, welches wir hinter die Begriffe Mann* und Frau* setzen, soll aufzeigen, dass diese Kategorien nicht naturgegeben sind sondern auf gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen beruhen.

Viel Spaß beim Lesen,
Deine Antifa15

Erklärte Begriffe

Antisemitismus	39
Antisemitismus nach 1945	60
Austrofaschismus	33
Burschenschaften	54
Geschichtsrevisionismus	99
Ideologie	21
Nationalismus / Patriotismus / Nationalstolz	107
„Neue Rechte“	78
NS-Verbotsgesetz	67
Patriarchat / Patriarchale Verhältnisse	117
Rechtsextremismus	18
Scharia	136
Shoah / Holocaust	37
Völkische Ideologie	81



Teil 1



Hat mit Sozialismus nichts zu tun -
Naziaufkleber in 1150 Wien

It's the system, stupid! – Zum Verhältnis von Rechtsextremismus und Kapitalismus

In der vorliegenden Broschüre ist von verschiedenen rechten und faschistischen Gruppen die Rede. Das bedeutet, dass diese in irgendeiner Ausprägung unter anderem autoritäre, **völkische**, sexistische, rassistische, antisemitische und homo-feindliche **Ideologien** vertreten und dementsprechend handeln. Um gegen solche Gruppierungen vorgehen zu können, ist es notwendig, sie auch im

Einzelnen erkennen und kritisieren zu können. Auch deshalb haben wir diese Broschüre gemacht.

Gleichzeitig ist es auch wichtig, das Problem **Rechtsextremismus** nicht auf einzelne Gruppen zu beschränken. Ohne eine diskriminierende, ausschließende und autoritäre Mehrheitsgesellschaft können rechtsextreme bzw. faschistische Ideologien keine Wirkung entfalten. Solche Herrschafts-Ideologien müssen daher in einem größeren gesellschaftlichen Kontext gesehen werden. Sie sind nicht einfach das Produkt von einzelnen „dummen“ oder „bösen“ Menschen. Herrschafts-Ideologien muss es auch nicht immer geben, denn sie gehören sicher nicht zu einem vermeintlichen „natürlichen Wesen“ des Menschen. Sie entspringen vielmehr immer einer bestimmten gesellschaftlichen Konstellation, also nicht aus einer „natürlichen“, sondern aus einer historisch-besonderen Form der Organisation des Lebens und Überlebens der Menschen in Beziehung zueinander. Je nachdem können Herrschaft und entsprechende Ideologien auch unterschiedliche Ausformungen annehmen.

Deshalb möchten wir im Folgenden kurz autoritäre und völkische Denkweisen in einen Zusammenhang mit dem Kapitalismus als historisch-spezifischer Gesellschaftsformation bringen. Die „autoritäre Krisenideologie“ ist dabei ein wichtiger Begriff.

Rechtsextremismus

In dieser Broschüre verwenden wir den Begriff des Rechtsextremismus ziemlich oft. Ganz allgemein ist dieser Begriff eine Sammelbezeichnung für verschiedene autoritäre, nationalistische, sexistische, antisemitische usw. Einstellungen und Bewegungen. Der Begriff ist somit ungenau und wenig aussagekräftig. Deshalb möchten wir klarstellen, was wir mit dem Begriff in der Broschüre ungefähr meinen.

Wir grenzen uns von sogenannten „Extremismustheorien“, wie sie etwa von den Behörden in Deutschland offiziell vertreten werden, ab. Mit „extrem“ soll keineswegs ausgedrückt werden, dass es irgendeine angebliche neutrale oder normale „Mitte der Gesellschaft“ geben würde, die dann links- und rechtsextreme Gegenpole hat. Das Wort „extrem“ soll hier stattdessen eine Steigerung von bürgerlichen Wertvorstellungen anzeigen. Die meisten Kernelemente des Rechtsextremismus wie z.B. Nationalismus, Rassismus oder konservative Familienvor-

stellungen sind nur stärker ausgeprägt, als in allgemein akzeptierten Auffassungen.

Ein sehr wichtiges Element des Rechtsextremismus ist die Berufung auf das Prinzip der „Natürlichkeit“. Menschen werden dabei nicht gleichwertig sondern „von Natur her“ ungleich gedacht. Auch herrschende Normen, Beziehungsmodelle, Institutionen, Ideale usw. sind auf dieser Grundlage „naturgegeben“ und somit das einzig Richtige.

Damit verknüpft ist auch der Glaube an eine zusammengehörende „Volksgemeinschaft“, deren Interessen und Traditionen bewahrt werden sollen. Alles, was nicht den angeblich natürlichen Normen oder der Vorstellung des eigenen „Volkes“ entspricht, wird als Bedrohung dieser Gemeinschaft gesehen und als „widernatürlich“ oder „abartig“ abgelehnt. Diese Bedrohung können im rechtsextremen Denken unterschiedlichste Gruppen (wie z.B. Feminist_innen, Menschen auf der Flucht, Sinti_ze und Rom_nija, Jüdinnen_Juden) aber auch Bestrebungen (wie Liberalismus oder Kommunismus) darstellen. Durch diese ständige Illusion einer Bedrohung wird die offene Ablehnung und Herabsetzung von vermeintlich Bedrohlichem als notwendiges und somit legitimes Mittel gesehen. Hinzu kommt,

dass Gruppen als „Sündenböcke“ für gewisse Probleme herangezogen werden. Sie werden für ökonomische und gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht.

Ein weiteres Merkmal von Rechtsextremismus ist die nationalisierende oder (im Kontext Österreichs) auch deutschnationale Geschichtsbetrachtung: ein wichtiger Faktor zur Identitätsbildung über das „eigene deutsche Volk“ ist die Identifizierung mit dessen Geschichte. Wo sich diesbezüglich angesichts der nationalsozialistischen Gewalttaten Widersprüche ergeben, wird die Geschichte umgedeutet. Täter_innen werden so Opfer eines Krieges, den sie nicht wollten und die somit „lediglich ihre Pflicht taten“.

Das Wohl des „Volkes“ bzw. der „Volksgemeinschaft“ ist im Rechtsextremismus dem Wohlbefinden der einzelnen Person gleichgestellt oder sogar übergeordnet. Die eigene Gemeinschaft wird als überlegen, die eigene Wahrheit als einzige Wahrheit gesehen. Die Annahme von „natürlicher“, unveränderbarer Ungleichheit macht es unmöglich, in diesem Denkmuster rational nachvollziehbar zu argumentieren. Vermeintliche Argumente werden nicht begründet, sondern lediglich behauptet.

Auch wenn wir versuchen die Verbindung zwischen Rechtsextremismus und Kapitalismus aufzuzeigen, wollen wir nicht behaupten, dass alle Aspekte dieser Ideologien hinreichend als Effekte der kapitalistischen Produktionsweise erfassbar sind. Aber es ist wichtig zu versuchen, diese Verbindung zu verstehen und eine tiefere gesellschaftskritische Perspektive zu entwickeln.

Rechtsextremismus: Eine autoritäre Krisenideologie im Kapitalismus

Wenn im Folgenden von „autoritärer Krisenideologie“ im Kapitalismus die Rede ist, dann ist mit „Krise“ nicht in erster Linie eine zeitlich begrenzte wirtschaftliche Krise gemeint. Stattdessen handelt es sich um eine Art Dauerkrise des vereinzelt Menschen und seines Selbstbewusstseins in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.

Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft ist geprägt durch den Widerspruch von (im Idealfall) weitgehender persönlicher Unabhängigkeit und sachlicher bzw. ökonomischer Abhängigkeit. Das heißt: In der Regel gibt es in der modernen Gesellschaft keine Sklav_innen oder Leibeigenen mehr, sondern die Menschen gelten als „freie und gleiche Bürger_innen“. Diese bürgerliche Freiheit und Gleichheit sind jedoch ebenfalls

wiederum Teil umfassender Herrschaftsverhältnisse, denn die Menschen im Kapitalismus sind keineswegs „frei“, sondern zahlreichen irrationalen Sach- und Verwertungszwängen unterworfen. Obwohl die Reichtümer dieser Erde ausreichen würden, um allen Menschen ein angenehmes Leben zu ermöglichen, wird stattdessen systematisch Leid und Elend produziert. Das eigene Leben und Überleben kann unter kapitalistischen Bedingungen nur über den Markt vermittelt, also durch den Kauf- und Verkauf von Waren organisiert werden.

Die Produktion von Waren ist dabei nicht vernünftig nach den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet, sondern folgt dem Selbstzweck der Verwertung, also der Realisierung von Profit. Der in der Produktion gebildete Mehrwert bzw. der übriggebliebene Profit wird dafür eingesetzt, um immer noch mehr Profit zu machen. Diese verrückte Logik ist keineswegs das Produkt der „Profitgier“ oder „Machtbesessenheit“ von Einzelpersonen. Vielmehr ist das Prinzip der Verwertung, also die Anwendung von Kapital zur Profitvermehrung, die grundlegende Logik der kapitalistischen Gesellschaft. Unter Bedingungen der Konkurrenz auf dem Markt sind Kapitalist_innen gezwungen, den Profit permanent zu erhöhen, andernfalls gehen sie unter.

Ideologie

Alltagssprachlich wird Ideologie einfach als Weltanschauung, also ein Bündel von Ideen, Werten und Normen verstanden. Zusätzlich wird mit dem Begriff oft zum Ausdruck gebracht, dass etwas als weltfremd oder dogmatisch gesehen wird. In Ergänzung zu dieser Bedeutung benutzen wir den Begriff Ideologie in dieser Broschüre aber ganz bewusst auf kritische Art und Weise. Als ideologisch gilt demnach eine Sicht auf die Welt, die soziale Verhältnisse, die von Menschen selbst gemacht werden, falsch erklärt und sie als natürlich erscheinen lässt. In Bezug auf Rechtsextremismus ist vor allem eine Ideologie der Ungleichheit von Bedeutung.

Zentral ist dabei der Aspekt, dass Ideologie eine Ungleichheit zwischen Menschen behauptet, die nicht sozial geschaffen und geschichtlich entstanden ist, sondern schon immer so gewesen sei. Ungleichheit ist damit nicht mehr etwas, das von Menschen gemacht ist und auch von ihnen abgeschafft werden könnte, sondern etwas Gott- oder Naturgegebenes. Menschen werden in unterschiedliche, vermeintlich unüberwindbare Gruppen eingeteilt, wobei die eigene Gruppe

den anderen gegenüber als höherwertig vorgestellt wird („Völker“, „Kulturen“, „Rassen“, usw.). Dieser Einteilung folgt die Vorstellung, dass die Welt ein besserer Ort wäre, wenn diese Gruppen streng getrennt voneinander leben würden oder eine Gruppe über die anderen herrschen kann (bis hin zum Wunsch nach Vernichtung). Tatsächlich existierende soziale Ungleichheit (aufgrund ungleicher Besitzverhältnisse) gerät dadurch aus dem Blick. Zudem wird etwa Armut gerechtfertigt, indem die Schuld dafür alleine bei den Menschen gesucht wird, die davon betroffen sind. Die Frage, warum manche Menschen bevorteilt und andere benachteiligt werden, wird nicht gestellt. Die Verhältnisse, die dazu führen, dass Menschen überhaupt in Armut leben müssen, bleiben unangetastet. Damit schafft und rechtfertigt Ideologie verschiedene Formen von Herrschaft und verhindert emanzipatorisches Handeln, das sich gegen soziale Ungleichheit wenden könnte. Das Ganze entsteht aber nicht ausschließlich aufgrund von Hirngespinnsten verblendeter Einzelpersonen. Die Welt ist in vielerlei Hinsicht wirklich ideologisch geordnet. Die Einteilung der Menschen in Nationen, Kulturen, usw. wird tatsächlich hergestellt und produziert reale Ungleichheit.

Leben im Kapitalismus: Selbstzurichtung und Konkurrenz

Die meisten Menschen besitzen jedoch kein Kapital. Sie haben nichts zu verkaufen, außer ihrer Arbeitskraft. Durch die Eigentumsordnung im Kapitalismus sind sie von den Mitteln, die sie zur Selbsterhaltung benötigen, getrennt. Das heißt, sie können weder über die Produktionsmittel, die zur Herstellung von Waren benötigt werden, noch über die hergestellten Produkte verfügen. Sie müssen daher einen Großteil der eigenen Lebenszeit als Arbeitskraft gegen Lohn zu verkaufen. Sie sind lohnabhängig und dadurch alles andere als „frei“ und unabhängig. Alle Menschen werden im Kapitalismus dieser Verwertungslogik unterworfen und sind darauf angewiesen entsprechend zu handeln. Lohnabhängige sind, um ihre Existenz zu sichern, gezwungen, ihre Arbeitskraft als Ware am Markt zu verkaufen. Gleichzeitig ist es für Kapitalist_innen notwendig, ständig den Gewinn zu vergrößern, um am Markt bestehen zu bleiben.

Im Kapitalismus stehen die Menschen also in Konkurrenz zueinander. Auf dem Markt werden sie weitgehend auf Waren- und Arbeitskraftbehälter reduziert und sind als solche auswechselbar. Um in der Konkurrenz auf dem Markt bestehen zu können, sind permanente Selbstdisziplinierung und ein hohes Maß an Verzicht notwendig.

Eigene individuelle Bedürfnisse und Wünsche sowie Ansprüche auf Selbstbestimmung und Autonomie werden verdrängt, um sich den Erfordernissen kapitalistischer Verwertung besser anzupassen. Dabei muss man sich immer wieder mit anderen vergleichen und sie übertreffen. Um das zu erreichen, muss man permanent daran arbeiten, besser, leistungsfähiger und produktiver (als andere) zu werden. Dieser „stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse“¹ strukturiert nicht nur den Alltag und unser Handeln, sondern auch unser Denken und Fühlen sowie unseren Umgang miteinander. Die Einzelnen sind in der kapitalistischen Konkurrenz dazu gezwungen, die eigene Selbsterhaltung zu organisieren. Die Bedingungen für das Gelingen der eigenen Reproduktion liegen jedoch außerhalb ihres Handlungsspielraums und richten sich in erster Linie nach der Logik der Kapitalakkumulation, also der Bewegung der steten Ausweitung des Kapitals. Aus diesem Widerspruch, dem ständigen Bemühen um Erfolg und der gleichzeitigen Erfahrung, darauf unmittelbar nur wenig Einfluss zu haben, resultieren permanent Kränkungen und Ohnmachtserfahrungen hinsichtlich der eigenen Lebenssituation, die durch verschiedene autoritäre Ideologien scheinbar „gelöst“ werden können.

1 Karl Marx – Das Kapital, MEW 23: 765

Nur falsche Gedanken? - Krisenideologien

Die Menschen sind einerseits als Vereinzelte auf dem Markt auf ihre egoistischen Einzelinteressen reduziert, die sie gegen Andere in der Konkurrenz durchsetzen müssen. Andererseits sind sie als Staatsbürger_innen immer auch auf ein (nationales) Gemeinwohl verpflichtet, da der (National-)Staat die Basis des eigenen ökonomischen Überlebens und der Grundrechte sichert.

Um den Anforderungen gerecht zu werden, identifizieren sich viele Menschen mit den Autoritäten von Markt und (National)Staat, die ihr Leben strukturieren. Die kapitalistischen Ideale von Leistung, Härte, Eigennutz und Durchsetzungskraft werden verinnerlicht und zu Leitmotiven des eigenen Lebens gemacht. Dem widersprechende Eigenschaften, Wünsche und Bedürfnisse werden oft von sich abgespalten und auf Andere (bzw. eigentlich anders Gemachte) projiziert und so stellvertretend an diesen Anderen abgewertet und verachtet.

Die Ursachen für die erfahrene Ohnmacht werden somit nicht in den kapitalistischen Verhältnissen gesucht, die diese hervorbringen. Stattdessen werden „andere“ Menschen in Gruppen gefasst und für die Missstände verantwortlich gemacht. Verinnerlichung kapitalistischer Ideale bedeutet also auch, dass beispielsweise Bedürfnisse nach Faulheit Unbeschwertheit oder Zügellosigkeit

abgewehrt werden müssen – werden sie dennoch verspürt, werden sie „den Anderen“ zum Vorwurf gemacht und an ihnen verurteilt. Dies geschieht etwa bei rassistischen und antiziganistischen² Zuschreibungen, die nichts mit dem Verhalten von tatsächlichen Menschen zu tun haben, sondern viel mehr aus der Projektionsleistung der Rassist_innen und Antiziganist_innen entstehen. Die eigenen nicht-konformen Wünsche und Bedürfnisse bleiben somit unbeantwortet und es bildet sich ein Hass auf jene aus, denen vorgeworfen wird, sich selbst nicht den Anforderungen von Staat und Kapital zu unterwerfen.

Die erfahrene Kränkung des Individuums wird durch Identifikation mit einem angeblich starken Kollektiv (z.B. Nation, Volk oder *Ummah* (Siehe Seite 132)) kompensiert,

2 Der Begriff „Antiziganismus“ wird häufig kritisiert. Unter anderem dafür, dass er die abwertende Fremdbezeichnung „Zigeuner“ selbst enthält. Wir verwenden den Begriff in diesem Fall, weil wir eben genau diese Fremdzuschreibungen aufzeigen wollen. In den antiziganistischen Vorstellungen werden die Bilder von „Zigeunern“ erst hergestellt. Es geht um die Projektion von bestimmten Eigenschaften auf Menschen. Davon sind vor allem Rom_nija und Sinti_ze betroffen, aber häufig auch z.B. Bettler_innen. Der Begriff Antiziganismus soll ausschließlich die rassistischen Vorstellungen der Antiziganist_innen beschreiben. Diese haben nichts mit dem tatsächlichen Verhalten der betroffenen Personen zu tun.

während die sozialen Konflikte nach Außen verlagert, kulturalisiert und personalisiert werden. Das völkische oder religiöse Kollektiv gilt als das schützenswerte „Eigene“, während sich die Aggressionen gegen vermeintlich Außenstehende richten.

Anstatt die sozialen Widersprüche im Kapitalismus zu begreifen, werden in der völkisch-rassistischen Ideologie „Überfremdung“ usw. oder, in **antisemitischen** Denkmustern, außenstehende und manipulative Mächte für den angeblichen Niedergang der eigenen Gemeinschaft verantwortlich gemacht.

Ein scheinbarer Ausweg: Konformistische Revolte

Für ihre Unterwerfung unter die Logik von Kapital und Staat, für „anständige“ Arbeitsmoral und Gesetzestreue erwarten die Menschen jedoch auch eine gewisse „Belohnung“. Sie wollen Teil einer privilegierten (nationalen) Gemeinschaft sein, auch am Erfolg des nationalen Wirtschaftsstandortes in der globalen Konkurrenz gegen Andere teilhaben – im Unterschied zu Anderen, die ausgeschlossen werden. So können, auch wenn die eigene Verwertung schwierig erscheint (z.B. in ökonomischen Krisenzeiten), durch eine Zugehörigkeit zur

„Nation“ materielle und politische Vorrechte legitimiert werden – beispielsweise gegenüber „Ausländer_innen“, die durch **nationalistische** Ausschlüsse erst geschaffen wurden.

Insbesondere aber wenn die bestehende (staatliche) Autorität zu schwach erscheint, um die gewünschte Ordnung zu erhalten, dann scheint auch die erhoffte Belohnung für die eigene Anpassung nicht mehr gesichert zu sein. Der Regierung, den Politiker_innen, oder der „Elite“ wird vorgeworfen, sie könne die Flüchtlinge nicht aufhalten, das „eigene Volk“ nicht schützen oder sie würde „uns“ verkaufen. In der konformistischen Revolte wird als Reaktion darauf eine neue, angeblich stärkere Autorität gefordert und gesucht. Dabei geht es aber keineswegs darum, die Ursachen für die ständigen Krisenerscheinungen zu suchen und zu bekämpfen.

Neuere rechtsextreme Phänomene, wie zum Beispiel die „Identitären“ (siehe ab Seite 77) oder die „Alternative für Deutschland“ (AfD) in Deutschland, können sehr gut als Bewegungen einer konformistischen Revolte beschrieben werden: Sie inszenieren sich zwar als „rebellisch“ und „gegen das System“ gerichtet, befinden sich aber grundsätzlich in Übereinstimmung mit der bestehenden Herrschaftslogik. Im Grunde werden Herrschaftsmechanismen der kapitalistischen Gesellschaft, wie



Auch auf der Straße
umkämpft: feministische
vs. antifeministische
Parolen

Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, etc. noch weiter gesteigert und in überhöhter Form eingefordert. Sie streben keine fundamentale gesellschaftliche Veränderung an, sondern eine strikte, autoritäre und völkische Staatsführung und den Ausschluss aller Menschen, die aus ihrer Sicht nicht dem „Volk“ angehören oder sich gegen ihre Bestrebungen wehren.

Diese „Revolte“ kämpft also keineswegs für die Abschaffung der furchtbaren Verhältnisse. Im Gegenteil richtet sie sich sogar explizit gegen emanzipatorische Kritik und Bewegungen.

Ein Beispiel: Der Antifeminismus

Ein Beispiel dafür bietet der Antifeminismus, welcher in allen rechtsextremen Gruppen zu finden ist. Er richtet sich gegen den Feminismus, also gegen Forderungen und Kämpfe für die gesellschaftliche Gleichstellung aller Geschlechter, Emanzipation und soziale Veränderung. Antifeminist_innen treten somit gegen jene Personen auf, welche die Rechte von Frauen*, Lesben, inter- und transsexuellen Menschen einfordern.

Dieser Ideologie liegt die Vorstellung zugrunde, dass Menschen aufgrund von biologischen Unterschieden verschiedene Eigenschaften hätten (Anti-Egalitarismus) und daher auch bestimmte soziale Rollen erfüllen müssten. Dabei gehen Antifeminist_innen von einer Zweigeschlechtlichkeit aus. Es gibt darin nur Männer und Frauen. Diesen werden unterschiedliche soziale Rollen zugeschrieben, welche als „natürlich“ dargestellt werden. Alle anderen Geschlechtsidentitäten oder Lebensformen werden abgelehnt.

Diese Vorstellung ist eng verbunden mit nationalistischen bzw. völkischen Gedanken: Männlichkeit und Weiblichkeit haben in dieser Sicht zentrale Funktionen für den Erhalt des sozialen Gefüges – der Volksgemeinschaft oder der Nation (in kleinster Form die Kernfamilie). Damit dieses soziale Gefüge funktionieren kann, braucht es einen Geschlechterdualismus, also eine starre Unterteilung in zwei Geschlechter und die darauf aufbauende Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Antifeministisches Auftreten wird dabei oft als Tabubruch und damit als rebellisch inszeniert. Es wird



Leider ist es keine Seltenheit, dass Sexismus nicht ernst genommen bzw. verharmlost wird. Gewalt gegen Frauen* wird oft mit dem Argument gerechtfertigt, dass es sich dabei um „Liebe“ handeln würde.

behauptet man trete gegen den „Genderwahn“ in der Gesellschaft auf und wolle gegen „linke Ideologie“ zur natürlichen Geschlechterordnung zurückkommen. Dabei wird der Feminismus oder dessen Bestrebungen als übermächtig bzw. als die gesamte Gesellschaft einnehmend inszeniert. Die bestehende Gesellschaft ist jedoch nach wie vor **patriarchal** eingerichtet und Sexismus tritt sowohl als strukturelle Form der Ungleichbehandlung wie auch in Form von alltäglichen Handlungen von Einzelpersonen auf. Bei feministischen Kämpfen handelt es sich also nach wie vor um wichtige und (leider) notwendige Kämpfe gegen patriarchale Unterdrückung und für die Rechte von marginalisierten und diskriminierten Personengruppen. Emanzipatorische Errungenschaften sind zu einem großen Teil der Erfolg von feministischen Kämpfen. Rebellisch ist am Antifeminismus also überhaupt nichts. Vielmehr handelt es sich auch hier um eine Steigerung von allgemein existierenden sexistischen Tendenzen in der Gesellschaft.

Also....

Autoritäre Einstellungen sind also in vielerlei Hinsicht verbunden mit den Zwängen, die Einzelpersonen im Kapitalismus erfahren. Die Zugehörigkeit zu einem vermeintlich starken Kollektiv soll die eigene krisenhafte

Position in der Welt ausgleichen. Damit wollen wir keinesfalls für mehr Verständnis gegenüber Personen aufrufen, die sich rechtsextremen Bewegungen anschließen, weil sie das unter anderem als Reaktion auf die erfahrene Unsicherheit tun. Vielmehr soll damit gesagt werden, dass die Empfänglichkeit von Menschen für die irrationalen Vorstellungen des Rechtsextremismus nur verstanden werden kann, wenn man die kapitalistischen Verhältnisse und ihre Auswirkungen miteinbezieht. Selbstverständlich sind damit nicht alle Wahnvorstellungen rechtsextremer Ideologie erklärt. Denn auch wenn der Antisemitismus zum Beispiel sehr viel mit einer falschen Interpretation des Kapitalismus zu tun hat, so ist er doch auch über Jahrtausende historisch geprägt. Um ihn genauer zu analysieren, müssten noch weitere Aspekte einbezogen werden, als nur die ökonomische Gesellschaftsformation. Trotzdem kann festgehalten werden, dass die Ideologien der unterschiedlichen rechtsextremen Gruppen, die in dieser Broschüre beschrieben werden (vom österreichisch-völkischen Nationalismus über rechte Fußballfans (siehe ab Seite 115) bis zum Islamismus (Siehe ab Seite 131), auf individueller und kollektiver Ebene zu einem wichtigen Teil auf autoritärer Krisenbearbeitung beruhen.

Formen autoritärer Krisenideologie und damit Formen von reaktionärer bis rechtsextremer Politik gibt es in

Zeiten des globalen Kapitalismus überall. Unterschiede ergeben sich in verschiedenen Regionen vor allem aufgrund spezifischer geschichtlicher Entwicklungen. Um die gegenwärtigen Formen von Rechtsextremismus und Neonazismus in Österreich verstehen zu können, ist es uns wichtig, einen Blick auf Kontinuitäten von Faschismus und Nationalsozialismus in Österreich zu werfen. Darum soll es im folgenden Kapitel gehen.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *Einführung und Aktualisierung der Theorie des autoritären Charakters:*
Weyand, Jan. 2000. Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters, in jour fixe initiative berlin (Hg.): *Theorie des Faschismus – Kritik der Gesellschaft*. Münster, Unrast Verlag.
- ★ *Texte zu Ideologien der Ungleichheit und rechtsextremen Gruppen:*
Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (FIPU): <http://www.fipu.at/>
- ★ *„Das Kapital“ (1–3): Grundlegendes Werk zur Kritik von kapitalistischer Produktionsweise und bürgerlicher Vergesellschaftung von Karl Marx und Friedrich Engels- Schwer zu lesen, aber die Mühe lohnt sich.*
Marx, Karl. 1867-94. Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie, (3 Bd.), in *Marx-Engels-Gesamtwerte (MEW)* 23-25.
oder: <https://marx-wirklich-studieren.net/marx-engels-werke-als-pdf-zum-download/>
- ★ *Gut leserliche Einführung in die Kapitalismuskritik bzw. die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie:*
Heinrich, Michael. 2005. *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung* (theorie.org). Stuttgart, Schmetterling Verlag.



Das ehemalige Totengedenken des Wiener Korporationsrings (WKR) am Heldenplatz: eindeutige positive Bezugnahme auf die faschistische Vergangenheit Österreichs

Das Fortleben des Faschismus in Österreich

Aktuell scheint es, als seien rechte **Ideologien** und Bewegungen fast überall im Aufwind. Das äußert sich unter anderem in vermehrten rassistischen Gewalttaten, rechten Wahlerfolgen, autoritären Massenmobilisierungen und aggressiver **nationalistischer** Grenzpolitik. Autoritäre und **völkische Ideologien** treten aber nicht nur in bestimmten Situationen (z.B. wirtschaftliche Krisen) und Regionen auf, sondern sind fester Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaft – überall.

Dennoch sind Österreich und Deutschland Sonderfälle, denn es handelt sich um direkte Nachfolgesellschaften des Nationalsozialismus (NS).

Österreich ist seit 1933/34 sogar durch zwei unterschiedliche Faschismen gegangen, den sogenannten **Austrofaschismus** (1933/34-1938) und den Nazi-Faschismus bzw. Nationalsozialismus als Teil des Deutschen Reiches (1938–1945) und ist bis heute ein von dieser Geschichte geprägtes Land.

1945 haben zwar das nationalsozialistische System und die Vernichtungspolitik geendet, die vielbeschworene „Stunde Null“ hat es jedoch nie gegeben. **Antisemitismus**, Autoritarismus und völkisches Denken haben nicht einfach aufgehört, zu existieren. Vielmehr wurden Ideologien und Einstellungen, aber auch Strukturen und Institutionen aus Faschismus und Nationalsozialismus in die österreichische Gesellschaft nach 1945 übernommen. Das erfolgte nicht vollständig oder eins zu eins, sondern bestimmte Elemente wurden in transformierter und modernisierter Form übernommen und konnten auch in der Gesellschaft nach dem NS weiterbestehen. Oft wird diese Situation als „Postnazismus“ bezeichnet. (siehe dazu den Sammelband zu „Postnazismus“ in der Literaturangabe auf Seite 46)

Klarerweise ist es schwierig, eindeutig festzustellen, welche Erscheinungen auf besondere historische Kontinuitäten und welche auf allgemeinere und aktuellere Entwicklungen zurückzuführen sind. Aber auch wenn

es mit der wachsenden zeitlichen Distanz zahlreiche Veränderungen und auch Brüche seit dem NS gegeben hat, kann die heutige gesellschaftliche Situation besser verstanden werden, wenn mitgedacht wird, dass Österreich ein direkter Nachfolgestaat sowohl des Austrofaschismus als auch des Nationalsozialismus ist. In den folgenden Absätzen soll dies durch einige Bemerkungen zu historischen Kontinuitäten und österreichischer Geschichtsverklärung veranschaulicht werden.

Zweimal Faschismus

Über den Austrofaschismus findet in Österreich kaum eine kritische Auseinandersetzung statt – weitgehend herrscht zu diesem Thema Unwissenheit oder ein falsches Bild. In der Katholischen Kirche und der „Österreichischen Volkspartei“ (ÖVP) und ihren Vorfeldorganisationen, z.B. dem „Cartell-Verband“ (CV), gibt es teilweise auch einen positiven Bezug auf den „Ständestaat“, wie sie den Austrofaschismus verharmlosend nennen. So hängt beispielsweise immer noch ein Bild von Engelbert Dollfuß, dem ersten austrofaschistischen Diktator, im Parlamentsclub der ÖVP.

Die offensichtliche Verbindung von ÖVP und der Katholischen Kirche zum Austrofaschismus ist nicht

Austrofaschismus

Der Austrofaschismus bezeichnet ein autoritäres Herrschaftssystem in Österreich von 1933/34-1938 und die politische Bewegung, die diesem vorausging. Uns ist es wichtig, dieses System und diese Bewegung als faschistisch zu benennen. Andere Begriffe, die dies nicht so klar tun, sind z.B.: „Autoritärer Ständestaat“ oder „Kanzlerdiktatur“. Wichtige Akteurinnen des Austrofaschismus waren die sogenannten „Heimwehren“ (paramilitärische Einheiten) und die faschistische Sammelpartei der „Vaterländischen Front“ (unter Führung der „Christlichsozialen“) – also die Vorläuferin der heutigen ÖVP. Die Machtübernahme erfolgte 1933 durch die Ausschaltung des Parlaments. Anfangs orientierte sich der Austrofaschismus am Vorbild des italienischen Faschismus unter Benito Mussolini. Zudem spielte der Bezug auf christliche Werte und die katholische Kirche eine wichtige Rolle. Deshalb wird manchmal auch von Kleirikalfaschismus gesprochen.

Es wurde versucht, unabhängig von Nazi-Deutschland, ein faschistisches System in Österreich zu errichten. Politische Gegner_innen wurden brutal verfolgt und ausgeschaltet.

Auch wenn der Austrofaschismus in Konkurrenz mit dem, an Nazi-Deutschland orientierten, Nationalsozialismus stand, gibt es zahlreiche Ähnlichkeiten, aber auch wichtige Unterschiede. Vor allem wurde im Austrofaschismus im Gegensatz zum NS, obwohl Antisemitismus weit verbreitet war, keine antisemitische Vernichtungspolitik verfolgt.

Bis heute wird wenig über den Austrofaschismus gesprochen. Von konservativen Kreisen wird er oft eher positiv behandelt und fälschlicherweise als Gegenpart zum Nationalsozialismus dargestellt. Dabei hat der Austrofaschismus dem Nationalsozialismus gewissermaßen den Weg bereitet – unter anderem durch die Zerschlagung antifaschistischer Kräfte, die Verbreitung einer faschistischen Volksgemeinschaftsideologie und den Aufbau eines autoritären Staatsapparates.



Bild von Engelbert Dollfuß im österreichischen Parlament in ÖVP-Räumen

verwunderlich, denn der Austrofaschismus wurde maßgeblich von den sogenannten „Christlichsozialen“, den direkten Vorläufer_innen der heutigen ÖVP, aufgebaut .

Nach Ende des Ersten Weltkrieges und der Monarchie gab es auch in der neugegründeten „Ersten Republik Österreich“ (1918–1933/34) starke Auseinandersetzungen zwischen rechten und linken Kräften. Die rechten

Kräfte, zu denen die Christlichsozialen, die stark von ihnen dominierten faschistischen „Heimwehren“ (paramilitärische Verbände) und die österreichischen Nazis gehörten, waren in ihrer politischen Ausrichtung zwar von Unterschieden und Konflikten geprägt – eine gemeinsame ideologische Klammer war aber neben autoritären und völkischen Denkweisen der Hass gegen die egalitären Ideen des Marxismus und ein oft sehr aggressiver Antisemitismus.

Anfang März 1933 gelang es der „Christlichsozialen Partei“, die ihre Vorherrschaft im bürgerlichen Lager von den Nazis bedroht sah, das Parlament auszuschalten und die Macht zu übernehmen. Engelbert Dollfuß, seit 1932 österreichischer Kanzler, herrschte fortan diktatorisch.

Als faschistische Sammelpartei wurde die sogenannte „Vaterländische Front“ gegründet. Sie war eine Verschmelzung von verschiedenen faschistischen und konservativen Parteien mit stark katholischer Orientierung unter der Führung der Christlichsozialen. Das Vorbild für diese Politik war der italienische Faschismus. Andere politische Gruppen wurden verboten und unterdrückt, so z.B. wurden Linke und andere antifaschistische Kräfte schnell ausgeschaltet, umgebracht, eingesperrt oder mussten fliehen.



Pfarrkirche Neufünfhaus (1150 Wien), errichtet als „Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche“. Bis zu deren Verlegung waren hier von 1934 bis 1939 Dollfuß und Seipel in der Krypta beigesetzt.

Angestrebt wurde ein sogenannter „Ständestaat“ mit katholischer Prägung und unter autoritärer Führung. Als „ständisch“ wird eigentlich die Gesellschaftsordnung im Mittelalter bezeichnet, also die Gliederung in Adel, Bauern und Bürger. Im Austrofaschismus sollte eine Organisation nach Wirtschaftszweigen – entsprechend den Anforderungen des modernen Kapitalismus – eingeführt werden: Arbeiter_innen und Unternehmer_innen sollten demnach gemeinsam das Interesse ihres „Berufsstandes“ vertreten. Der Widerspruch einer kapitalistischen Klassengesellschaft, in der Arbeiter_innen und Unternehmer_innen gegensätzliche Interessen haben, sollte so scheinbar aufgelöst werden. Das Programm richtete sich vor allem gegen die Arbeiter_innenbewegung und hatte zum Ziel, jede selbstständige und ständeübergreifende Organisation der Arbeitenden zu verhindern und sie dem Staat und dem nationalen Interesse unterzuordnen. Das System der Stände konnte zwar nie wie geplant verwirklicht werden, war aber ein wichtiger ideologischer Bezugspunkt und propagandistisches Mittel.

Die größte Konkurrenz der Christlichsozialen im rechten Lager, die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP), wurde verboten. Denn die österreichischen Nazis betrieben eine militante Oppositionspolitik, lehnten Österreich als eigenständigen Staat ab und

strebten eine Vereinigung mit Deutschland an, wo ihre Schwesterpartei schon an der Macht war – für das austrofaschistische System also eine existenzbedrohende Frage. Die Konflikte spitzten sich schnell zu und bereits im Juli 1934 wurde Dollfuß bei einem erfolglosen Putschversuch der Nazis getötet. Sein Nachfolger Kurt Schuschnigg führte die austrofaschistische Politik fort. Das austrofaschistische System war wirtschaftlich wenig erfolgreich und außenpolitisch bald isoliert. Zunehmend wurde es in der Bevölkerung unbeliebt.

Der Nationalsozialismus in Österreich

Im März 1938 musste die austrofaschistische Regierung unter Druck zurücktreten. Die außen- und innenpolitische Macht der Nazis gegenüber der erfolglosen austrofaschistischen Regierung war zu groß geworden; Österreich wurde in das Deutsche Reich eingegliedert („Anschluss“).

In Deutschland war die NSDAP, eine seit Anfang der 1920er Jahre von Adolf Hitler geführte, rechte, deutschnationale und antisemitische Partei, seit 1933 an der Macht. Relativ schnell hatte sie eine faschistische Diktatur eingerichtet, die im Gegensatz zum österreichischen Austrofaschismus in großen Teilen der Bevölkerung sehr beliebt war. Zentral für die Nazis war die Idee von verschiedenen „Menschenrassen“, die sie hierarchisch in

„Herrenmenschen“ und „Untermenschen“ einteilten und denen unterstellt wurde, sich in einem Überlebenskampf gegeneinander zu befinden. Die „jüdische Rasse“ war in dieser Vorstellung nicht eine von mehreren „Unterrassen“, die es zu besiegen und zu unterdrücken galt, sondern wurde als zersetzende „Gegenrasse“ wahrgenommen, die zum „Wohl der Völker“ ausgelöscht werden sollte. Die NSDAP machte ihren Rassismus und Antisemitismus zum Staatsprogramm, zum „Schutz deutschen Blutes“. 1935 legte sie fest, dass alle Menschen, denen jüdische Großeltern nachgewiesen werden konnten, gesetzlich als „Juden“ gelten sollten und schlechter gestellt waren.

Auch die österreichische NSDAP, die ebenfalls schon seit den 1920ern sehr erfolgreich aktiv war, erfreute sich zur Zeit des Austrofaschismus zunehmender Beliebtheit. Der Einmarsch deutscher Truppen 1938 wurde allerorts bejubelt.

In Wien galten ungefähr 10 % der Bevölkerung nach den „Rassegesetzen“ der Nazis als Jüdinnen_Juden. Die Nazis verfolgten zunächst eine Politik der antisemitischen Vertreibung: Die Lebensbedingungen für die österreichischen Jüdinnen_Juden wurden durch immer neue antisemitische Gesetze und einen alltäglichen Terror so schnell so fürchterlich, dass viele versuchten, noch 1938 das Land zu verlassen.

1939 begann mit dem deutschen Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg. Er mündete darin, dass innerhalb kurzer Zeit der größte Teil Europas unter der Herrschaft der Nazis oder ihrer Verbündeten stand. Ab 1941 verschärfte sich auch die nationalsozialistische Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Europas. Ein System der Vernichtung wurde geschaffen, dem mehrere Millionen Menschen zum Opfer fielen. Vielfach unter entscheidender Beteiligung von österreichischen Nazis und Militärs wurde ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung Europas bei Massenerschießungen, in Ghettos und in Konzentrationslagern ermordet („Shoah“).

Was die Faschismen trennt und verbindet

Der Austrofaschismus hat in vielerlei Hinsicht wichtige Vorarbeiten für den Nationalsozialismus geleistet: Antifaschistische Kräfte wurden eliminiert, liberal-demokratische Strukturen im Staat zerschlagen, ebenso wie die organisierte Arbeiter_innenbewegung. Nicht zuletzt waren auch die umfangreichen Staats- und Polizei-Akten aus dem Austrofaschismus wichtige Materialien für die NS-Vernichtungspolitik. Weiters konnte die antisemitische Vernichtungspolitik der

Shoah / Holocaust

Die Begriffe „Shoah“ und „Holocaust“ bezeichnen die Verfolgung, Vertreibung und systematische Ermordung der europäischen Juden_Jüdinnen durch die Nazis während des Nationalsozialismus. Bis heute ist nicht geklärt, wie viele jüdische Opfer der Nationalsozialismus forderte. Seriöse Schätzungen gehen allerdings von mindestens sechs Millionen aus.

Die Bezeichnung „Holocaust“, die im englischen und deutschen Sprachraum meistens verwendet wird, kommt aus dem Griechischen und bedeutet u.a. „Brandopfer“. Diese Bezeichnung wiederum ist eine Ableitung vom hebräischen Begriff „ola (kalil)“, der mit „das, was ganz im Rauch aufsteigt“ übersetzt werden kann. Er bezieht sich auf die jüdisch-religiöse Praxis, im Tempel Opfergaben für Gott zu erbringen und nicht auf Mord oder Vernichtung. Darauf gründet sich eine häufig geäußerte Kritik an der Bezeichnung „Holocaust“. Ein Begriff, der stattdessen bereits während des NS hauptsächlich von Juden_Jüdinnen, aber auch heute noch benutzt wird, ist „Shoah“ (hebräisch für „Vernichtung“, „großes Unheil“, „Untergang“). Daher verwenden auch wir in dieser Broschüre den Begriff „Shoah“ statt des Begriffs „Holocaust“.

Nazis nahtlos an die gesellschaftliche Situation in Österreich anknüpfen.

Der sogenannte „Anschluss“ bzw. die Eingliederung des österreichischen Staatsgebietes erfolgte weitgehend ohne Widerstand, sondern unter großem Jubel. Zudem konnte das neue Herrschaftssystem nach 1938 direkt auf zahlreiche bis dahin illegale Nazi-Strukturen zurückgreifen. Kurz darauf beteiligten sich Österreicher_innen massenhaft an der NS-Vernichtungspolitik. Die meisten Anderen arrangierten sich oder taten alles, um wegzusehen. Einige konnten auch in höchste Positionen im NS-Apparat aufsteigen. Widerstand gab es nur vereinzelt. Erst die militärische Intervention von außen konnte der NS-Vernichtungspolitik ein Ende setzen.

Auch vor der faschistischen und später nationalsozialistischen Machtergreifung war in der österreichischen Bevölkerung Antisemitismus und völkisches Denken sehr weit verbreitet. Schon im Austrofaschismus kam es regelmäßig zu antisemitischen Boykottaufrufen und Geschäftsblockaden. Dennoch unterschied sich der Antisemitismus des Austrofaschismus deutlich von dem des Nationalsozialismus. Die austrofaschistische Regierung wurde zwar getragen von Antisemiten (*nur Männer**), aber sie organisierte keine gezielte antisemitische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik wie die Nazis.

Nach der widerstandslosen Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich 1938 nahm Wien dann sogar eine gewisse Vorreiterinnenrolle bezüglich antisemitischer Verfolgung ein. Es gab zahlreiche antisemitische Ausschreitungen, Übergriffe und Pogrome mit dutzenden Ermordeten, die selbst im Deutschen Reich zu dieser Zeit und in diesem Ausmaß noch unbekannt waren – vor allem im Zuge der sogenannten Novemberpogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938.

Ab 1938 wurden Jüdinnen_Juden innerhalb kürzester Zeit komplett aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Die sogenannte „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter Adolf Eichmann in Wien organisierte die systematischen Vertreibungen und später Deportationen.

Sowohl der Austrofaschismus als auch der Nationalsozialismus waren nicht einfach autoritäre und repressive Regime. Sie beruhten auch auf einer starken Zustimmung, Einbindung und Aktivierung der Bevölkerung für ihr Programm – das hat bis heute Spuren hinterlassen. Eine gemeinsame ideologische Grundlage war eine faschistische Vorstellung von Gemeinschaft. Im Austrofaschismus sollte, obwohl auch eine Zugehörigkeit zum „Deutschtum“ betont wurde, ein eigenständiges „österreichisches Volk“ stark gemacht werden – auch gegen die deutschnationalen Nazis. Das System beruhte

nicht nur auf politischer Verfolgung, sondern auch auf brutaler kapitalistischer Ausbeutung, Unterdrückung und Ungleichheit. Die Vorstellung von einem zusammengehörenden „Volk“ verleugnet jedoch, dass der Kapitalismus eine Klassengesellschaft hervorbringt, es also unterschiedliche Klassen mit entgegengesetzten Interessen gibt. Stattdessen wurde eine vereinheitlichte „Volksgemeinschaft“ imaginiert, in der Kapital und Arbeit unter einem „nationalen Dach“ vereint werden

sollten, während angebliche innere und äußere Feind_innen verfolgt wurden. Der Austrofaschismus bediente sich zwar einer national-sozialen Rhetorik, wollte Ausbeutung, Klassenspaltung und Ungleichheit aber nicht abschaffen, sondern in einer nationalen und völkischen Gemeinschaft aufheben, in der alle ihre Interessen dem nationalen „Gemeinwohl“ zu opfern hatten. Im NS wurde die faschistische Volksgemeinschaftsideologie wahnhaft noch weiter gesteigert.

Antisemitismus

Antisemitismus beschreibt in erster Linie alle feindseligen Einstellungen und Handlungen gegenüber Jüdinnen_Juden bzw. Menschen, die als solche wahrgenommen werden. Dabei hat die Ursache von Antisemitismus nichts mit Jüdinnen_Juden und ihrem Verhalten zu tun, sondern muss als Projektion oder Zuschreibung der Antisemit_innen verstanden werden.

Typisch antisemitische Zuschreibungen sind beispielsweise: schmarotzend, macht- und raffgierig, hinterlistig und manipulativ. Antisemitismus steht aber nicht nur für direkte Feindseligkeit oder

Vorurteile, sondern kann auch als eine Form der ideologischen Welterklärung, bzw. als umfassende Denkstruktur verstanden werden. In dieser werden Jüdinnen_Juden, oder Menschen die dafür gehalten werden, für das Schlechte in der Welt verantwortlich gemacht. Ihnen wird unterstellt, sie würden im Hintergrund die Fäden ziehen und sich am Leid anderer bereichern. Das sind klarerweise sehr vereinfachte und zugespitzte Formulierungen. Diese antisemitischen Denkstrukturen treten oft auch, mehr oder weniger verdeckt, als Verschwörungstheorie bzw. -ideologie auf, ohne dass offen über „die Juden“ gesprochen wird.

Fortsetzung: nächste Seite...

Die verschwörungsideologische Denkstruktur des Antisemitismus ist auch ein zentraler Unterschied zum klassischen Rassismus. Den Betroffenen von Rassismus werden meist unterlegene oder minderwertige Eigenschaften zugeschrieben – wie z.B. wie Faulheit, Dummheit oder Primitivität. Im Antisemitismus hingegen werden die Betroffenen meist als übermächtig, einflussreich und manipulierend vorgestellt. Das geht auf eine lange Tradition zurück.

Der moderne Antisemitismus baut auf dem jahrhundertealten christlich geprägten Antijudaismus auf, entwickelte sich vor allem im 19. Jahrhundert gemeinsam mit der Durchsetzung bürgerlich-kapitalistischer Verhältnisse sowie der rasanten Industrialisierung in Europa und hat viel mit dem Nicht-Verstehen kapitalistischer Entwicklung zu tun. Der Kapitalismus beruht auf einer strukturellen Herrschaft und zwingt allen Menschen eine bestimmte Logik von Konkurrenz und Verwertbarkeit auf. In der antisemitischen Ideologie findet eine falsche Personalisierung bzw. Biologisierung

des Kapitalismus statt. In dieser völlig falschen Wahrnehmung ist der Kapitalismus einfach eine Verschwörung bzw. das Produkt von bösen Machenschaften einzelner böser Menschen, die letztlich als „Juden“ markiert werden. Den Höhepunkt fand die Logik des modernen Antisemitismus im Vernichtungswahn des Nationalsozialismus.

Alle, die als jüdisch definiert wurden, sollten nicht „nur“ besiegt und unterdrückt, sondern komplett eliminiert werden. Die Nazis errichteten eine umfassende Infrastruktur zur Vernichtung von Menschen. Der Großteil der Jüdinnen_Juden in Europa wurde im Zuge der Shoah getötet oder musste fliehen. Selbst gegen Ende des Krieges, als die baldige Niederlage der Nazis bereits offensichtlich war, wurden die Ressourcen bis zuletzt dazu verwendet, Jüdinnen_Juden in die Vernichtungslager zu bringen. Diese nationalsozialistische Vernichtungspolitik wäre ohne die Beteiligung und das aktive Wegschauen eines Großteils der Bevölkerung nicht möglich gewesen.

Die Nachwirkungen des Faschismus

Unmittelbar nach 1945 setzte eine kurze Phase der „Entnazifizierung“ ein. Es wurden verschiedene rechtliche Mittel geschaffen, aufgrund derer einige Nazi-Täter_innen festgenommen und verurteilt wurden. Das fand vor allem auf Druck der Alliierten statt. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem NS und der Verstrickung der Bevölkerung wurde weiterhin abgewehrt. Spätestens seit 1948 wurde das Vorgehen wieder stark eingeschränkt und viele Urteile und Strafbestimmungen gegen NS-Täter_innen im Nachhinein abgeschwächt oder zurückgenommen.

Da ein großer Teil der österreichischen Bevölkerung auf unterschiedliche Weise mit dem NS-System verstrickt war, war die Entnazifizierung auch politisch nicht gewünscht (fast 700.000 Österreicher_innen gehörten der NSDAP an; weitere hunderttausende den verschiedenen NS-Gliederungen; 1,3 Millionen dienten in der deutschen Wehrmacht). So waren bald in allen Parteien ehemalige Nazifunktionär_innen vertreten und ehemalige Nazis stellten ein enormes Wähler_innenpotenzial da, während sich um die Vertriebenen und Exilierten nicht bemüht wurde.

Nach 1945 wurden die alten Nazis also schnell wieder in die Gesellschaft integriert und konnten ungehindert

Karriere machen, während die Opfer abgewiesen wurden. Gleichzeitig prägten die Anhänger_innen des Austrofaschismus die ÖVP. Bis 1970 waren alle Bundeskanzler Österreichs (*nur Männer**) ehemalige Funktionäre des Austrofaschismus.

Auch wenn die meisten dieser Leute inzwischen verstorben sind, ist Österreich bis heute ein von dieser Geschichte geprägtes Land.

Das postfaschistische „wir“

In ökonomischer Sicht beruht die Entwicklung Österreichs nach 1945 zu einem der reichsten Staaten der Welt zum Teil auch auf den brutalen Zwangsmaßnahmen für die Kriegswirtschaft und der antisemitischen Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus. Die NS-Zwangsarbeit beispielsweise war eine Grundlage für das sogenannte „Wirtschaftswunder“ der Nachkriegszeit, also den rasanten wirtschaftlichen Aufschwung Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zudem wurden Elemente der faschistischen Volksgemeinschaftsideologie in die Gesellschaft nach 1945 übernommen, zum Beispiel über die, für Österreich typischen, korporatistischen Strukturen. „Korporatismus“ bedeutet zunächst nur die Einbindung von verschiedenen



Straßennamen sind immer wieder ein Symbol für eine positive Bezugnahme auf problematische Personen: Beispielsweise hier, auf den antisemitischen Wiener Bürgermeister (1897-1910) Dr. Karl Lueger, welcher ein Vorbild Hitlers war. Nachdem der „Dr. Karl Lueger - Ring“ 2012 in „Universitätsring“ umbenannt wurde, gibt es nach wie vor den „Dr. Karl Lueger - Platz“ auf welchem sich auch eine Statue zu Ehren Luegers befindet.

Interessensgruppen in den Staat und ist in vielen kapitalistischen Staaten auf unterschiedliche Weise vorhanden. Aber die Ausprägung dieser Strukturen in Österreich nach 1945 hängt durchaus mit der Geschichte des Faschismus und NS zusammen.

Zwar konnten die faschistischen Stände nie wie geplant etabliert werden, aber es lässt sich das für Österreich auch heute prägende unterwürfige, autoritäts- und staatsgläubige Denken finden, wie auch die enge Anbindung von Arbeitnehmer_innenorganisationen an den Staat und das „nationale Wohl“. Dies hat auffallende Ähnlichkeit mit den faschistischen Bestrebungen, die im NS zum Höhepunkt gesteigert wurden. So

konnte beispielsweise durch die sogenannte „Sozialpartnerschaft“ das nationale „Wir“ auch über Faschismus und Nationalsozialismus hinaus, in veränderter Form, gewahrt werden. Die Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft, Kapital und Arbeit, vereinen sich hier scheinbar harmonisch zu einem nationalen „Wir“, während sich Aggressionen gegen vermeintlich Andere und Nicht-Dazugehörende richten.

Die hier nur kurz angeschnittenen, direkten Kontinuitäten wurden in der österreichischen Gesellschaft nach 1945 nicht nur zufällig übersehen, sondern auch ganz explizit abgestritten, was sich am deutlichsten wohl in der sogenannten „Opferthese“ zeigt. Laut

dieser werden Österreich bzw. die Österreicher_innen kollektiv als das „erste Opfer“ des Nationalsozialismus gesehen. Dabei wird eine kollektive Schuldabwehr und Verdrängung betrieben, wobei Täter_innen zu Opfern gemacht werden und umgekehrt. In dieser falschen Selbstwahrnehmung war Österreich ab 1938 ein von den Nazis gewaltsam gefügig gemachtes Land, das gegen den eigenen Willen in den Krieg und zur NS-Vernichtungspolitik gezwungen wurde. Dies ist ein zentraler Gründungsmythos der Zweiten Republik. Die gesellschaftlichen Grundlagen und die Verantwortung für die Vernichtungspolitik des NS werden dabei ausgeblendet bzw. verleugnet und verdrängt, denn in dieser Version sind alle gleichermaßen Opfer eines brutalen Regimes und Krieges. Die tatsächlichen Opfer des NS finden so keinen Platz im Gedenken und in der historischen Erzählung. Zentraler Bestandteil der Opferthese ist auch das Verklären bzw. Nicht-Sprechen über den Austrofaschismus, weil dies der Stilisierung von Österreich als unschuldigem Opfer entgegenlaufen würde. Durch diese Erzählung entwickelte sich ein neues österreichisches Nationalgefühl, welches darauf basiert, die Verantwortung für den Nationalsozialismus zu verleugnen und nach außen zu verlagern.

Mittlerweile ist die Opferthese nicht mehr die staatsoffizielle Erzählung. Mit zunehmendem zeitlichen Abstand

und der Verjährung rechtlicher Fragen (Rückstellung von Eigentum, Kriegsverbrechen, usw.) scheint es keine so starre staatliche Erzählung zum NS mehr zu brauchen.

Zwei Beispiele: Ulrichsbergtreffen und WKR-Totengedenken

Trotz ihrer falschen Argumentation und ihrer Verdrängungsleistung beinhaltet die Opferthese zumindest eine oberflächliche Distanzierung von den politischen Zielen des NS-Systems. Parallel dazu existieren bis heute auch andere Erzählungen, die die Verantwortung für den NS nicht nur leugnen, sondern diesen rechtfertigen bzw. zur Pflichterfüllung verklären oder ihn sogar explizit gutheißen.

Das betrifft neben offen neonazistischen Organisationen (siehe ab Seite 65), auch deutschnationale **Burschenschaften** und etablierte Traditionsverbände. Kriegsgedenken sind daher eine gut sichtbare Schnittstelle zwischen offenem (Neo)Nazismus und staatsoffiziellem Gedenken, wie die nächsten Beispiele veranschaulichen sollen.

Für Schuldabwehr, **Geschichtsrevisionismus** und NS-Kontinuitäten lassen sich in Österreich zahlreiche Beispiele finden. Eines der wohl eindrücklichsten Beispiele für die postnazistischen Zustände in Österreich



Gedenktafel gefallener (Waffen-SS)-Soldaten am Ulrichsberg

ist das sogenannte „Ulrichsbergtreffen“ in der Nähe von Celovec/Klagenfurt. Dieses findet bereits seit Ende der 1950er statt und war bis 2009 eine der wichtigsten (Neo)Nazi Gedenkveranstaltungen Europas. Trotz des teils offen nazistischen Charakters der Veranstaltung, wurde sie vom österreichischen Staat jahrzehntlang nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert und erfuhr bis 2009 die offizielle Unterstützung des Bundesheeres. In verkleinerter Form findet das Treffen bis heute statt.

Bei der Veranstaltung handelt sich um ein revisionistisches und heroisierendes Kriegsgedenken. Auch wenn oft behauptet wird, es ginge um ein allgemeines und unpolitisches „Soldatengedenken“, sind es offensichtlich vor allem Wehrmachtssoldaten und SS-Angehörige die für ihren Kampf im Dienste des Nationalsozialismus geehrt werden. Der Spruch „Des Soldaten Ehre ist Treue“ zielt als nur leicht verändertes Motto der SS („Meine Ehre heißt Treue“) eine Gedenktafel auf dem Ulrichsberg.

Organisiert wird das Treffen hauptsächlich von der sogenannten „Ulrichsberggemeinschaft“ (UBG), die nach Kriegsende aus dem Umfeld verschiedener Kriegs-„Heimkehrerverbände“ gegründet wurde. Zu den regelmäßigen Teilnehmenden gehören nicht nur sogenannte „Heimkehrer“ aus dem Zweiten Weltkrieg,

ehemalige Wehrmacht- und SS-Mitglieder, inklusive verurteilter Kriegsverbrecher, sondern auch bekannte Neonazis.

Neben diesen „sympathischen“ Gästen gehörte auch der jeweilige Kärntner Landeshauptmann immer wieder zu den prominentesten Festrednern (*nur Männer**) auf dem Ulrichsbergtreffen, ebenso wie hochrangige Bundespolitiker_innen verschiedener Parteien. Besonders bezeichnend ist auch die Rolle des österreichischen Bundesheeres. Dieses unterstützte das Treffen bis 2009 maßgeblich, schließlich waren in der UBG seit ihrer Gründung auch hochrangige Offiziere aktiv. Jahr für Jahr stellte das Bundesheer wichtige Infrastruktur für das Treffen bereit, leistete organisatorische Unterstützung und chauffierte die Besucher_innen auf den Berg. Auf dem Treffen selbst würdigte es die „Soldatenpflicht“ der gefallenen Nazis mit einer Ehrenwache und Kranzniederlegungen.

Das Ulrichsbergtreffen geriet, nicht zuletzt aufgrund hartnäckiger antifaschistischer Proteste und Öffentlichkeitsarbeit, immer mehr in Verruf. 2009 sagte das Verteidigungsministerium die offizielle Teilnahme des Bundesheeres an der Veranstaltung ab. Seither hat die Feier zumindest den offiziellen Rückhalt weitgehend verloren und kann nicht mehr in gewohnter Größe

stattfinden. Dennoch kommt es nach wie vor zu **rechts-extremen** Veranstaltungen im Rahmen des Ulrichsberggedenkens, allerdings in wesentlich kleinerem und versteckterem Rahmen.

Ein weiteres wichtiges Beispiel ist das sogenannte Totengedenken des „Wiener Korporationsringes“ (WKR) am 8. Mai. Der WKR ist ein Zusammenschluss von zahlreichen Wiener Burschenschaften, also ein Sammelbecken für verschiedene deutschnationale und rechtsextreme Männerbünde.

Am 8. Mai 1945 kapitulierte Nazi-Deutschland bedingungslos vor den Alliierten, womit die antisemitische Vernichtungspolitik beendet war. Ein Tag der Befreiung und der Freude also für alle Antifaschist_innen und Nazi-Gegner_innen und ein Tag des Gedenkens an die Ermordeten und Verfolgten des NS. Jedoch wird dieser Tag in einem Land der Täter_innen von vielen anders wahrgenommen.

Für jene, die mit den Ideen des NS sympathisieren, gibt es am 8. Mai nichts zu feiern. Sie betrauern stattdessen ihre Niederlage und ehren ihre „Kriegshelden“, die im Kampf für ihre „völkischen Ideale“ ihr „Leben gaben“. So marschierten seit den 1990ern bis 2012 jährlich Burschenschafter und andere deutschnationale Verbände am 8. Mai auf, um ein „Totengedenken“ für

all jene abzuhalten, die im Kampf für Nazi-Deutschland gestorben sind. Regelmäßig mit dabei waren nicht nur hohe FPÖ-Funktionär_innen wie z.B. Strache, sondern auch bekannte (Neo-)Nazis wie Gottfried Küssel.

Auch aufgrund antifaschistischer Proteste wurde das „Totengedenken“ der Burschenschaften am 8. Mai immer breiter kritisiert. Doch erst ab 2013 entschlossen sich eine Reihe bürgerlicher Vereine und Parteien dazu, die Rechtsextremen vom Wiener Heldenplatz zu verbannen und stattdessen ein zivilgesellschaftliches „Fest der Freude“ mit staatlicher Unterstützung, inklusive Mahnwache des Bundesheeres, in Erinnerung an die Befreiung vom NS zu veranstalten.

Eine weitere, sehr bekannte Veranstaltung der WKR-Burschenschaften ist der sogenannte WKR-Ball, der seit 2013 offiziell als Parteiball der Wiener FPÖ unter dem Namen „Akademikerball“ in der Wiener Hofburg abgehalten wird. An der Veranstaltung nehmen auch rechtsextreme und neonazistische Berühmtheiten teil. Die FPÖ fungiert immer wieder als politisches Schutzschild für weitere rechtsextreme Veranstaltungen (siehe ab Seite 51).

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *Antifaschistische Materialien gegen das „Ulrichsbergtreffen“ und zu Geschichtsrevisionismus in Österreich vom „Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens“*: <http://www.u-berg.at/>
- ★ *Beiträge zu Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und dem rechtsextremen Ulrichsbergtreffen: Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens (Hg.). 2011. Friede, Freude, Deutscher Eintopf: Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest.* Wien, Mandelbaum.
oder zum Download als e-Book: http://www.u-berg.at/buch/pdfs/Friede_Freunde_deutscher-Eintopf_EBook.pdf
- ★ *Beiträge über das Nachleben des Nationalsozialismus in postfaschistischen Gesellschaften: Grigat, Stephan (Hg.). 2012. Postnazismus revisited: Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert.* Freiburg, ça-ira-Verlag.
- ★ *Materialien zum antifaschistischen Gedenken an die Novemberpogrome 1938 mit Schwerpunkt auf einzelne Wiener Bezirke*: <http://rundgang.blogspot.de/>
- ★ *Umfangreiche Recherche zu problematischen Straßennamen in Wien: Ratkolb, Oliver / Wenninger, Florian / Nemeč, Birgit / Autengruber, Peter. 2014. Umstrittene Wiener Straßennamen: Ein kritisches Lesebuch.* Wien, Pichler Verlag.





FPÖ-Nationalratsabgeordnete (u.a. Barbara Rosenkranz, Norbert Hofer, Herbert Kickl und HC Strache) mit einer blauen Kornblume als Anstecker (2013). Die blaue Kornblume war ein Erkennungszeichen der im Austrofaschismus verbotenen Nationalsozialist_innen.

„Deine Heimat braucht dich jetzt“: Die FPÖ – eine rechtsextreme Partei

Eine treibende Kraft des **Rechtsextremismus** im postnazistischen Österreich ist sicherlich die „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ). Die FPÖ ist mit Abstand die größte und einflussreichste rechtsextreme Organisation hierzulande und auch im öffentlichen Raum sehr sichtbar. Weil sie fest im politischen System Österreichs verankert ist, muss sie meist gar nicht auf aktivistische Methoden, wie Sprayerein oder Sticker kleben, zurückgreifen.

Ihre Botschaften begegnen uns – ganz offiziell – im öffentlichen Raum z.B. durch riesige Wahlplakate und Massenkundgebungen.

Im folgenden Text soll näher auf die Geschichte und politische Gesinnung dieser Partei eingegangen werden. Letztere ist geprägt von verschiedenen Phasen und auch **ideologischen** Widersprüchlichkeiten. Wichtig ist dabei bis heute der interne Konflikt zwischen eher liberal gesinnten und ganz klar **völkisch** ausgerichteten Mitgliedern mit fließendem Übergang zur Neonazi-Szene (siehe ab Seite 65). Weiters gibt es Widersprüchlichkeiten innerhalb der Partei bezüglich des Verhältnisses von Deutsch- und Österreich-**Nationalismus**.

All das macht eine kurze und zugleich kohärente Darstellung schwierig bzw. unmöglich. Es soll an dieser Stelle vor allem beleuchtet werden, welche Botschaft die FPÖ in der Öffentlichkeit vermittelt und auf welche ideologischen Ausrichtungen sie sich dabei stützt. Und es soll verdeutlicht werden, warum die FPÖ zum aktuellen Zeitpunkt eindeutig als rechtsextreme Partei zu bezeichnen ist.

War Straches Opa Nazi? – Die Geschichte der FPÖ

Die Vorläuferinnenorganisation der FPÖ war der sogenannte „Verband der Unabhängigen“ (VdU). Dieser wurde bereits 1948 als Partei gegründet und war großteils mit ehemaligen NSDAP-Mitgliedern besetzt. Zusätzlich zu den Altnazis fanden sich im VdU Neonazis, völkische Deutschnationale und einige wenige Liberale.

Nazis fanden sich damals in allen Parteien, aber der VdU trat offen als politische Vertretung ehemaliger NSDAP-Mitglieder auf. 1955 ging nach internen Konflikten aus dem VdU die FPÖ hervor. Der erste Obmann der FPÖ, Anton Reichsthaller, war zu Zeiten des Nationalsozialismus SS Brigadeführer gewesen. Sein Nachfolger Friedrich Peter (FPÖ Parteiobmann 1958–1978) war als SS Offizier der Einsatzgruppe C zugeteilt gewesen, die maßgeblich an Massenerschießungen von Jüdinnen/Juden beteiligt war.

Die FPÖ war in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine Kleinpartei, konnte aber dennoch großen Einfluss auf die österreichische Politik ausüben – auch weil eine SPÖ-Minderheitsregierung auf ihre Duldung angewiesen war und die FPÖ später auch zeitweise an der Regierung beteiligt war. Der Aufstieg erfolgte schließlich ab Mitte

der 1980er unter Jörg Haider. 1993 spalteten sich einige der wenigen Liberalen ab und gründeten die Partei „Liberales Forum“ (LIF). Die FPÖ wurde zu einem Sammelbecken von verschiedenen, teils widersprüchlichen rechten Strömungen. Jörg Haider, der immer wieder positive Anspielungen auf den NS machte, galt bald als einer der bekanntesten Rechtsextremen in Europa. Bei der Nationalratswahl 1999 wurde die FPÖ schließlich zur zweitstärksten Partei (hinter der SPÖ) gewählt und bildete mit der ÖVP für einige Jahre eine Regierungskoalition. In Europa sorgte das durchaus für Aufsehen. Immerhin stellte damals eine klar rechtsextreme Partei in einem Nachfolgestaat des Nationalsozialismus einen Teil der Regierung. 2000 wurden schließlich EU-Sanktionen als Reaktion auf eine Regierungsbeteiligung der FPÖ beschlossen. Wegen internationalem Druck konnte die FPÖ nicht den Kanzler/die Kanzlerin stellen und brachte auch eher unbekannte bzw. nicht als rechtsextrem bekannte Mitglieder in die Regierung. Das wiederum sorgte für schwere Konflikte mit dem völkischen Flügel der Partei. Diese Konflikte führten schließlich auch zur Spaltung und zu vorübergehenden Wahlverlusten. 2008 wurde dann die Koalition mit der FPÖ-Abspaltung „Bündnis Zukunft Österreich“ (BZÖ) fortgesetzt.

Mittlerweile ist die FPÖ wieder zu neuer Stärke gelangt und es ist gut möglich, dass sie in absehbarer Zeit die

Regierung stellen wird. Spätestens unter Heinz-Christian Strache, der die Partei nach der Regierungsphase übernommen hat, ist die FPÖ wieder ideologisch klar autoritär und völkisch ausgerichtet und pflegt enge Verbindungen zu Neonazismus. Die deutschnationalen **Burschenschaften** spielen dabei eine tragende Rolle innerhalb der Partei.

Die immer gleiche Frage: Das Verhältnis der FPÖ zum NS

Seit ihrer Gründung hat sich die FPÖ nicht eindeutig vom NS distanziert. Im Gegenteil kam es immer wieder zu Verharmlosungen, Verleugnungen und sogar offen positiven Bezugnahmen auf den NS.

Ein bekanntes Beispiel aus der Vergangenheit ist die Aussage Jörg Haiders im Kärntner Landtag 1991, als er die „Beschäftigungspolitik“ des „Dritten Reiches“ lobte. Dabei nahm Haider positiv Bezug auf Konzentrationslager und Zwangsarbeit während des NS. Bei einer Rede beim sogenannten Ulrichsbergtreffen (siehe Seite 43-45) 1990 bezeichnete Haider Angehörige der Waffen-SS außerdem als „Vorbilder für Jugendliche“. Diese Beispiele sind deshalb so bekannt, weil sie mediale und internationale Kritik hervorriefen.

Burschenschaften

Burschenschaften sind sogenannte „Studentenverbindungen“ (nur Männer*) – Vereine, bei denen Schüler oder Studenten Mitglied werden können. Anders, als der Name vermuten lässt, bleiben sie dann ihr Leben lang Mitglied („Lebensbund“). Alle „Verbindungen“ haben eine kleinteilig abgestufte Hierarchie und sehr strenge Regeln, nach denen das Leben in ihnen gestaltet ist.

Dadurch findet in den Studentenverbindungen eine autoritäre Erziehung statt, die von allen eine ständige Selbstdisziplinierung und Unterordnung verlangt. Durch das Lebensbundprinzip geben die alten Mitglieder Einstellungen und Werte von Generation zu Generation weiter – allein der Aufbau dieser Organisationen zeugt von einem konservativen Weltbild. Verbindungen wollen sich von der restlichen Gesellschaft abheben und halten sich für etwas Besseres – für eine Elite. Deswegen nehmen sie nur Schüler von höheren Schulen und Studenten von den Universitäten auf. Fast alle nehmen keine Frauen auf („Männerbund“) und haben ein sexistisches, konservatives Frauen*- und Familienbild. Neben diesen Gemeinsamkeiten existieren auch Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Studentenverbindungen. Es gibt christliche Verbindungen wie die des „Cartellverbands /

CV“ oder „Mittelschülerkartellverbands / MKV“ aber auch Verbindungen mit so absurd klingenden Namen wie „Turnerschaft“, „Landsmannschaft“, „Corps“ und „Sängerschaft“.

Die Burschenschaften, ein weiterer Verbindungstyp, sind traditionell nicht religiös, vertreten sehr reaktive Werte und wollen, dass sich ihre Mitglieder politisch engagieren. Zu den Regeln der meisten gehört, dass alle Mitglieder fechten lernen und als Beweis ihrer Männlichkeit auch gegeneinander antreten (das heißt „Mensur“ – sie nennen sich deswegen auch „Schlagende Burschenschaften“). Entstanden sind die Burschenschaften in einer Zeit, als nach dem Krieg der Preußen und Österreicher gegen das von Napoleon regierte Frankreich, unter rechten Studenten die Idee einer „deutschen Nation“ und eines „großen deutschen Reichs“ beliebt war. Die Idee war schon damals scheiße – so sollten z.B. „Franzosen“ und „Juden“ nicht zu dieser „Nation“ gehören. Den Krieg für den österreichischen Kaiser und den preußischen Adel fanden die Burschenschafter dagegen gut. Die Burschenschaften gehören also zu den frühen Trägern des Deutschnationalismus und sind dies bis heute geblieben. Ein beliebtes Motto lautet „Ehre, Freiheit, Vaterland“. Kein Wunder also, dass viele Nazis, Neonazis und FPÖ-Politiker ihre politische „Erziehung“ in Burschenschaften genossen haben.



Blut- und
Bodenideologie der FPÖ
auf Wahlplakaten

Tatsächlich sind die positiven Bezüge der FPÖ auf den NS sehr umfassend und nicht auf einzelne Personen beschränkt – eine Vielzahl von FPÖ-Funktionär_innen tut sich auch heute noch mit derlei Aussagen hervor. So werden etwa die Taten des NS mit dem vermeintlichen „Bombenterror“ der Alliierten oder den vermeintlichen „Kriegsverbrechen“ von Partisan_innen gleichgesetzt. Dabei verurteilen sie zwar die NS-Verbrechen nach außen hin, relativieren sie aber gleichzeitig. Zudem verwenden sie regelmäßig Begriffe und Phrasen, die eindeutig mit dem NS verbunden sind. So sprach 2013 ein FPÖ-Politiker bei der Landtagswahl in Salzburg von einer „Umvolkung“. Dieser Ausdruck wurde im NS unter anderem zur Bezeichnung der erzwungenen

Umsiedelung bestimmter Gruppen verwendet. FPÖ-Politiker_innen verwenden den Begriff immer wieder, um Angst vor Menschen, die nach Österreich migrieren, zu schüren.

Ein weiteres aktuelles Beispiel ist das Tragen der blauen Kornblume. Dieses Symbol wird von FPÖ-Funktionär_innen bei Angelobungen und sonstigen offiziellen Events als Brosche getragen. Es war zwischen 1933 und 1938 das Erkennungszeichen der österreichischen Nazis und davor Symbol der **antisemitischen** deutschnationalen Bewegung, an der verschiedene Gruppen und Verbände beteiligt waren. Diese Bewegung ist eng mit dem Namen Georg Schönerer verbunden. Dieser übte großen Einfluss auf Hitler bzw. die nationalsozialistische

Bewegung aus. Das Tragen der blauen Kornblume bei offiziellen Anlässen macht deutlich, dass die FPÖ auch heute noch ganz klar in einer völkisch-deutschnationalen Tradition steht.

Deutschnational oder österreichpatriotisch?

Auf den ersten Blick am auffälligsten ist der aggressive Nationalismus der FPÖ, der sich immer gegen vermeintlich „Andere“ richtet. In welcher Weise sich dieser Nationalismus bei der FPÖ äußert, hat sich historisch zum Teil gewandelt und ist auch aktuell manchmal widersprüchlich.

Über Jahrzehnte war der Deutschnationalismus der zentrale Bezugspunkt. Das heißt, die FPÖ vertrat völkische Positionen, berief sich dabei aber nicht auf eine „österreichische Nation“, sondern betonte vor allem die Zugehörigkeit zur „deutschen Volksgemeinschaft“. Treibende Kraft des Deutschnationalismus in der FPÖ sind bis heute die Burschenschaften.

In den 1990ern kam es jedoch, zumindest nach außen hin, zu einer Umorientierung. Die FPÖ bezieht sich seither sehr wohl auf eine österreichische nationale Identität. Dabei propagiert sie eine ständige Bedrohung für das „eigene österreichische Volk“, die von allem „Fremden“ ausgehen würde. Das Volksbegehren „Österreich zuerst!“

wurde 1992/1993 unter Jörg Haider initiiert und war der Startschuss für diese Politik, die sich vor allem gegen Migrant_innen und Geflüchtete bzw. gegen alle Menschen, die als nicht „dem Volk zugehörig“ gesehen werden, richtet.

Allerdings war die neue Ausrichtung hin zu einem aggressiven Österreich-**Patriotismus** weniger das Resultat einer tiefgreifenden ideologischen Veränderung, sondern eher von polit-strategischen Überlegungen. Der immer schon starke deutschnationale Flügel der Partei war in seiner einflussreichen Position innerhalb der Partei nie ernsthaft bedroht und stellt auch heute noch ein wichtiges Kernelement der FPÖ dar.

Irgendwer muss ja schuld sein – Feind_innenbilder der FPÖ

Die Feind_innenbilder der FPÖ können sich ändern bzw. um weitere ergänzt werden. Aber die ständige Konstruktion eines „Wir“ im Sinne einer „eigenen Volksgemeinschaft“ in Abgrenzung zu einem „Sie“, also den als bedrohlich und als minderwertig inszenierten „Fremden“, setzt sich bis heute fort. Diese Vorstellungen sind auch mit Gewaltphantasien verknüpft, mit denen die Partei zum Teil auch bewusst arbeitet. Dies zeigt

sich in zahlreichen öffentlichen Auftritten und Publikationen von FPÖ-Politiker_innen, in denen nicht nur „Nicht-Österreicher_innen“, sondern auch Feminist_innen, LGBTIQ* Personen¹, Asylwerber_innen, Rom_nija und Sinti_ze etc. verbal offen angegriffen werden. Wenn es daraufhin zu Kritik kommt, werden diese Aussagen mit dem Argument der freien Meinungsäußerung legitimiert oder die FPÖ stellt sich selbst als Opfer dar und spricht von einer vermeintlichen „Verfolgung“ oder „Verhetzung“ der FPÖ. In der öffentlichen Feind_innenbildkonstruktion innerhalb einer rechtsextremen Ideologie werden damit immer wieder Grenzen des Sagbaren nach rechts verschoben.

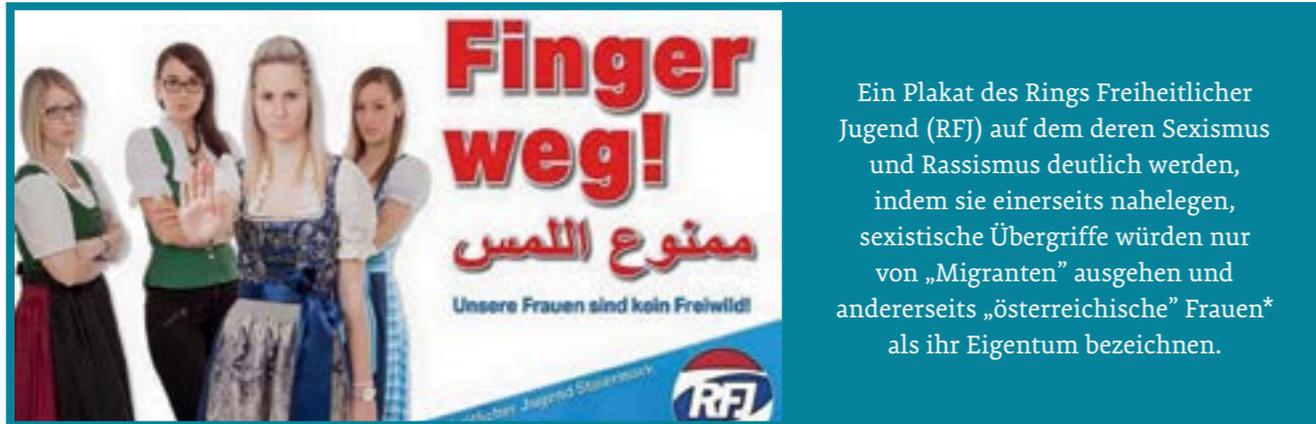
„Finger weg“ – der Antifeminismus der FPÖ

Die FPÖ vertritt die Ansicht, dass es eine natürliche Ungleichheit von Menschen je nach „völkischer Abstammung“ gibt. Darüber hinaus wird aber auch von einer vermeintlich natürlichen Ungleichheit zwischen Mann* und Frau* ausgegangen. Den unterschiedlichen

1 Die Abkürzung LGBTIQ* steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersexuals und Queer. Sie beschreibt Gruppen und Menschen, die sich in heterosexuellen oder zweigeschlechtlichen Kategorien nicht (wieder)finden können oder wollen.

Geschlechtern werden bestimmte Eigenschaften, Fähigkeiten, Interessen und Verhaltensweisen aufgrund ihres Geschlechts zugeschrieben, die als natürlich, also unveränderbar, gesehen werden. Dies kann auch als biologistische Sichtweise bezeichnet werden und ist ein sexistisches Denkmuster, das in der Gesellschaft allgemein tief verankert ist. In den politischen Forderungen der FPÖ findet sich dieses Muster jedoch in überspitzter Form. Im Parteiprogramm wird diese Vorstellung wie folgt festgeschrieben: Die „Gemeinschaft von Mann und Frau mit gemeinsamen Kindern ist die natürliche Keimzelle und Klammer für eine funktionierende Gesellschaft“. Diese Form der Familie sichere durch „Kinderreichtum“ den Erhalt des „eigenen Volkes“, mit anderen Worten den Erhalt der „eigenen Kultur“ und sei daher anzustreben. Alles, was von dieser Vorstellung einer „natürlichen Kernfamilie“ abweicht, wird nicht nur als „widernatürlich“ abgelehnt, sondern herabgesetzt und gilt als Verrat an der Nation. Eine rechtliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen wird, u.a. im FPÖ-Parteiprogramm, dezidiert abgelehnt und bei öffentlichen Veranstaltungen wurde Homosexualität von Funktionär_innen als Krankheit bezeichnet.

Die FPÖ propagiert also ein extrem konservatives Bild von Familie und Sexualität und richtet sich gegen die Selbstbestimmung von Frauen*. Diese haben sich dem



Ein Plakat des Rings Freiheitlicher Jugend (RFJ) auf dem deren Sexismus und Rassismus deutlich werden, indem sie einerseits nahelegen, sexistische Übergriffe würden nur von „Migranten“ ausgehen und andererseits „österreichische“ Frauen* als ihr Eigentum bezeichnen.

Wohl der „Nation“ bzw. des „Volkes“ unterzuordnen. Folglich tritt die FPÖ auch gegen Schutzeinrichtungen für Frauen*, die von häuslicher Gewalt betroffen sind (Frauenhäuser), oder das Recht auf Schwangerschaftsabbruch ein. Einen scheinbar positiven Bezug auf Frauen*rechte durch die FPÖ gibt es nur, wenn es um die Verknüpfung mit rassistischer Mobilmache geht. Dann wird zur Verteidigung der Rechte der „eigenen“ Frauen* gegenüber „dem Islam“ und allem „Fremden“ aufgerufen – dabei war es insbesondere die FPÖ, die diese Rechte immer bekämpft hat. Dies zeigte sich in zahlreichen Kampagnen, unter anderem bei den Wahlen in

Wien 2010, als die FPÖ mit dem Slogan „Wir schützen freie Frauen, die SPÖ den Kopftuchzwang“ warb oder der „Finger weg“ Kampagne des RFJ Steiermark 2016.

In diesen Darstellungen wird eine eigentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexismus verunmöglicht, da dieses nicht ernst genommen, sondern lediglich für die Verbreitung rassistischer Zuschreibungen missbraucht wird. Sexismus und sexualisierte Gewalt gründen auf der Herabsetzung und Unterdrückung des „nicht Männlichen“ und sind in unserer Gesellschaft, unabhängig von der Herkunft, weit verbreitet.

„Daham statt Islam“ - Hetze gegen „Fremde“

In der jüngsten Strategie der FPÖ spielt insbesondere die Hetze gegen Menschen, die als muslimisch wahrgenommen werden, eine zentrale Rolle. So wird die Warnung vor einer angeblichen „Überfremdung“ durch das Beschwören der Gefahr einer „Islamisierung“ ergänzt. Der FPÖ geht es dabei keineswegs um die Kritik an Religion oder konservativen Wertevorstellungen, sondern einfach um die Bewahrung des eigenen „Volkes“ gegen vermeintlich Andere, also darum, ihre völkische und rassistische Ideologie zu verbreiten (siehe ab Seite 131). In Abgrenzung zum Islam hat die FPÖ auch das Christ_innentum für sich entdeckt.

Aktuell richtet sich die Hetze vor allem gegen Menschen mit Wurzeln in der Türkei, in den letzten Jahren auch stark gegen geflüchtete Personen, die von der FPÖ pauschalisiert als „Asylbetrüger“ beschimpft werden.

„Was soll der Unsinn?“ – Der Antisemitismus der FPÖ

Ein weiteres ideologisches Merkmal der Partei ist ein teils offener, teils versteckter Antisemitismus. Dieser funktioniert allerdings deutlich anders, als die oben beschriebene



Ein Klassiker der FPÖ: Hetze gegen eine vermeintliche „Islamisierung“

Hetze gegen Muslim_innen. Er prägt als wichtiger Teil der völkischen Ideologie die Partei Zeit ihres Bestehens. In jüngerer Vergangenheit wurde medial öfters behauptet, der Antisemitismus sei seitens der FPÖ kein großes Thema mehr, da das Feind_innenbild der Juden und Jüd_innen von dem der Muslim_innen abgelöst worden sei. Dabei handelt es sich aber um komplett unterschiedliche Dinge: Antisemitismus als solcher ist Teil der deutschnationalen Gesinnung und

Antisemitismus nach 1945

Nach der militärischen Niederlage der Nationalsozialist_innen war die nazistische Ideologie zumindest in der Öffentlichkeit nicht mehr möglich. Trotzdem konnte der Antisemitismus weiterbestehen und ist bis heute sehr weit verbreitet. Viele der althergebrachten Bilder und Denkmuster wurden an die aktuelle Weltlage angepasst und blieben somit erhalten. Zum Teil sind aber auch neue Ausprägungen von Antisemitismus aufgetaucht. Dabei haben sich viele Formen entwickelt, die zwar auf den gleichen antisemitischen Denkmustern beruhen, aber nicht offen über „Jüdinnen_Juden“ sprechen, auch wenn diese letztlich gemeint sind. Verschwörungsideologische und personalisierende Denkstrukturen sind auch heute sehr weit verbreitet. Zudem äußern sich antisemitische Denkmuster auch in einer einseitigen Wahrnehmung des jüdischen Staates Israel.

Insbesondere in den NS-Nachfolgesellschaften, Österreich und Deutschland, entwickelte sich zudem nach 1945 eine besondere Form des Antisemitismus, die oft als „sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet wird. Sekundär deshalb, weil es eben keine offene, sondern eine eher verdeckte und

subtile Form des Antisemitismus ist. Zugespielt wird diese Form meist als Antisemitismus, „nicht trotz, sondern wegen Auschwitz“ beschrieben. Es handelt sich dabei um eine Form der Verdrängung, die sich in in einer aggressiven Abwehr einer Auseinandersetzung mit dem NS äußert. Typisch sind etwa die Forderungen, „endlich einen Schlussstrich“ zu ziehen, oder „die Vergangenheit ruhen zu lassen“.

Weiters ist eine Umkehr des Verhältnisses von Opfern und Täter_innen zentral. So werden, in der am meisten gesteigerten Variante, Jüdinnen_Juden für die Vernichtung selbst verantwortlich gemacht. Wesentlich häufiger sind diverse Vergleiche, die in letzter Konsequenz den NS verharmlosen oder legitimieren sollen. So wird der antisemitische Massenmord der Nazis als eine Reaktion auf die Politik der UdSSR beschrieben – die Bombardierung Dresdens durch die Alliierten oder die Politik des heutigen israelischen Staates mit der NS-Vernichtungspolitik gleichgesetzt. Eine weitere typische Behauptung ist, eine „jüdische Lobby“ würde sich an einer sogenannten „Holocaust-Industrie“, also an der unterstellten Vermarktung von Gedenken an die Shoah, bereichern.



Eine antisemitische Karikatur auf der Facebook-Seite von HC Strache. Der Figur der Banken wurden zusätzlich Davidsterne auf die Jackenknöpfe gezeichnet, um anzudeuten, dass Jüdinnen_Juden die Banken kontrollieren würden und für die Leiden des Volkes verantwortlich seien.

somit Teil eines Weltbildes, in dem das Handeln oder die bloße Existenz von Jüdinnen_Juden als Erklärung für bestehende Missstände tief verankert ist. Antisemitische Aussprüche seitens FPÖ-Parteimitgliedern sind somit keine „ideologischen Ausreißer“ zwischendurch. Um sich nicht mit einem allzu offensichtlichen Antisemitismus angreifbar zu machen, werden Aussagen allerdings oft verklausuliert formuliert. So spricht die FPÖ zum Beispiel von der „Ostküste“, wenn sie eigentlich eine geheime, weltweite, jüdische Vernetzung imaginiert, die Börsen und Banken kontrolliert.

Versuch eines Fazits

Oft wird die aktuell spürbare Faschisierung der Gesellschaft vor allem der FPÖ zugeschrieben. Die FPÖ ist aber vielmehr Ausdruck als Ursache der tief sitzenden autoritären und rechten Einstellungen in Österreich. Zudem haben mittlerweile die anderen Parteien die rassistischen und nationalistischen Forderungen weitgehend übernommen bzw. sind dabei, diese umzusetzen. Das Problem kann also sicherlich nicht nur der FPÖ zugeschrieben werden, sondern liegt wesentlich tiefer.

Auf der unmittelbaren Erscheinungsebene spielt die FPÖ dennoch eine wichtige Rolle. Denn sie ist eine klar rechtsextreme Organisation, die seit Jahrzehnten fest im politischen System Österreichs verankert ist, auf viel Zuspruch der gesellschaftlichen „Mitte“ bauen und nicht zuletzt auf große finanzielle Mittel zurückgreifen kann.

Die FPÖ nutzt ihren Einfluss zur Verbreitung von Fehlinformationen, Propaganda und verbaler Hetze und trägt ihren Teil bei dem Verlust diverser Hemmschwellen bei.

Zudem erfüllen die FPÖ und die in ihr stark vertretenen deutschnationalen Burschenschaften eine wichtige Scharnierfunktion zwischen offizieller Politik und organisiertem Neonazismus. Dabei fallen insbesondere FPÖ-Vorfeld- und Jugendorganisationen sowie die parteinahen Publikationsorgane immer wieder durch direkte Überschneidungen mit dem organisierten Neonazismus auf (siehe ab Seite 65).

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ „mistakes were made“. Artikelserie über den Aufstieg der FPÖ und mögliche Lehren daraus auf der FIPU-Homepage:
<https://forschungsgruppefipu.wordpress.com/2017/02/07/mistakes-were-made-1/>
- ★ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Materialien zum rechtsextremen Charakter der FPÖ in verschiedenen Publikationen:
<http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus>
- ★ Über die FPÖ und ihre Rolle bei der Vernetzung von rechtsextremen Gruppen und Parteien in Europa:
Schiedel, Heribert. 2011. *Extreme Rechte in Europa*. Wien, Edition Steinbauer Verlag.
- ★ Text über rassistische Mobilisierungen in Österreich und die Rolle der FPÖ:
autonome antifa [w]. 2015. *Österreichische Zustände*:
<https://autonome-antifa.net/index.php/2015/12/30/oesterreichische-zustaende/>
- ★ Analyse zum rechtsextremen Charakter der FPÖ:
Schiedel, Heribert. 2014. National und liberal verträgt sich nicht: Zum rechtsextremen Charakter der FPÖ, in Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (FIPU) (Hg.): *Rechtsextremismus. Entwicklungen und Analysen – Band 1*. Wien, Mandelbaum Verlag.



Übermalte Hakenkreuze auf der Schmelz
(1150 Wien)

Gibt's die denn immer noch? - Organisierte Neonazis

Es gibt verschiedene Formen von **Rechtsextremismus**. Bei einem offen positiven Bezug auf den historischen Nationalsozialismus und seine **Ideologie** wird von Neonazismus gesprochen. Das „Neo-“ im Begriff soll dabei anzeigen, dass es sich um Personen und Gruppen handelt, die sich erst nach 1945, also nach dem Ende des historischen Nationalsozialismus, als Nazis betätigen. Die ideologische Ausrichtung von Neonazis ist rechtsextrem, die Umsetzung dieses Gedankenguts ist oft offen gewaltsam. Immer wieder finden neonazistische Propagandaveranstaltungen

statt, nach wie vor kommt es zu rassistischen und **anti-semitischen** Übergriffen. Diese treffen unter anderem auch Gedenkstätten und Denkmäler für die Opfer des Nationalsozialismus. So wurde zum Beispiel 2014 im Vorfeld der jährlichen Befreiungsfeier die Außenmauer der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit mehreren Hakenkreuzen, SS-Ruhnen, dem Hitlergruß und der Aufforderung „Türkenrass ab ins Gas“ beschmiert. Das ist ein sehr eindeutiges Beispiel von Neonazismus.

Rechtsextremismus und NS-Sympathie sind in Österreich aber keinesfalls auf einzelne, klar benennbare Gruppen beschränkt: Ideologische Elemente dessen, was wir als neonazistisch und rechtsextrem bezeichnen, sind tief in der Mitte der Gesellschaft verankert.

Der Staat gegen seine Fans – bürgerlicher „Antifaschismus“

Aus staatlicher bzw. rechtlicher Sicht gilt als neonazistisch alles, was unter das sogenannte **NS-Verbotsgesetz** fällt. Dieses umfasst die Verherrlichung des Nationalsozialismus und insbesondere die Leugnung der **Shoah**. Das Gesetz ist 1945 in Kraft getreten und soll ein Mittel sein, um Propaganda und Organisationsversuche von Nazis zu unterbinden.

Die rein rechtliche bzw. staatliche Perspektive ist jedoch sehr beschränkt und bringt auch einige Probleme mit sich. Erstens ist es prinzipiell problematisch, wenn ausgerechnet der postnazistische Staat Österreich darüber bestimmt, was als neonazistisch gilt und was nicht. Zweitens ist der Tatbestand sehr eng gefasst. Es gibt viele eindeutig neonazistische Gruppen, die es durch verschiedene Strategien schaffen, nicht gegen das Gesetz zu verstoßen. Die Gründung einer offiziellen Partei war beispielsweise eine gängige Strategie von Neonazis, einer Verurteilung durch das NS-Verbotsgesetz zu entgehen. Neonazis wissen heute meist sehr genau, was sie sagen dürfen und was nicht. Da die öffentliche Leugnung von NS-Verbrechen strafbar ist, wird über diese geschwiegen und stattdessen jegliche Schuld von Nationalsozialist_innen am Zweiten Weltkrieg bestritten. Außerdem können Menschen die versuchen, neonazistische Netzwerke offenzulegen, wegen Verleumdung angezeigt werden, wenn das Vorgeworfene nicht der staatlichen Definition von Neonazismus entspricht.

Die wenigen Anzeigen nach dem NS-Verbotsgesetz bei gleichzeitiger Präsenz von rechtsextremen, darunter offenkundig neonazistischen Gruppen zeigen die Duldung und Verharmlosung von Neonazismus seitens der Behörden sowie der Gesellschaft.

Ja, es gibt sie: Neonazis in Österreich

Auf den Straßen Wiens begegnen uns ständig typisch neonazistische Symbole. Das Hakenkreuz, die SS-Rune oder das Zahlensymbol 88 (steht für HH bzw. „Heil Hitler“) sind dabei nur die Bekanntesten. Oft ist nicht eindeutig, von welchen Gruppen diese Symbole verbreitet werden. Deshalb wollen wir im Folgenden einen kurzen Überblick über verschiedene neonazistische Organisationen in Österreich seit 1945 geben. Klarerweise gab und gibt es wesentlich mehr Gruppierungen. Die Genannten sind nur einige wichtige Beispiele.

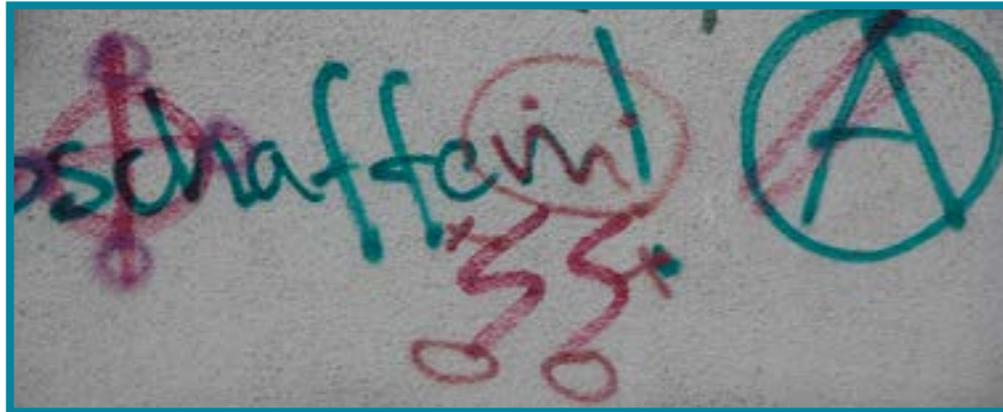
Die ersten neonazistischen Organisationen in Österreich waren zum Teil Gruppen, die 1945 mit der Niederlage des Nationalsozialismus verboten wurden und sich bald unter neuem Namen organisierten. Zum Teil sind aber auch gänzlich neue aufgetaucht. Als Beispiel kann hier zunächst die so genannte „Werwolfgruppe“ genannt werden, die sich bereits 1945 bildete und im Untergrund arbeitete. Zentrale Person dieser Gruppe war Theodor Soucek. Ziel der Gruppe war es, Nazis bei ihrer Flucht oder beim Untertauchen zu unterstützen. 1947 wurden neben weiteren Mitgliedern die zwei Heimkehrerbetreuungsreferenten der SPÖ und ÖVP verhaftet. Ihnen wurde die Duldung von bzw.

NS-Verbotsgesetz

Das heutige NS-Verbotsgesetz bestimmt die strafrechtliche Verfolgung der sogenannten „nationalsozialistischen Wiederbetätigung“. Zu dieser werden folgende Aktivitäten gezählt:

- die Gründung von und Mitgliedschaft in einer nationalsozialistischen Organisation
- die Unterstützung einer solchen Organisation
- sonstige Betätigungen im nationalsozialistischen Sinne (z.B. das Verbreiten von nationalsozialistischen Symbolen)
- die Nicht-Anzeige solcher Betätigungen sowie
- das Leugnen der Shoah und die Verharmlosung oder Gutheißung von NS-Verbrechen

Das NS-Verbotsgesetz entstand unmittelbar nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945, als die NSDAP und alle ihre Nebenorganisationen sowie jede neuerliche Betätigung im Sinne der NSDAP verboten wurden. 1955 wurde mit dem Wiener Staatsvertrag die Verpflichtung Österreichs zur Auflösung nazistischer Gruppen festgelegt.



Kreativ veränderte
SS-Runen sowie
ein Keltenkreuz
- beides beliebte
Neonazi-Symbole
(1160 Wien)

Teilnahme an neonazistischen Aktivitäten der Werwolfgruppe vorgeworfen. Trotz belastender Aussagen und Beweise kam es in beiden Fällen zu keiner Verurteilung. Weitere sechs Personen, darunter Soucek, wurden 1948 zu unterschiedlich hohen Strafen verurteilt, 1952 waren alle wieder auf freiem Fuß und zum Teil auch später noch an neonazistischen Aktivitäten beteiligt. Dies waren die ersten Verfahren wegen Wiederbetätigung nach dem NS-Verbotsgesetz. Dieses Beispiel zeigt, dass auch die dominierenden Parteien SPÖ und ÖVP den Entnazifizierungsprozess bremsen (Siehe Seite 41). Darüber hinaus warben sie zum Teil offen um (ehemalige) Nazis und deren Unterstützer_innen als Wähler_innen.

Die neonazistischen Gruppen der Nachkriegszeit verfolgten zum Teil auch eine militärische Strategie. In den 1960er bis 1980er Jahren waren viele Neonazis im sogenannten „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS) aktiv, unter dessen Mitbegründern Norbert Burger zu nennen ist. Der BAS verfolgte eine deutschnationale Politik, agierte in der norditalienischen Provinz Alto-Adige/Südtirol und sah sein Ziel in der Abspaltung der Provinz von Italien. Die Mitglieder des BAS sahen Alto-Adige/Südtirol in ihrer völkischen Vorstellung als Teil eines „deutsches Gebiets“. Zur Durchsetzung dieser Ziele wurden auch zahlreiche Bombenanschläge durchgeführt. Durch die Aktionen des BAS starben mindestens 14 Menschen.

Zahlreiche Gründungsmitglieder des BAS wurden in den 1960ern von der italienischen Polizei verhaftet, die Bombenanschläge wurden jedoch von anderen Gruppen mit neonazistischem und deutschnationalem Hintergrund bis in die 1980er Jahre weitergeführt.

Norbert Burger war auch Mitglied der schlagenden deutschnationalen **Burschenschaft** „Olympia“, die 1961 wegen ihrer Unterstützung des „Südtirol-Terrors“ aufgelöst wurde, sich aber 1973 wieder neu gründete. Burger war der erste Bundesvorsitzende des „Ringes freier Studentinnen“ (RFS), der Studentenorganisation der „Freiheitlichen Partei Österreich“ (FPÖ) (siehe ab Seite 51). 1967 gründete er gemeinsam mit anderen, vor allem ehemaligen FPÖ-Mitgliedern, die „Nationaldemokratische Partei“ (NDP). Diese vertrat eine klar nationalsozialistische Ausrichtung, setzte sich unter anderem für einen Anschluss Österreichs an Deutschland und die Einführung der Todesstrafe ein. Weiters konzentrierte sie sich auf das Thema Migration und hetzte gegen eine angebliche „Überfremdung“ durch die Zuwanderung von so genannten „Gastarbeiter_innen“. In der Partei waren neben Burger auch weitere bekannte Neonazis, wie zum Beispiel der Shoah-Leugner Gerd Honsik. 1988 wurde die Partei auf der Basis des Verbotsgesetzes wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung durch den Staat aufgelöst.

Volkstreu und dagegen – Küssel & Co

Gottfried Küssel gilt als eine der Schlüsselfiguren des österreichischen Rechtsextremismus und Neonazismus. Er bezeichnete sich selbst in mehreren Videoaufnahmen aus den 1990er Jahren als Nationalsozialist und sprach sich unter anderem für eine Zulassung der NSDAP als Wahlpartei aus.

Zu den zahlreichen Aktivitäten mit neonazistischem Charakter ist hier die Gründung der „Organisation Volkstreu außerparlamentarische Opposition“ (VAPO) zu nennen, an der Küssel 1986 beteiligte und deren Vorsitzender er war. Die VAPO orientierte sich ideologisch direkt am Nationalsozialismus und sollte im Eigenverständnis die Vorläuferin einer neuen NSDAP sein. Zu den bekanntesten Aktivitäten gehörten die sogenannten „Wehrsportübungen“, bei denen die VAPO-Mitglieder militärische Erfahrungen sammeln sollten. Küssel und seine „Verbündeten“ imaginierten bürgerkriegsähnliche Zustände und wollten dazu fähig sein, bewaffnet ihre Ideologie „verteidigen“ und durchsetzen zu können. Auch Heinz Christian Strache, jetziger Parteiohmann der FPÖ, war an solchen Übungen Ende der 1980er Jahre beteiligt gewesen. Mitte der 1990er wurde die Organisation VAPO aufgelöst und mehrere Mitglieder wegen NS-Wiederbetätigung verurteilt.

Küssel selbst stand und steht nach wie vor mit wohl fast allen wichtigen Neonazi-Strukturen in enger Verbindung (z.B. VAPO, AFP, *alpendonau-info*). Immer wieder war er in Haft und kehrte dann stets wieder in die Neonazi-Szene zurück.



Rassistischer Aufkleber der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik

Rechter „think tank“ – Die AFP

Ein weiteres Beispiel einer neonazistischen Gruppierung ist die sogenannte „Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik“ (AFP). Sie wurde 1963 gegründet, ist formal eine politische Partei und dient vor allem als wichtiges Vernetzungsforum für rechtsextreme und neonazistische Gruppen auf österreichischer und internationaler Ebene. In ihren Publikationen finden sich immer wieder offen NS-relativierende Beiträge. Seit 1966 organisiert die AFP eine „politische Akademie“, bei der sich bekannte Rechtsextreme und Neonazis treffen. Auch Vertreter_innen der FPÖ waren immer wieder dabei. Zwar hat die AFP selbst nicht sehr viele Mitglieder, diese sind jedoch sehr aktiv und gut vernetzt. Bei Wahlen wirbt die AFP für die FPÖ, mit der sie auch sonst enge Kontakte pflegt. Auch Gottfried Küssel hatte enge Kontakte zur AFP. Dies wurde offensichtlich, als in den 1990er Jahren in den AFP-Räumlichkeiten¹ im Wiener

¹ Die Räumlichkeiten befinden sich – seither unter dem Namen Dr.- Fritz Stüber-Heim – nach wie vor an gleicher Stelle. Sie wurden mittlerweile in einer politischen Protestaktion von der „Burschenschaft Hysteria“, bezogen. Die „Burschenschaft Hysteria“ kann als politisch motiviertes Satireprojekt bezeichnet werden, das mit ihren Aktionen Männerbünde, vor allem in Form von Burschenschaften, kritisiert und lächerlich macht. Bei ihrem Einzug in die Räumlichkeiten des Dr.-Fritz Stüber-Heims fanden die Mitglieder der Hysteria allerlei Material mit eindeutig neonazistischem Bezug

Gemeindebezirk Ottakring eine bewaffnete Wehrsportgruppe unter Küssel von der Polizei ausgehoben wurde.

Als Jugendorganisation der AFP gründete sich im Jahr 2003 der sogenannte „Bund freier Jugend“ (BFJ) mit Sitz in Oberösterreich. Zu den Aktivitäten dieser Gruppe zählt das Verteilen von rassistischen Flugblättern, das Veranstellen von Schulungen und Vorträgen, das Herausgeben einer Jugendzeitschrift und die Mobilisierung zu rechtsextremen Demonstrationen. Das Logo der BFJ beinhaltet das Symbol der blauen Kornblume, welches Erkennungszeichen der NSDAP während deren Verbot zu Zeiten des **Austrofaschismus** war. 2008 standen Aktivisten des BFJ aufgrund des Vorwurfs einer Wiedergründung der Hitlerjugend (HJ) vor Gericht, wurden aber freigesprochen. Danach trat die mittlerweile in „Junge Aktion“ (JA) umbenannte Organisation seltener auf. Vermutlich waren die verbliebenen Mitglieder dann auch stark beim Projekt der Neonazi-Homepage *alpendonau.info* (siehe unten) aktiv.

In den Bergen gibt's jetzt WLAN – *alpendonau.info*

2009 ging die Internetseite *alpendonau.info* online, auf der neonazistische Inhalte verbreitet wurden. Die Homepage verstand sich als Projekt zur Stärkung und



Diese Kerze wurde in den ehemaligen Räumlichkeiten der AFP gefunden. Das „Eiserne Kreuz“, das darauf zu sehen ist, wurde ab der preußischen Zeit und auch im Nationalsozialismus als Militärauszeichnung genutzt. Aktuell wird es auch von Neonazis benutzt, um ihre Begeisterung für die Wehrmacht und den NS auszudrücken.

Koordination des „nationalen Widerstandes“ im Kampf für einen „nationalen Sozialismus“. Teils in der Sprechweise des NS zeichneten sich die Aktivitäten im Blog vor allem durch offenen Antisemitismus und Gewaltandrohung gegen Personen und Gruppen aus. 2011 wurde alpendonau.info aufgrund dieser Inhalte vom Netz genommen. Küssel und zwei weitere Personen wurden 2013 wegen dem Betreiben der Seite zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. 2014 war die Seite kurzfristig wieder online.

Die Nazi-Mafia: Objekt 21

2013 kam durch einen Gerichtsprozess das sogenannte „Objekt 21“ in die Öffentlichkeit. Dabei handelt es sich um eine neonazistische Organisation, die bereits Jahre zuvor, spätestens 2010, aus dem Umfeld von Blood and Honour, einem international agierenden Neonazi-Netzwerk, gegründet wurde. Die Gruppe betrieb in einem ehemaligen Bäuer_innenhof einen „Kulturverein“ (das Objekt21) im oberösterreichischen Desselbrunn, in der Nähe von Vöcklabruck. Dort fanden zahlreiche neonazistische Kultur- und Politik-Veranstaltungen statt. Der Verein musste zwar 2011 offiziell aufgelöst werden, konnte aber weiter aktiv bleiben. Die Gruppe war auch mit Neonazis in Deutschland gut vernetzt (u.a. mit dem,

durch den NSU-Prozess² bekannt gewordenen „Thüringer-Heimatschutz“). Die Mitglieder der Organisation waren in verschiedene neonazistische Aktivitäten und auch diverse Brandanschläge, Schutzgelderpressung, Körperverletzung und schwere Misshandlungen usw. involviert gewesen. Bei ihnen wurden sowohl verbotene Nazi-Materialien, als auch zahlreiche Waffen und Sprengstoff gefunden. Beim Prozess ab 2013 konzentrierten sich die Behörden auf die „organisierte Kriminalität“, während die offensichtlich neonazistische Ausrichtung der Gruppe heruntergespielt wurde.

Alles andere als „Unwiderstehlich“

Bei der Neonazi-Gruppe „Unwiderstehlich Österreich“ handelt es sich vermutlich um Einzelpersonen, die schon

² Der „Nationalsozialistische Untergrund“ (NSU) war eine neonazistische Terrorgruppe in der BRD. Zwischen 2000 und 2006 haben sie mehrere Bomben- und Brandanschläge verübt und mindestens neun Menschen aus völkisch-rassistischen Motiven getötet (dazu eine Polizistin). Die polizeilichen Ermittlungen waren voll von rassistischen Fehlannahmen, was lange verhinderte, dass die neonazistischen Angriffe als solche erkannt wurden. 2013 wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet, dass zum Veröffentlichungsdatum der Broschüre noch nicht beendet war. Dabei wurden auch zahlreiche Verbindungen des deutschen Verfassungsschutzes zur Neonaziszene offensichtlich.

früher in neonazistischen Netzwerken rund um die ehemalige Internetseite alpendonau.info und Gottfried Küssel unterwegs gewesen sind. Seit 2016 werden auf einer eigenen Homepage sowie einer facebook-Seite der Gruppe neonazistische Inhalte verbreitet, unter anderem wird der Shoah-Leugner Gerd Honsik zitiert. Beide Seiten werden als „Enthüllungsseiten“ dargestellt, die mit falschen Informationen vor allem gegen „Nicht-Österreicher_innen“, aber auch gegen Feminist_innen hetzt. Außerdem sind viele der Postings offen antisemitisch. Darüber hinaus ist die Gruppe vermutlich verantwortlich für wiederholte Angriffe und Drohungen gegen antifaschistische Räume und Personen.

Vor kurzem bekam die Gruppe erstmals größere mediale Aufmerksamkeit, als eine Funktionärin der „Österreichischen Hochschüler_innenschaft“ (ÖH) einen Drohbrief, adressiert an ihre Arbeitsstelle, erhielt, der mit dem Namen der Gruppe unterschrieben war. Das Logo der Gruppe erinnert stark an ein Keltenkreuz, welches als beliebtes neonazistisches Symbol eine Vormachtstellung der im Nazisprech „weißen Rasse“ darstellen soll. Obwohl es die Gruppe noch nicht lange gibt, wurden in den einzelnen Bundesländern bereits Untergruppen von Unwiderstehlich Österreich gegründet.



Sticker der Neonazigruppe „Unwiderstehlich“ am Eingang des linken Kulturvereins w23 in der Wipplingerstraße (1010 Wien), direkt nach einem Angriff auf die Räumlichkeiten

Fazit

Eine Aufzählung von Beispielen neonazistischer Aktivitäten in Österreich könnte noch lange weitergeführt werden. An dieser Stelle ist festzuhalten: Es handelt sich bei neonazistischem Gedankengut keinesfalls um ein „Randgruppenphänomen“, sondern es findet sich als eine Form von Rechtsextremismus in allen Teilen der Gesellschaft und kann in sehr unterschiedlichen Ausprägungen und Organisationsformen auftreten. Oft wird Neonazismus als Einzelphänomen verharmlost und toleriert. Dies verdeutlicht die fehlende Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus, seiner Ideologie und seinen Kontinuitäten (siehe ab Seite 31). Hier wird deutlich, dass die Neonazis gut organisiert sind – in Netzwerken mit zahlreichen Verbindungen und Kontakten, in Österreich unter anderem zur FPÖ. Ein weiterer Teil dieses Netzwerks sind die sogenannten „Identitären“ (siehe ab Seite 77). Diese Gruppe, die unter anderem gute Kontakte zu Neonazis pflegt, deren ideologische Ausrichtung sowie deren Aktivitäten werden im nächsten Kapitel beschrieben.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *„Antifa Recherche Wien“. Materialien und aktuelle Infos zu neonazistischen Umtrieben in Wien und Umgebung:*
<http://recherchewien.nordost.mobi/>
- ★ *„Stoppt die Rechten“. Laufende Informationen über Aktivitäten rechtsextremer Gruppen in Österreich:*
<http://www.stopptdierechten.at/>
- ★ *Text über wichtige Aktivist_innen und Funktionär_innen der rechtsextremen Szene in Österreich:*
Wilhelm Lasek. 2015. Funktionäre, Aktivisten und Ideologen der rechtsextremen Szene in Österreich:
http://www.doew.at/cms/download/b3c9m/lasek_funktionaere_2015-2.pdf
- ★ *Kurzer Artikel über die Verbindungen von deutschnationalen Burschenschaftlern bzw. der FPÖ zu organisierten Neonazis und dem Terrorismus in Alto-Adige/Südtirol:*
Flott, Bella. 2009. Mit den Freiheitlichen auf die Bude, in *Antifaschistisches Infoblatt* 84 / 3.2009:
<https://www.antifainfoblatt.de/artikel/mit-den-freiheitlichen-auf-die-bude>
- ★ *Eine Auflistung rechter und neonazistischer Symbole aus bürgerlicher Sichtweise:*
Mauthausen Komitee Österreich. Neue Auflage erscheint 2017. *Rechtsextrem*: <http://www.rechtsextrem.at/>



Was ist denn das für 1 Zahlencode?! Da hilft nur Abkratzen!! (Stadtpark, 1030 Wien)

Old Shit, new Style – Die „Identitären“

Seit Anfang der 2000er gibt es in verschiedenen europäischen Ländern unter den Namen „Identitäre Bewegung“ oder „Identitäre Generation“ mehrere (neo)faschistische Gruppen, die auch als „**Neue Rechte**“ bezeichnet werden. Sie geben sich jugendlich, aktivistisch und hip und wollen ihre **rechts-extreme** Ideologie für große Teile der Gesellschaft attraktiv machen. Neben rassistischen Kundgebungen und Aktionen, Stammtischen, der Präsenz in diversen Social-Media-Kanälen sowie der internationalen Vernetzung sind Mitglieder dieser Gruppen immer wieder an gewaltvollen Angriffen gegen Personen, die nicht in ihr rechtsextremes Weltbild passen, beteiligt. Die „Identitären“, wie sie in weiterer Folge genannt werden, treten auch immer aktiver in Österreich auf.

Als einheitliches Symbol verwenden die Gruppen europaweit das Lambda: Ein auf den Kopf gestelltes, flaches „v“, umrandet von einem Kreis. Das Lambda ist ein Buchstabe aus dem griechischen Alphabet und im 2007 erschienenen Film „300“ das Symbol der spartanischen Soldaten (*nur Männer**), die dieses auf ihren Schildern tragen. In der Filmhandlung wehren sich die zahlenmäßig unterlegenen Spartaner gegen die persischen Eroberungstruppen. In der Verwendung dieses Symbols und dem Bezug auf die Spartaner werden die rassistischen Wahnvorstellungen der Identitären deutlich: Sie sehen Europa bedroht und wollen dieses gegen Einwander_innen verteidigen.

„Neue Rechte“

Wenn man von der Bezeichnung „Neue Rechte“ spricht, muss darauf verwiesen werden, dass diese Rechte nicht so neu ist, wie das der Begriff vermuten lässt. Wichtig zu betonen ist, dass es sich hierbei in erster Linie um eine Selbstbezeichnung von rechtsextremen Gruppen handelt.

Wie auch in dem Text zu den „Identitären“ genauer ausgeführt wird, geht es bei der Neuen Rechten darum, alte ideologische Elemente von Rechtsextremem und (Neo)Nazis neu zu verpacken. Damit heuchelt die sogenannte Neue Rechte eine Abgrenzung zum Nationalsozialismus und der damit zusammenhängenden Ideologie - tatsächlich existiert diese aber nicht. Gruppen, die in dieser vermeintlichen Neuen Rechten zu verorten sind, sind z.B. die Identitären, die „Blaue Narzisse“ oder das „Institut für Staatspolitik“ in Deutschland. Bei all diesen „Projekten“ gibt es natürlich personelle Überschneidungen oder Vernetzungen zwischen den Gruppen.

Um die **Ideologie** und Hintergründe der Identitären in dieser Broschüre näher zu beleuchten, folgt hier als Gastbeitrag der autonomen antifa_w eine gekürzte und teilweise umformulierte Version des Textes „Identitäre Enthemmungen“.

Die Originalfassung und viele weitere Infos findest du z.B. in der Outing-Broschüre der Recherchegruppen aus Wien und Graz (*siehe Literaturtipps Seite 85*) oder auf dem Blog der autonomen antifa [w].

Identitäre Enthemmungen

von der *autonomen antifa* [w]

Rechtsextrem, neonazistisch, „identitär“?

Ähnlich wie in Frankreich gründeten sich die Identitären auch in Österreich nach den Repressionsschlägen gegen die Neonazibewegung (in Österreich ging es dabei vor allem um das Verbot der Internet-Seite *alpendonau.info*). Die vermeintliche inhaltliche Abwendung der Identitären von der klassischen Neonazi-Szene hat vor allem strategische Gründe: Einerseits, um den eigenen Einfluss zu vergrößern und anschlussfähiger zu werden, andererseits um eine Form des Aktivismus zu wählen, welche nicht sofort mit behördlicher Repression und dem **NS-Verbotsgesetz** konfrontiert ist.

Dennoch sind die Verbindungen der Identitären zum organisierten rechtsextremen und neonazistischen Spektrum mehr als offensichtlich. Der Großteil der Identitären kommt aus dem deutsch-völkischen **Bürokratischen** milieu und aus dem organisierten Neonazispektrum. So tummelten sich jetzige Mitglieder der Identitären vor nicht allzu langer Zeit im Umfeld des Neonazis Gottfried Küssel (*siehe Seite 69-70*), wie zum Beispiel auch Martin Sellner, einer der führenden Köpfe der Identitären. 2008 ging er auf der Gedenkveranstaltung

für den Nazihelden Walter Nowotny am Wiener Zentralfriedhof wenige Schritte hinter Gottfried Küssel. 2010 reiste er mit anderen bekannten Neonazis zum Naziaufmarsch nach Dresden.

Damit wollen die Identitären aber heute angeblich nichts mehr zu tun haben und geben sich als harmlose Freizeitorganisation für politisch rechts stehende (junge) Leute. Ihr Angebot reicht von öffentlichen Aktionen, über Stammtische hin zu „Lesekreisen“. Zentral scheint dabei ein „intellektueller“ Anspruch zu sein, welcher sich aber in den Aufrufen und Mobilisierungen vermissen lässt.

Um sich nicht direkt auf den Nationalsozialismus und seine Verbrechen beziehen zu müssen, berufen sich die Identitären auf die sogenannte „Konservative Revolution“ oder den italienischen Faschismus. Die Ideen und politischen Vorstellungen der Konservativen Revolution sind aber nicht unabhängig von oder gar widerständig gegenüber dem Nationalsozialismus, sondern dessen Vordenker und Wegbereiter (*nur Männer**). Ein Blick auf die politischen Visionen der konservativen Bewegungen in Deutschland vor und während des Nationalsozialismus macht mehr als deutlich: Der Nationalsozialismus lässt sich nicht ohne die Konservative Revolution und die Identitäre Bewegung nicht ohne den Nationalsozialismus denken.

Konservative Revolution?

Eine autoritäre Revolte gegen die Moderne

Der Wunsch nach einer konservativen Revolution, was wie ein Widerspruch in sich klingt, lässt sich als autoritäre Rebellion gegen die kapitalistische Moderne begreifen (siehe Seite 24-25). Die Anhänger_innen dieser Strömung sahen in der Aufklärung und der universalen Idee von Freiheit und Gleichheit, die sich auf alle Menschen bezieht, den Grund für die Krisen der Nachkriegsgesellschaft der Weimarer Republik (1918–1933).

Die Konservative Revolution war also eine Reaktion auf eine gesellschaftliche Modernisierung, die als krisenhaft empfunden und wahrgenommen wurde. Mit der Abschaffung der Ständegesellschaft und dem Aufweichen religiöser Dogmen lockerten sich strikte soziale Zuweisungen in der Gesellschaft. Die Menschen mussten sich nun in der kapitalistisch verfassten Gesellschaft zurechtfinden. Die vermeintliche oder versprochene Freiheit, im Kapitalismus alles erreichen zu können, wenn man sich nur genug anstrengen würde, und, dass alle Menschen die gleichen Möglichkeiten hätten, entpuppte sich als leeres Glücksversprechen der Moderne. Auch im Kapitalismus ist man weder gleich noch frei.

Anstatt jedoch eine Befreiung der Menschen von den Zwängen des Kapitalismus zu fordern, wurde die kämpferische Wiederbelebung deutscher Tugend, Ordnung und Moral propagiert. Visionen einer sozialistischen Gesellschaft wurden ausschließlich national und **völkisch** gedacht. Dies beinhaltete auch den Wunsch nach einer autoritären, staatlichen Ordnung, verknüpft mit der Forderung, dass jede_r Einzelne die eigenen Interessen zugunsten der „Volksgemeinschaft“ zurückstellt und aufgibt. Die Vertreter_innen der Konservativen Revolution strebten keine Gesellschaft an, die aus gleichberechtigten Individuen besteht, sondern Gesellschaft wurde von ihnen immer völkisch gedacht: Das „Volk“ ist in dieser Vorstellung gänzlich „natürlich“ und entpolitisiert entstanden. Es wird daher auch als unveränderlich gesehen. Damit wird den Menschen rationales Denken abgesprochen und der angeblich „natürliche Instinkt“ aufgewertet. Hinzu kam auch noch das Lebensgefühl eines vermeintlichen Held_innentums. Dieses beruht auf der Vorstellung, dass es notwendig ist, eine völkische Gemeinschaft zu verteidigen und zu bewahren. Diese Vorstellung war auch der Grund für das Streben nach einem autoritären Gesellschafts- und Staatsmodell.

Die ideologischen Angriffe auf die Weimarer Republik durch die Vertreter_innen der Konservativen Revolution galten den politischen Auswirkungen der Französischen

Völkische Ideologie

Der Begriff „völkisch“ ist abgeleitet von „Volk“ und eine Denkweise, die von der Existenz klar voneinander abgrenzbarer Menschengruppen ausgeht. Volk wird dabei als eine im Kern unveränderbare und „reine“ Gemeinschaft definiert. Menschen können sich demnach nicht selbst für eine Zugehörigkeit entscheiden. Stattdessen beruht diese auf einer tieferen, nicht rational erklärbaren Verbundenheit des Volkes. Völkisches Denken steht im Zusammenhang mit Kategorien von „Rasse“, „Nation“ usw. und ist oft auch verbunden mit einer „Blut-und-Boden-Ideologie“. Diese geht von einem „natürlichen Lebensraum von Völkern“ aus, der gegebenenfalls auch mit Gewalt angeeignet oder verteidigt werden muss. Die völkische Gemeinschaft steht dabei in der Wertigkeit über dem Individuum. Von diesem wird verlangt, sich unterzuordnen und bereit zu sein, sich für das „Schicksal des Volkes“ aufzuopfern.

Im deutschsprachigen Raum war der entstehende Nationalismus im 19. Jahrhundert eng mit völkischem Denken verbunden. Verschiedene Strömungen dieser Zeit werden unter dem Begriff „völkische Bewegung“ zusammengefasst. Die Ideologie kreiste um die drei Zentren von Rassenlehre, Antisemitismus und Religion, verband sich in der Vorstellung eines „wahren Germanentums“ und war weit über einschlägige Gruppen hinaus verbreitet.

tet. Ziel war die Errichtung eines ethnisch reinen Nationalstaates. Den historischen Höhepunkt erreichte das völkische Denken als zentraler Bestandteil der Ideologie des Nationalsozialismus. Der „deutsche Volkskörper“ sollte „reingehalten“, also alles Nicht-germanische (v.a. alles „jüdische“ und „Asoziale“) „ausgemerzt“ werden.

Heute beziehen sich viele rechtsextreme Gruppen lieber auf die völkische Bewegung, um sich nicht direkt auf den Nationalsozialismus beziehen zu müssen. Aber die völkische Bewegung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert kann als Wegbereiterin des Nationalsozialismus gesehen werden und war in allen Ausprägungen massiv antisemitisch. Allerdings kann völkisches Denken nicht einfach auf die Nazi-Ideologie reduziert werden. Vielmehr muss es als eine bestimmte ideologische Wahrnehmung der Welt verstanden werden, die in der ganzen Gesellschaft in unterschiedlichen Ausprägungen weit verbreitet ist. Heute begegnet uns völkisches Denken nicht nur im Kontext von Neonazismus, sondern auch bei Gruppen und Einstellungen, die sich von diesem abgrenzen wollen – z.B. bei nationalistischen Bewegungen aber auch bei verschiedenen esoterischen Strömungen.

Egal wie sich einzelne Bewegungen nach außen hin darstellen, die Vorstellung von einer „völkischen Gemeinschaft“ kommt letztlich nie ohne die Ausgrenzung oder sogar Verfolgung von anders Gemachten aus.



Ein weiterer, halb-abgerissener Sticker der Identitären Bewegung. Auch hier gilt die Devise: Weg damit!

Revolution. Anstelle von „Liberté, Égalité, Fraternité“ (franz. für „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ – Leitspruch der französischen Revolution) wollten sie neue Werte einer durch die Natur gerechtfertigten, hierarchischen Ordnung etablieren. Dieser Glaube an eine „natürliche Ordnung“ entspringt einem negativen Menschenbild. Dieses beinhaltet nicht die Möglichkeit einer befreiten Gesellschaft, sondern den Dienst des Individuums für Volk, Staat und Nation als Vision eines besseren Lebens.

Die Tatsache, dass die Anhänger_innen der Konservativen Revolution nicht ausnahmslos hinter Hitler und dem Nationalsozialismus standen, wird von Rechts-extremen bewusst genutzt, um eine klare Trennung zwischen ihren großen Vorbildern und den Nationalsozialist_innen zu behaupten. Die Absicht dahinter war und ist die Freisprechung der „Konservativen Revolutionäre“ von jeglicher Beteiligung an der ideologischen und kulturellen Gründung des Nationalsozialismus. Somit können sich ihre Anhänger_innen auf den Faschismus beziehen, ohne die Shoah nennen zu müssen.

Der Nationalsozialismus wurde jedoch von vielen Vertreter_innen der Konservativen Revolution als eine prinzipiell zu begrüßende Entwicklung gutgeheißen, die noch „zu verbessern“ oder „zu überwinden“ sei.

Bezüglich der völkischen Definition von Nation und Staat, dem überzeugten Antisemitismus und der Reinhaltung des deutschen Volkes waren die Konservativen Revolutionäre und die Nationalsozialist_innen weitestgehend einer Meinung. Dass die Konservative Revolution und der Nationalsozialismus oft nicht miteinander in Verbindung gebracht werden, öffnet nazistischen Kontinuitäten Tür und Tor. Ein gutes Beispiel hierfür ist Ernst Jünger, eines der ideologischen Idole der Identitären.

Dieser sprach sich für die gewaltsame Zerschlagung der Weimarer Republik und eine Errichtung einer nationalen Diktatur aus. Er vertrat ein Menschenbild, das keine Scheu vor Schmerz und Opfer kennt und Disziplin und Rangordnung höher achten sollte als „unbegründete Gleichheit“. Zwar brach er mit Hitler und der NSDAP, äußerte sich aber auch nach 1945 klar antisemitisch und weigerte sich, den Entnazifizierungs-Fragebogen der Alliierten auszufüllen. Ungeachtet seiner faschistischen Überzeugungen konnte er, da er nicht als aktiver Anhänger des NS-Regimes galt, bald wieder publizieren und bekam so Ruhm und Anerkennung im postnazistischen Westdeutschland sowie 1959 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Old Shit – New Style

Die Identitäre Bewegung greift die völkische Idee einer Nation direkt auf und argumentiert diese ebenfalls durch die Existenz einer kulturellen Identität, die zu verteidigen sei. Sie behaupten, keine Rassist_innen zu sein. Allerdings ist ihre Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Nation und einer kulturellen Gemeinschaft biologisch konstruiert.

Deswegen behaupten sie, die Werte und Ideale europäischer Nationen wären bedroht durch Migration und diese vermeintliche natürliche Gemeinschaft werde zerstört. Sie orientieren sich an dem konservativ-revolutionären Bild einer schicksalhaften Ordnung. Sich selbst inszenieren sie als „identitäre“ Kämpfer_innen mit dem Auftrag, ebendiese Ordnung aufrecht zu erhalten. Ihr ebenfalls negatives Menschenbild sieht im Individuum ein verunsichertes und verlorenes Wesen, wenn dieses ohne konstante Gemeinschaft, feste Strukturen und Hierarchien auskommen muss.

Gründe für gesellschaftliche Konflikte und das beschädigte Leben sehen sie nicht in den Grundwidersprüchen kapitalistischer Verhältnisse. Vielmehr machen sie vermeintliche „Fädenzieher_innen“ der Globalisierung für die Verwischung der – von ihnen rassistisch abgesteckten – Grenzen zwischen kulturellen Gemeinschaften

verantwortlich. Diese Abneigung gegen die „Multikultis“ und „Globalisierer“, welche, wie sie behaupten, die Identität der Völker auslöschen würden, zeigen ihren Antisemitismus.

Kultur und Natur werden von den Identitären synonym verwendet. In Versuchen, rassistische Ideologien wissenschaftlich zu belegen, wird dem Menschen eine biologistisch festgeschriebene, unveränderbare Identität zugeschrieben. Dabei wird der Wunsch, zu einer völkisch definierten Gruppe zu gehören sowie die Ablehnung alles Fremden, als natürlicher Trieb dargestellt. Volk, Nation und Kultur werden so zu natürlichen Elementen gemacht. Die Reinhaltung einer „Kultur“ von den Einflüssen anderer „Kulturen“ ist somit Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der natürlichen Ordnung. Was von den Identitären selbst als „Ethnopluralismus“ bezeichnet wird, ist nichts anderes als Rassismus. Mit dieser Bezeichnung versuchen sie allerdings, einen gesellschaftlich werbefähigen Begriff für eine völkisch-nationale Ideologie zu finden, die nicht in Zusammenhang mit dem NS und seinen Verbrechen gesehen wird. Anstelle des mittlerweile ungenutzten Wortes „Rasse“ tritt der Begriff der Kultur – doch soll damit aber der gleiche rassistische Herrschaftsanspruch durchgesetzt werden.

In Bezugnahme auf konservativ-revolutionäre Strömungen vor und während dem Nationalsozialismus distanzieren sich die Identitären zwar offiziell von Hitler und dem deutschen Nationalsozialismus, aber nicht von reaktionären faschistischen Ideologien.

Klar ausgedrückt wird dem gegenüber die Sehnsucht nach der Rückwendung zum „wahren Ich des Menschen“. Dieses wird als übereinstimmend mit der „natürlichen Ordnung“ der Gesellschaft und der Geschlechterverhältnisse gedacht. Die klassische heteronormative Familie (Vater, Mutter und Kinder) wird als Kernstück der Kultur konstruiert und die Frau als Mutter zu ihrer Hüterin. Gleichberechtigung von Frauen* wird nicht direkt bekämpft, sondern im Sinne des ideologischen Schemas der naturhaft richtigen Ordnung umdefiniert. Die Gleichberechtigung der Frau* läge demnach darin, sie in der ihr zugewiesenen Rolle als Mutter zu „würdigen“. Andere Rollenbilder für Frauen*, z.B. als eigenständige, alleinstehende oder etwa kinderlose Individuen, sind in dieser Logik nicht vorgesehen. Dieses Bild unterscheidet sich in keinster Weise vom Frauenbild des Nationalsozialismus.

Mit der wahnhaften Vorstellung, dass durch Masseneinwanderung und Islamisierung der Untergang der Kultur der europäischen Nationen herbeigeführt wird, sollen

Ängste geschürt und bedient werden. Dadurch wollen die Identitären eine rassistische Bewegung, ausgehend von der Mitte der Gesellschaft, aktivieren.

Die Neofaschist_innen der Identitären Bewegung sehen sich als die letzte Generation, die dazu in der Lage wäre, Europa vor dem „Volkstod“ (synonym dazu auch „Überfremdung“, „Großer Austausch“, „Ethnogenozid“) zu bewahren. Das absurde und halluzinierte Untergangsszenario sieht alleine sie als Retter_innen und Krieger_innen des Abendlands.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *Die Originalfassung des obigen Textes sowie die wichtigsten Akteur_innen der Identitären in Österreich und viele weitere Infos findet ihr in der Outing-Broschüre der Recherchegruppen aus Wien und Graz:*
<http://recherchewien.nordost.mobi/wp-content/uploads/Broschüre-schlechte-quali.pdf>
- ★ *Diese Publikation über die rechtsextremen Identitären wird im Herbst 2017 erscheinen:*
Goetz, Judith / Sedlacek, Joseph Maria / Winkler, Alexander (Hg.). 2017. *Untergangster des Abendlandes: Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“*. Hamburg, Marta Press.
- ★ *Analyse der Geschichte und Gegenwart der sogenannten Neuen Rechten:*
Weiß, Volker. 2017. *Die autoritäre Revolte: Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- ★ *Der rechte rand: Antifaschistisches Magazin aus Deutschland. Unter anderem eine Ausgabe über die sogenannte Neue Rechte kann online abgerufen werden:*
<https://issuu.com/derrechterand>





Revierkämpfe zwischen nationalistischen Gruppen, unter anderem mit Fußball-Bezug (1170 Wien).

Nationalismen im ehemaligen Jugoslawien - Ein Überblick

In der vor dir liegenden Broschüre werden wir auch Symbole behandeln, die im öffentlichen Raum sichtbar, von ihrer Entstehung aber nicht direkt in Österreich bzw. Wien zu verorten sind – so z.B. das sogenannte „Serbische Kreuz“ (siehe ab Seite 105) oder das U der *Ustaše* (siehe ab Seite 95).

Bevor wir genauer auf diese Symbole eingehen, wollen wir kurz erklären, warum wir das tun und warum wir manch anderes vielleicht weggelassen haben oder nur kurz erwähnen. Außerdem wollen wir einen überblicksmäßigen historischen Einstieg geben, und zwar

ab der Zeit des Zweiten Weltkriegs, da dieser für die Geschichtspolitik in (Ex-)Jugoslawien relevant war und ist.

Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg ist insbesondere die Rolle des Antifaschismus umkämpft. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass in großen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens antifaschistische Denkmäler entfernt und Straßen umbenannt wurden. Feiertage, die mit dem jugoslawischen Antifaschismus in Verbindung gebracht worden sind, wurden durch neue, nationale Feiertage ersetzt. Erinnerungen an den antifaschistischen Widerstand wurden somit weitgehend aus dem öffentlichen Raum sowie aus öffentlichen Debatten verdrängt. Eine entsprechende Interpretation von Geschichte, oft auch **Geschichtsrevisionismus** genannt, ist Teil von jeder nationalistischen **Ideologie**. In der Gegend des ehemaligen Jugoslawiens lässt sich das als laufender Prozess aktuell sehr gut beobachten, weil dort die neuen Nationalstaaten gerade sehr aggressiv versuchen eine neue „nationale Erzählung“ zu schaffen.

Partisan_innen und Gegner_innen

Im Zweiten Weltkrieg befand sich das damalige Königreich Jugoslawien außenpolitisch gesehen in einer schwierigen Situation: 1941 war es umgeben von Staaten, welche bis

zu diesem Zeitpunkt bereits Bündnispartner_innen Deutschlands waren (Ungarn, die Slowakei, Rumänien und Bulgarien). Unter massivem Druck Deutschlands trat Jugoslawien diesem Bündnis am 25. März 1941 ebenfalls bei. Dies stieß auf heftigen Protest, der aber sehr schnell niedergeschlagen wurde: Anfang April überfielen die Achsenmächte (Nazi-Deutschland und Verbündete) Jugoslawien. Die jugoslawische Armee musste wenige Tage nach dem Überfall kapitulieren. Das Staatsgebiet wurde zwischen NS-Deutschland, Italien, Ungarn und Bulgarien aufgeteilt. Auf dem Gebiet Jugoslawiens entstanden daraufhin verschiedene politische Formationen: Während sich in Kroatien der faschistische „Unabhängige Staat Kroatien“ unter der Führung der *Ustaše* mit Unterstützung von Hitler und Mussolini bildete, wurde in Serbien unter Nedić eine Regierung eingesetzt, die mit den Nazis kollaborierte. Deutschland, Italien und Ungarn teilten sich das Gebiet Sloweniens untereinander auf, während die Nazis Mazedonien besetzten. Montenegro war praktisch unter italienischem Protektorat und nannte sich „Unabhängiger Staat Montenegro“; ab 1943 befand sich auch Montenegro unter deutscher Besatzung.

Während des Zweiten Weltkriegs kämpften verschiedene Gruppen innerhalb des späteren Jugoslawiens und verfolgten dabei verschiedene – oft gegensätzliche – Ziele. So gab es

einerseits mehrere nationalistische Gruppen bzw. Bewegungen, die teilweise auch mit den Nazis kollaborierten und andererseits die kommunistischen Partisan_innen. Letztere schafften es schließlich am Ende des Zweiten Weltkriegs, Jugoslawien von den Nazis zu befreien. So wurde nach dem offiziellen Kriegsende 1945 die „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ mit sechs Teilrepubliken (Serbien, Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Montenegro) und zwei autonomen Provinzen (Vojvodina und Kosovo) gegründet, deren Staatschef von 1945 bis 1980 Josip Broz Tito war. Tito hatte die Partisan_innen im Kampf gegen die Nazis geführt und war Mitglied der „Kommunistischen Partei Jugoslawiens“.

Keine Täter_innen, keine Opfer? – „Brüderlichkeit und Einheit“

Mit der Gründung der neuen Republik ging auch eine bestimmte Geschichtsinterpretation einher, die darauf abzielte, die Erinnerung an Geschehnisse während des Zweiten Weltkriegs zu vereinheitlichen. Diese propagierte „*Bratstvo i Jedinstvo*“ („Brüderlichkeit und Einheit“), also einen Zusammenhalt der verschiedenen Teilrepubliken. Im Vordergrund stand das antifaschistische

Gedenken an die „Selbstbefreiung“ Jugoslawiens von den Nazis. Das vereinende Element in dieser Geschichtserzählung war der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Dass es innerhalb der neu „zusammengehörenden“ Bevölkerung aber nicht nur antifaschistische Partisan_innen, sondern viele Konflikte und sowohl Täter_innen als auch Opfer gab, fand keinen Platz in der Auseinandersetzung.

Das führte dazu, dass viele Verbrechen, Morde und Massaker, die in dieser Zeit begangen worden waren, auch bis heute nicht wirklich aufgearbeitet sind. Täter_innen wurden nicht zur Rechenschaft gezogen, Opfer auf allen Seiten nicht anerkannt und Verbrechen an Menschen nicht klar benannt (z.B. durch das Herunterspielen der Opferzahlen des ehemaligen Konzentrationslagers in Jasenovac).

Die fehlende Aufarbeitung dieser Ereignisse wirkt in Ex-Jugoslawien immer noch fort. Das förderte auch das Erstarken eines extremen **Nationalismus**. Dieser prägte die Bürger_innenkriege im Zuge des Zerfallsprozesses des ehemaligen Jugoslawiens (1991–2001). Warum die Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs sowie auch der Bürger_innenkriege der 1990er Jahre sehr schleppend voran geht, bringt der Historiker Holm Sundhaussen in einem Text recht treffend auf den Punkt:

Es gab Opfer, die nur Opfer waren, solche, die aus Tätern zu Opfern wurden, und andere, die aus Opfern zu Tätern wurden. Alle Opfergruppen – bosniakische, serbische, albanische und kroatische sowie einige Minderheiten – waren nicht nur Opfer ihrer jeweiligen Gegner, sondern auch Opfer ihrer politischen, militärischen und intellektuellen Führer. Das heißt, die Verantwortlichen stammten auch aus den eigenen Reihen, waren Serben, Kroaten, Albaner oder Bosniaken (mit unterschiedlichen Graden an Verantwortung)¹.

Gegen jeden Nationalismus!

Dass in den nächsten Texten lediglich das Serbische Kreuz und die Symbole der *Ustaše* behandelt werden, liegt vor allem daran, dass diese Symbole im öffentlichen Raum in Wien sehr präsent sind. An ihnen wird der Geschichtsrevisionismus sowie der Anti-Antifaschismus (also die Ideologie, die den Antifaschismus delegitimieren will), die nach dem Zerfall Jugoslawiens verstärkt zutage traten, beispielhaft dargestellt. Damit wollen wir keinesfalls einzelne nationale Erzählungen bestärken. So sind beispielsweise die Behauptung einer vermeintlichen „Genozidalität der Kroat_innen“ (eine

These, nach der Kroat_innen einen besonderen Hang zu Gewalttaten oder Massenmorden hätten) sowie die Darstellung von „Serb_innen als neue Faschist_innen“ falsch. Eine Auseinandersetzung mit den *Ustaše* oder serbischen Nationalist_innen ist notwendig, zumal deren Symbole auch in Wien Verwendung finden. Die Gewalttaten dieser Gruppen müssen benannt werden können, ohne anderen Nationalist_innen in die Hände zu spielen.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ „Solidarnost“. *Materialien zur Situation in der Region des ehemaligen Jugoslawien aus antifaschistischer Perspektive*: <http://solidarnost.blogspot.eu/>
- ★ *Sammelband zur Geschichte der Linken in der Region des ehemaligen Jugoslawiens, mit Schwerpunkt Antifaschismus und Geschichtspolitik*: Tomic, Dorde / Zschächner, Roland / Puskarevic, Mara / Schneider, Allegra (Hg.). 2013. *Mythos Partizan: (Dis-)Kontinuitäten der jugoslawischen Linken - Geschichte, Erinnerungen und Perspektiven*. Münster, Unrast Verlag.
- ★ *Buch über Geschichtsrevisionismus und Erinnerungskultur in der Region*: Kulijic, Todor. 2010. *Umkämpfte Vergangenheiten: Die Kultur der Erinnerung im postjugoslawischen Raum*. Berlin, Verbrecher Verlag.
- ★ *Wissenschaftlicher Wälzer zur Geschichte der Region*: Sundhaussen, Holm. 2012. *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien, Böhlau Verlag.

¹ Sundhaussen, 2012, S.417.



Antifaschist_innen haben hier das Symbol der Ustaše durchgestrichen.

„Für die Heimat bereit“ – Die faschistischen Ustaše

Unterwegs auf den Straßen Wiens begegnet es uns immer wieder an Wände gesprüht oder auf diversen Stickern: das Symbol der „Ustaše“ („der Aufständische“). Ein U mit einem Kreuz innerhalb des offenen Bogens des Buchstabens oder auch mit einer rot-blauen Granate im Hintergrund. Das Symbol der Ustaše kann aufgrund der dahinterliegenden Ideologie ähnlich gewertet werden, wie ein Hakenkreuz, da die Ustaše in den meisten Punkten mit der **Ideologie** des Nationalsozialismus übereinstimmen.

Die *Ustaše* war ursprünglich ein von Ante Pavelić ins Leben gerufener, terroristischer und **nationalistischer** Geheimbund, der sich ab 1929 im faschistischen Italien formierte. Von dort aus begann der Geheimbund, für ein unabhängiges Großkroatien zu kämpfen, das unter anderem auch Bosnien und Herzegovina und Syrmien (heute Teile von Serbien und Kroatien) umfassen sollte. Ab 1941, mit der Gründung des faschistischen Unabhängigen Staats Kroatien, übernahm die *Ustaša*-Bewegung die Herrschaft und errichtete ein menschenverachtendes Regime der Vertreibung und Vernichtung.

Ein weiteres Zeichen, das verwendet wird, um sich auf die faschistischen *Ustaše* zu beziehen, ist das kroatische Staatswappen – allerdings mit einem kleinen Unterschied zum offiziell verwendeten staatlichen Wappen. Der Unterschied liegt in der Farbe, mit der das Schachbrettmuster im linken oberen Eck beginnt: steht am Anfang ein weißes oder silbernes Feld, so entspricht es jenem des faschistischen kroatischen Staates der *Ustaše* zwischen 1941 und 1945. Dieses Wappen wurde auch in den ersten Monaten nach dem Wahlsieg von Franjo Tuđman zu Beginn der 1990er Jahre in Kroatien offiziell und später vielfach als revisionistische Verklärung des *Ustaša*-Staates verwendet. Mit einem roten Feld beginnt das aktuelle kroatische Staatswappen, welches auch zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens Verwendung

fand. Allgemein kann also gesagt werden, dass eine einfache Umkehr der farbigen Felder im Wappen nur eine marginale Änderung darstellt, um sich von einem ehemals faschistischen Staat abzugrenzen. Trotz allem ist somit für die Beobachter_in leicht festzustellen, auf welche Episode des kroatischen Staates sich die Symbolik bezieht oder beziehen könnte.

Ein unabhängiger Staat? – *Nezavisna Država Hrvatska* (NDH)

Bereits seit 1929 vom faschistischen Italien unterstützt um die Position Jugoslawiens zu schwächen, wurde Kroatien 1941 mit der Unterstützung von Hitler und Mussolini aus dem zerschlagenen Königreich Jugoslawien herausgelöst und der „Unabhängige Staat Kroatien“ (*Nezavisna Država Hrvatska*, NDH) gegründet. Unter der Führung von Ante Pavelić entstand ein faschistischer Führerstaat, der mit dem nationalsozialistischen Deutschland kollaborierte und de facto nicht unabhängig, sondern im Gegenteil von Deutschland und Italien abhängig war. Der *Ustaša*-Staat erfuhr große Unterstützung durch die katholische Kirche, was einen Unterschied zum Nationalsozialismus ausmacht.

Unmittelbar nach der Staatsgründung begannen die *Ustaše* mit der „Säuberung“ Kroatiens und mit der Errichtung zahlreicher Vernichtungs- und Konzentrationslager. Das größte und bekannteste war das Konzentrationslager bei Jasenovac. Hier wurden rund 85.000 Serb_innen, Jüdinnen_Juden, Rom_nija sowie politische Gegner_innen ermordet. Zudem war es das einzige Konzentrationslager, in dem nur 100 km von der Landeshauptstadt entfernt ohne deutsche Führung planmäßige Tötung betrieben wurde. Ähnlich der Ideologie des Nationalsozialismus, beschrieb der damalige Minister Mladen Lorković das Ziel der Konzentrationslager damit, „[...] all die ausländischen Elemente, die für dieses Volk ein Unglück [...] sind, [...] [zu] vernichten. Diese Elemente sind die Serben und Juden.“

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und mit dem Beginn des Zerfalls des NDH strebten einige *Ustaše*, die wohl die militärische Ausweglosigkeit erkannten, Verhandlungen mit den Alliierten an. Ein Großteil der *Ustaša*-Milizen versuchte 1945 nach Österreich in die britische Besatzungszone zu gelangen, um nicht der „Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee“ (*Narodnooslobodilačka vojska*, NOV) Titos in die Hände zu fallen. Viele von ihnen wurden jedoch an Jugoslawien ausgeliefert und mehrere 10.000 von den Partisan_innen getötet.

Das sogenannte „Bleiburg-Massaker“ spielte in weiterer Folge eine große und problematische Rolle in der Gedenkpolitik in Kroatien und Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Für faschistoide und konservative Gruppen, aber auch im Zuge eines „gemeinsamen nationalen Erinnerens“, wurde das Ereignis, kombiniert mit zahlreichen Mythen und Verfälschungen, zu einem wichtigen Bezugspunkt für eine „Täter-Opfer-Umkehr“ in der Geschichtserzählung.



Wieder ein Verweis auf die Nähe des kroatischen Faschismus zum Nationalsozialismus: Hier ist das kroatische Nationalwappen des „Unabhängigen Staat Kroatien“ gemeinsam mit der „Endsieg“-Parole der Nazis sichtbar.

Vergangenheitspolitik in Jugoslawien

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Jugoslawien der Fokus der Vergangenheitspolitik auf die Herstellung von „Brüderlichkeit und Einheit“, wie der Wahlspruch der kommunistischen Einheitspartei lautete, gelegt. Als übergreifender Bezugspunkt rückte somit der gemeinsame sogenannte „Volksbefreiungskampf“ gegen den Faschismus in den Vordergrund. Einzelne partikuläre Nationalismen und unterschiedliche nationale Erzählungen über den Krieg innerhalb des föderalen Jugoslawiens mit mehreren Teilrepubliken sollten kleingehalten und befriedet werden.

Die Kommunistische Partei unterband so jegliche Diskussion über den Bürger_innenkrieg zwischen *Ustaše*, *Četnici* und Partisan_innen, da dies für ein geeintes Jugoslawien als schädlich empfunden wurde. Die einzig zulässige Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg war der heldenhafte Kampf gegen den Faschismus.

Das ehemalige Konzentrationslager in Jasenovac nahm in dieser Zeit eine komplizierte Rolle ein: Es war als Ort des Grauens sehr präsent, allerdings ließ sich das Konzentrationslager nicht mit der üblichen Erklärung des Krieges als Kampf gegen den Faschismus fassen, da dort die Zivilbevölkerung Jugoslawiens Opfer von Vernichtung und Verfolgung durch kroatische *Ustaše* wurde. (siehe ab Seite 89)

Die Irrwege Tuđmans – Geschichtsrevisionismus in den 1990ern

Im Zuge des Zerfallsprozesses Jugoslawiens gewann im April 1990 Franjo Tuđman die demokratische Präsidentschaftswahl und blieb zehn Jahre in Folge autoritär regierender Staatschef in Kroatien.

Besonders unter Tuđman nahm das Gedenken an die Opfer des *Ustaša*-Regimes eine äußerst bedenkliche Wendung. Der Staatschef bezog sich positiv auf den NDH und proklamierte, dass dieser „nicht bloß eine faschistische Schöpfung, sondern auch der Ausdruck des jahrhundertelangen Strebens des kroatischen Volkes nach einem unabhängigen Staat“ gewesen sei. In seinem **antisemitischen** Buch „Irrwege der Geschichtswirklichkeit“ ging er sogar noch weiter und behauptete, der NDH sei in seinem Inhalt „rein“ und „volksbefreiend“ gewesen.

Die Politik Tuđmans strebte eine „nationale Versöhnung“ an, in der sowohl die Partisan_innen als auch die *Ustaše* Teil des neuen Kroatiens werden sollten. Dabei kam es jedoch zu einer Rehabilitation der *Ustaše*, da er ihre Gewalttaten leugnete und verharmloste. Diese bedeutete gleichzeitig eine Delegitimierung der Partisan_innen und deren Antifaschismus, da sie im Zweiten Weltkrieg

Geschichtsrevisionismus

Beim Geschichtsrevisionismus handelt es sich um eine bewusst falsche oder umgedeutete Darstellung geschichtlicher Ereignisse beziehungsweise um ein Nicht-Anerkennen von historischen Ereignissen. Dabei geht es zumeist darum, nationalsozialistische oder faschistische Gewalttaten zu leugnen, zu verharmlosen oder gänzlich anders darzustellen. Ein klassisches Beispiel für Geschichtsrevisionismus ist die Umkehr oder Gleichsetzung von Opfern und Täter_innen im Nationalsozialismus. Das bedeutet, dass Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung die Schuld für eben diese zugeschrieben wird. Eine andere Form davon ist, Rechtfertigungsgründe für die Verfolgung und Ermordung von Menschen zu

finden. Dies ist sehr problematisch, da es verharmlost, was Menschen angetan wurde oder aber auch versucht, Täter_innen selbst als Opfer der Umstände darzustellen und somit deren Taten zu leugnen. Auch das Nicht-Anerkennen der Zahlen von ermordeten Menschen, die faschistischen Regimen zum Opfer gefallen sind, fällt in die Definition dieses Begriffes.

Der Geschichtsrevisionismus ist ein ideologisches Element rechter, rechtsextremer oder faschistischer Gruppen, meist mit dem Ziel, Täter_innen aus den eigenen Reihen frei zu sprechen, um somit weiter positiv an sie erinnern zu können.

gegen die Nazis und somit auch gegen die *Ustaše* gekämpft hatten an. So wurden während Tuđmans Regierungszeit 3.000 Partisan_innendenkmäler entfernt, Straßen umbenannt und es wurde wieder auf Symbole der *Ustaše* zurückgegriffen, wie zum Beispiel das bereits

beschriebene Schachbrettmuster im kroatischen Staatswappen. Dieses erfuhr wieder die Änderung, sodass es mit Silber anstatt Rot begann. Außerdem wurde die Währung Kuna wieder eingeführt, die zuletzt im *Ustaša*-Staat Verwendung gefunden hatte.

Jasenovac contra Bleiburg

Doch damit noch nicht genug: Tuđman verweigerte die Anerkennung der von Historiker_innen und den Alliierten bezifferten Opferzahlen von Jasenovac und tat diese als Fälschung ab. 85.000 von kroatischen *Ustaše* in einem Vernichtungslager ermordete Menschen passten nicht in das **geschichtsrevisionistische** und kroatisch-nationalistische Bild eines Franjo Tuđman.

Gleichzeitig behauptete er, dass die meist angegebenen Opferzahlen von Pliberk/Bleiburg eine Fälschung wären und „korrigierte“ diese nach oben. Das Vernichtungslager in Jasenovac sollte wie eine im Vergleich geringere Gewalttat aussehen, bzw. bagatellisiert oder sogar gänzlich geleugnet werden, während im nationalen Gedenkmythos die *Ustaše* als Opfer der jugoslawischen Partisan_innen in den Vordergrund rücken.



Das Bleiburg-Gedenken 2017 am Loibacher Feld mit Ustaša-Symbolik: Vorne rechts ist das Wappen der *Ustaše* zu sehen, beginnend mit dem weißen Schachbrett-Feld.

Während im Ort Jasenovac, dessen Gedenkstätte nach dem Krieg in Kroatien verwüstet blieb, erst ab dem Jahr 2003 Gedenkveranstaltungen unter staatlicher Schirmherrschaft etabliert wurden, fanden schon lange jährlich staatliche Gedenkfeiern in Pliberk/Bleiburg mit zahlreichen *Ustaša*-Anhänger_innen statt, die vom kroatischen Fernsehen live übertragen wurden. Erst nach dem Tod Tuđmans und dem damals bevorstehenden EU-Beitritt Kroatiens wurde in Jasenovac 2006 ein Gedenkmuseum errichtet.

Bleiburg – Gedenken heute

Immer noch finden jährlich am Loibacher Feld in Koroška/Kärnten Gedenkfeiern anlässlich des sogenannten „Massakers von Bleiburg“ statt. Im Jahr 2017 reisten dafür ca. 15.000 Menschen an¹. Im Rahmen dieses Gedenkens treffen sich nicht nur kroatische Faschist_innen und Neonazis – es gibt auch eine rege Beteiligung von **Rechtsextremen** aus Österreich, Deutschland und anderen europäischen Ländern. Es kann somit mittlerweile als die zahlenmäßig größte faschistische Veranstal-

¹ Im Jahr 2015 waren es noch 25.000. Die besonders hohe Teilnehmer_innenzahl hängt vermutlich mit dem 70. Jahrestags der Vorkommnisse zusammen.

tung in Österreich und auch Europa klassifiziert werden. Dabei kommt es ständig zur Verwendung und Zurschaustellung von zahlreichen Symbolen und Abbildern der *Ustaše*, die in Kroatien mittlerweile teilweise verboten sind.

Bei diesem (Neo-)Nazi Treffen wird das vermeintliche Gedenken an Verstorbene/Ermordete vorgeschoben, um den Nationalsozialismus und die Gewalttaten der *Ustaše* zu verharmlosen und faschistische bzw. nationalsozialistische Ideologien zu propagieren. Die *Ustaše* werden ausschließlich als Opfer der Partisan_innen inszeniert – der Bezug zu den Gewalttaten, die von den *Ustaše* begangen wurden, wird vollkommen ignoriert bzw. gänzlich geleugnet.

Die Ereignisse am Ende Zweiten Weltkrieges werden isoliert betrachtet, aus dem Kontext gerissen und ohne eine Verbindung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und Faschismus dargestellt. So kann im Gedenken ein „Wir“ imaginiert werden – dessen positiver Bezugspunkt das faschistische Regime der *Ustaše* darstellt. Diese Veranstaltung erfüllt also eine klare Funktion: Durch den Opfermythos werden die faschistischen Gräueltaten negiert, die *Ustaše* rehabilitiert und gleichzeitig deren Gegner_innen delegitimiert.

Nationalistischer Schlagerstar – Marko Perković

Eine weitere Ikone für Geschichtsrevisionist_innen aller Art ist Marko Perković – alias Thompson – ein kroatischer Sänger, der durch seine Liedtexte und Auftritte bereits mehrfach aufgefallen ist. Sein berühmtestes Lied „Bojna Čavoglave“ etwa beginnt mit dem *Ustaša*-Gruß „*Za dom – spremni!*“ („Für die Heimat – bereit!“) und er dürfte auch schon mehrfach das Lied „*Jasenovac i Gradiška Stara*“, in dem positiv Bezug auf die Ermordung von Serb_innen und Jüdinnen_Juden durch die *Ustaše* genommen wird, zum Besten gegeben haben – dies streitet er mittlerweile jedoch ab. Auch ein großer Teil seiner Fans drückt auf Konzerten mit Kleidungsstücken bzw. den darauf abgedruckten Symbolen offensichtliche Sympathien mit den *Ustaše* aus. So ist es auch kein Wunder, dass beim Bleiburg-„Gedenken“ neben dem Konterfei Ante Pavelićs auch das von Thompson auftaucht. Thompson hat allerdings nicht nur Mobilisierungspotential in der rechts-extremen Szene, sondern findet Anhänger_innen in der gesamten Gesellschaft. Anhand seiner extrem kroatisch-nationalistischen Texte kann er auch sinnbildlich als Repräsentant des tief in der kroatischen Gesellschaft verwurzelten Nationalismus verstanden werden.

Was hat das mit Wien zu tun?

Immer wieder sind in Wien an Hauswänden oder auf Stickern Symbole oder Botschaften mit Verbindung zu den *Ustaše* zu entdecken: sei es das klassische *Ustaše*-U oder auf Stickern mit dem alten Staatswappen des NDH (links oben mit Silber statt mit Rot beginnend).

Besonders die Fangruppe „*Bad Blue Boys*“ (BBB) des Fußballclubs „*Dinamo Zagreb*“ und auch die Fanggruppe „*Torcida*“ von „*Hajduk Split*“ können – wenn auch nicht ausschließlich, aber zu einem großen Teil – dem rechts-extremen Milieu zugeordnet werden (siehe ab Seite 1115).

Sprayereien oder Sticker, die heute in Wien diese Symbole oder Kürzel zeigen, stellen eine positive Bezugnahme auf die *Ustaše* und deren Verbrechen dar – natürlich versteckt hinter einem ekelregenden Nationalismus; doch tritt dieser besonders im Hass auf Serb_innen, Jüd_innen und Rom_nija zutage. Der kroatische Nationalismus mit Berrufung auf Ante Pavelic oder die *Ustaše* beinhaltet immer den Wunsch nach einem „reinen kroatischen Volk“ und somit der Vernichtung von allem Nicht-Kroatischen. Wer sich also positiv auf die *Ustaše* bezieht, deren Verbrechen leugnet oder sogar gutheißt, was durch die Verbreitung solcher Symbole ausgedrückt wird, ist faschistischen bzw. neonazistischen Ideologien zuzuordnen.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ „*Der Mythos von Bleiburg*“: Überblick und Kritik der faschistischen Gedenkfeiern in Bleiburg durch den AK gegen den Kärntner Konsen: http://www.u-berg.at/texte/bleiburg_mythos.htm
- ★ Kurzer Artikel zu Shoah und Geschichtsrevisionismus: Radonic, Ljiljana. 2004. Holocaust und Revisionismus in Kroatien, in *Café Critique* 4-5 / 2004: www.cafecritique.priv.at/shoaHR.html
- ★ Publikation über Erinnerungspolitik in Kroatien im europäischen Kontext: Radonic, Ljiljana. 2010. *Krieg um die Erinnerung: Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards*. Frankfurt a.M., Campus Verlag.



Hier wurde das Serbische Kreuz von Anarchist_innen gecrossed.

Von Rechtsextremismus und „Nationalstolz“ – das Serbische Kreuz

Es verlangt nicht viel Aufmerksamkeit, ein von vier Cs umrandetes Kreuz auf Wiener Hauswände gesprüht zu entdecken. Ebenso wie seine Verbreitung ist auch die Bedeutung des sogenannten „Serbischen Kreuzes“ vielfältig. So gilt das Symbol, welches auch Bestandteil des serbischen Wappens und der serbischen Nationalfahne ist, für viele als vermeintlich harmloses Bekenntnis zur serbischen Nation. Doch auch bei klar **rechts-extremen** Gruppen ist das Serbische Kreuz beliebt.

Das ist kein Zufall: **Nationalismus** ist ein wichtiger Bestandteil rechtsextremer **Ideologie**. Nationalismus produziert immer Ausschlüsse, legt Normen fest und stellt die eigene Nation als den anderen überlegen dar. Dass das vermeintlich „Andere“ als schlechter gilt und somit Menschen prinzipiell als ungleich gedacht werden, ist die Grundlage von Diskriminierung.

In diesem Artikel geht es nicht darum, ausgerechnet den serbischen Nationalismus als ein Extrembeispiel darzustellen. Denn dieser unterscheidet sich in seiner Form nicht von den meisten anderen Nationalismen. Wir haben das Serbische Kreuz für diese Broschüre deshalb ausgewählt, weil es in Wien sehr weit verbreitet ist, oft mit eindeutig rechtsextremer Motivation verwendet wird, allerdings selten kritisiert wird.

Historisch betrachtet hat das Serbische Kreuz keine einheitliche Bedeutung. Das stark mythenbehaftete Symbol steht aber oft in Zusammenhang mit der Vorstellung eines homogenen serbischen Volkes und seiner Verwirklichung in einem großserbischen Reich. Darunter wird die Zusammenführung aller historisch als serbisch betrachteter Gebiete sowie die ethnische Säuberung dieser Gebiete von der vermeintlich nicht-serbischen Bevölkerung verstanden: Nur Personen, die als zur eigenen Nation zugehörig betrachtet werden, sollen hier leben

dürfen. Diese rassistische Forderung bezieht sich auch auf Gebiete, in denen es serbischsprachige Minderheiten gibt: In der großserbischen Vorstellung sollen diese an Serbien angeschlossen und ihre nicht-serbische Bevölkerung davon ausgeschlossen werden. In diesem Sinn wurde und wird das Serbische Kreuz beispielsweise von den „Četnici“ („Tschetniks“), der „Serbischen Radikalen Partei“ (*Srpska radikalna stranka*, SRS) sowie von so gut wie allen Gruppen des rechtsextremen Spektrums in Serbien verwendet.

Wer sind eigentlich die Četnici?

Wenn das Symbol heute in rechtsextremer Absicht verwendet wird, soll oft ein Bezug zu den historischen Četnici hergestellt werden. Übersetzt heißt Četnici „bewaffneter Haufen“. Zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten haben verschiedene, militärisch organisierte Gruppierungen unter diesem Namen gekämpft. Wenn wir von Četnici sprechen, meinen wir daher nicht immer ein und dieselbe Gruppe. Was die verschiedenen Gruppierungen, die sich so nannten gemeinsam haben, ist ein rechtes, reaktionäres Weltbild, ein extremer **Nationalstolz** sowie das Anstreben einer autoritären Gesellschaftsordnung innerhalb eines Großserbiens.

Nationalismus / Patriotismus / Nationalstolz

Unter Nationalismus (manchmal auch „Patriotismus“) verstehen wir jede offene oder auch unausgesprochene positive Bezugnahme auf eine bestehende oder noch zu errichtende „Nation“. Nationen werden dabei meist als etwas Natürliches und Unveränderliches gesehen. Es war aber nicht schon immer so, dass Menschen eine Nationalität haben – Nationen sind also nicht naturgegeben. Vielmehr handelt es sich um eine Vorstellung von Gemeinschaft, die zusammen mit ausgeprägten kapitalistischen Verhältnissen, im 19. Jahrhundert entstanden ist. Nationalismus hängt demnach auch eng mit moderner kapitalistischer Staatlichkeit zusammen. Der Nationalismus liefert dabei quasi die ideologische Legitimation des Nationalstaates. Aber er wird nicht in erster Linie „von oben“ produziert, sondern entsteht als Alltagsideologie aus der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft.

Der Nationalismus beinhaltet ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer nationalen Gemeinschaft und dem Nationalstaat als Wirtschaftsstandort in der kapitalistischen Konkurrenz. Von der/dem Einzelnen wird verlangt, die individuellen und die Klasseninteressen dem nationalen Interesse unterzuordnen. Im Namen der Nation werden Menschen mobilisiert, um sich in

der Standortkonkurrenz abzurackern oder sich sogar im Kampf zu opfern – zum Wohle der Nation. Nationalismus bedeutet also immer auch die Bejahung des Staates und des kapitalistischen Wirtschaftssystems, das der Staat sichert.

Nationalismus kann sehr viele unterschiedliche Ausprägungen annehmen. Grundlegend für jeden Nationalismus ist die Vorstellung, dass die Angehörigen einer Nation Gemeinsamkeiten haben (z.B. Sprache, Religion oder „Kultur“), durch die sie sich von den Angehörigen anderer Nationen grundlegend unterscheiden. Dies schafft ein „Wir-Gefühl“ und weckt die Hingabe zur eigenen Nation. Wer sich national oder patriotisch definiert, sieht sich als Teil einer begrenzten Gruppe von Menschen, zu der nicht alle gehören können. Menschen werden demnach als prinzipiell unterschiedlich gedacht. Daraus folgen Ausgrenzung, das Schaffen von Feind_innenbildern sowie die Diskriminierung von Personen, die nicht zur Nation gehören. Außerdem werden durch die Vorstellung von Gleichheit innerhalb einer Nation, Verschiedenheiten zwischen Personen (z.B. die Position in einer Klassengesellschaft) ignoriert. Das entspricht auch der Praxis des Nationalstaates, der als „Nation“ oder „Staatsvolk“ eine privilegierte „Gemeinschaft“ festlegt und Nicht-Dazugehörige ausschließt, abschiebt und im schlimmsten Fall verfolgt.

Schon im 19. Jahrhundert agierten *Četnici* als anerkannte Miliz im stark religiös aufgeladenen Kampf gegen das Osmanische Reich. Anfang des 20. Jahrhunderts führten die *Četnici* bewaffnete Guerillaaktionen in damals noch nicht zu Jugoslawien gehörenden Gebieten durch. Innerhalb Serbiens gingen sie – paramilitärisch organisiert – vor allem gegen die Arbeiter_innenbewegung vor. Während des Ersten Weltkriegs kämpften Einheiten unter demselben Namen in der königlichen jugoslawischen Armee. Nach Kriegsende existierten verschiedene *Četnici* – Gruppierungen als legale, **patriotische** Organisationen in der jugoslawischen Monarchie.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Jugoslawien im April 1941 von deutschen Truppen überfallen und binnen weniger Tage besetzt. Unter der Besatzung entstand in Serbien eine pro-nazistische Kollaborationsregierung unter Milan Nedić, nachdem die Königsfamilie ins Exil geflohen war. Das Regime basierte auf großserbischen, antidemokratischen, **antisemitischen** und antikommunistischen Idealen. Serbische Kollaborateur_innen erstellten beispielsweise Deportationslisten für die NS-Vernichtungspolitik oder halfen, die Struktur der Konzentrationslager aufrechtzuerhalten und trugen somit eine Mitverantwortung für die **Shoah** im damaligen Serbien.

Das Kollaborationsregime wurde von verschiedenen Gruppierungen unterstützt, die teilweise auch als *Četnici* bezeichnet werden oder sich selbst so bezeichneten. Eine davon war die „Jugoslawischen Nationalbewegung Zbor“ (*Jugoslovenski narodni pokret Zbor*, ZBOR – „Versammlung“). Diese faschistische Bewegung unter Dimitrije Lotić rief bereits Mitte der 1930er Jahre zum Kampf gegen Jüdinnen_Juden auf und folgte dabei dem deutschen Vorbild. Die Forderungen der ZBOR waren die Errichtung eines autoritären Ständestaates und die Abschaffung der Demokratie. In den 1940ern wurde sie zunehmend militarisiert und stellte Truppen für die Unterstützung des Nedić-Regimes. Dabei unterstanden sie den Kommandos der Wehrmacht.

Die Gruppierung, welche in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg aber vor allem mit der Bezeichnung *Četnici* assoziiert wird, ist die rechtskonservative, nationalistische „Jugoslawische Armee im Vaterland“ (*Jugoslovenska vojska u otadžbini*, JVuO) unter Draža Mihailović, welche in Milizen organisiert war. Die *Četnici* unter Mihailović wollten eine Fortführung des Königreichs Jugoslawien, allerdings unter serbischer Führung. Im Zweiten Weltkrieg kämpften sie somit anfangs zwar auch gegen die deutsche Besatzung und das Kollaborationsregime. Schon bald aber richtete sich ihr Kampf vor allem gegen die kommunistischen Partisan_innen unter

Tito, in denen sie die größeren Feind_innen sahen, da sie eine sozialistische Gesellschaftsordnung anstrebten. Dabei kam es auch zu Kollaborationen zwischen dem Nedić-Regime und den Mihailović-*Četnici*, beispielsweise in Form von Unterstützung mit Waffen, Nahrung und Kleidung. Spätestens ab 1944 kollaborierten die *Četnici* unter Mihailović sehr offen mit den Deutschen sowie teilweise mit den *Ustaše* (siehe ab Seite 95) in Serbien und Kroatien, bevor sie am 12. Mai 1945 von der jugoslawischen Armee gestellt wurden.

Auch im Zuge der Jugoslawienkriege 1991–1999 kämpften mehrere serbisch-nationalistische Einheiten unter dem Namen *Četnici*, die heute für zahlreiche Massaker verantwortlich gemacht werden.

Dagegen ist nicht immer gut – Anti-Antifaschismus und Vergangenheitspolitik

Die soziale und wirtschaftliche Krise Jugoslawiens in den 1980ern bildete die Grundlage für das Erstarken nationalistischer und teils faschistischer Ideen in der Region. Ein Resultat davon waren schließlich die Jugoslawienkriege, der Zerfall der sozialistisch-föderativen Republik und die verschiedenen Nationalstaatenbildungen 1991–2008.

Das Entstehen dieser Nationen bedurfte einer Neuinterpretation und -auslegung der Vergangenheit. Alles, was mit Jugoslawien in Verbindung stand, stieß nun auf konsequente Ablehnung – so beispielsweise auch der positive Bezug auf den antifaschistischen Widerstand. Im damaligen Jugoslawien waren die Befreiung vom Nationalsozialismus und der Partisan_innenkampf das wohl wichtigste Motiv der Vergangenheitspolitik. Im Zuge der sogenannten „Nationalisierung der Geschichte“ wurden Antifaschist_innen nun primär als Gegner_innen der Nation betrachtet und das föderative Konzept des staatssozialistischen Jugoslawiens als System der Unterdrückung der Nationen interpretiert. Das äußerte sich beispielsweise in der Verdrängung des antifaschistischen Widerstands aus dem öffentlichen Raum bzw. den öffentlichen Debatten und des vermehrten Schaffens nationaler Bezüge (beispielsweise durch Straßennamen, Feiertage oder Denkmäler).

In Serbien ging und geht noch immer diese Entwicklung einher mit einer Rehabilitierung, also einer positiven Neubewertung der Mihailović-*Četnici*: In Schulbüchern oder im Rahmen öffentlicher (kirchlicher) Gedenkveranstaltungen, wird (seither) an die *Četnici* als Held_innen gedacht. Zudem beschloss das serbische Parlament 2004 die rechtliche Gleichstellung der *Četnici* mit den Partisan_innen. Dadurch erhielten sie das Recht auf

Kriegspension und weitere Entschädigungsleistungen vom Staat. Vor allem hatte und hat die Gleichstellung aber symbolischen Wert: Kriegsverbrecher (nur Männer*), welche bereits verurteilt worden waren, wurden durch diese Gesetzesänderung im Nachhinein von ihrer Schuld oder Mitschuld an nationalsozialistischen Verbrechen freigesprochen. Der berühmteste unter ihnen ist Mihailović selbst, der 1946 zum Tode verurteilt wurde. Er und viele weitere Nazikollaborateure sind nun positive Identifikationsfiguren und werden als nationale Helden glorifiziert. Durch das Gleichmachen von Četnici mit Partisan_innen wurden erstere zu den eigentlichen Kämpfer_innen gegen die Nationalsozialist_innen erklärt. Dadurch kann sich die serbische Nation als Gegnerin des Nationalsozialismus präsentieren, ohne auf die antifaschistische Tradition verweisen zu müssen. Den Četnici ging es jedoch vor allem um einen territorialen Anspruch auf ein Großserbien sowie eine konservative Gesellschaftsordnung, nicht aber um einen Kampf gegen den Nationalsozialismus. Außerdem richteten sich ihre Aktivitäten vor allem gegen Antifaschist_innen und sie kollaborierten teilweise mit den Nazis. All dies wird verschwiegen, wenn die Četnici positiv dargestellt werden. Todjor Kuljić nennt diese Darstellung Anti-Antifaschismus, also „jene politische Richtung, die den Antifaschismus zurückweist sowie

einen positiven Bezug auf den Faschismus pflegt oder seine Relativierung und Rechtfertigung betreibt“¹ (siehe ab Seite 89).

Rechtsextremismus im heutigen Serbien

Insbesondere seit den 1990ern ist ein Aufschwung offen rechtsextremer Organisationen in Serbien zu beobachten. Auch hier ist Serbien allerdings kein Sonderfall in Europa. Es existieren offizielle rechtsextreme Parteien, welche insbesondere Ende der 1990er und Anfang der 2000er sehr stark waren. Seit den vorgezogenen Parlamentswahlen im April 2016 erfährt eine offen rechtsextreme Partei erneut viel Zuspruch: Die „Serbische Radikale Partei“ (*Srpska radikalna stranka*, SRS) ist seitdem drittstärkste Regierungspartei Serbiens und mit 22 Abgeordneten im Parlament vertreten. Die rechtsextreme Bewegung „Dveri“ („Tür“) hat in Koalition mit der rechtskonservativen „Demokratischen Partei Serbiens“ (*Demokratska stranka Srbije*, DSS) bei denselben Wahlen nur knapp den Einzug ins Parlament verpasst.

1 Kuljić, 2010, S. 87

Außerdem gibt es verschiedene nicht-parteilich organisierte, teils sehr gewalttätige, rechtsextreme Gruppierungen wie beispielsweise „*Blood and Honour Serbia*“ (siehe Seite 119) oder „*Nacionalni Stroj*“ („Nationales Aufgebot“). Dabei bestehen zahlreiche Überschneidungen – sowohl ideologisch als auch personell – zwischen der parlamentarischen und der außerparlamentarischen extremen Rechten.

Die wahrscheinlich größte und einflussreichste dieser Gruppen ist „*Obraz*“ („Stolz“), welche sich Ende der 1990er gründete und sich in der Tradition der faschistischen ZBOR sieht. Die Gruppe war und ist unter anderem maßgeblich an den gewaltvollen Attacken gegen die schwul-lesbische *Gay-Pride* (auch bekannt als Christopher-Street-Day oder Regenbogenparade) beteiligt. Die Veranstaltung und ihre Teilnehmer_innen wurden seit dem ersten Stattfinden der Parade in Belgrad 2001 mehrmals massiv von Rechtsextremen angegriffen. Im Vorfeld kam es öfters zu Drohungen von *Obraz*-Anhänger_innen, Fußballhooligans und Vertreter_innen der serbisch-orthodoxen Kirche. Die Behörden nahmen diese Vorfälle immer wieder als willkommenes Argument, die ohnehin ungeliebte Parade „aus Sicherheitsgründen“ behördlich zu untersagen. Dabei wurden und werden homo-, bi- und transsexuelle Personen perfider Weise zur Gefahr für die öffentliche Sicherheit erklärt. Die

eigentlichen Probleme, nämlich die Täter_innen und ihr menschenverachtendes Weltbild, werden selten beim Namen genannt. Homo- bzw. Transfeindlichkeit ist allgegenwärtig und nicht nur in Serbien tief gesellschaftlich verankert. Es handelt sich hierbei somit nicht um ein ausschließlich rechtsextremes Problem.

Das Serbische Kreuz in Wien

Im Zusammenhang mit der Gay-Pride in Belgrad tauchte auch in Wien das Serbische Kreuz in Verbindung mit einem Angriff auf die LGBTIQ*-Community² auf. 2014 – ein Jahr, in welchem die Parade in Serbien verboten wurde – wurden einen Tag nach dem geplanten Termin die Wände der Türkis-Rosa-Lila-Villa, einem Lesben-, Schwulen- und Transgenderzentrum an der Linken Wienzeile im 6. Wiener Gemeindebezirk, beschmiert. Zusätzlich zur Parole „*Ubij Pedera!*“ („Tötet Schwule!“), sowohl auf Deutsch als auch auf Bosnisch-Serbisch-Kroatisch, wurde ein Fadenkreuz gesprüht. 2015, als die Parade in Belgrad stattfinden konnte, wiederholte sich

2 Die Abkürzung LGBTIQ* steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersexuals und Queer. Sie beschreibt Gruppen und Menschen, die sich in heterosexuellen oder zweigeschlechtlichen Kategorien nicht (wieder)finden können oder wollen.



Das serbische Kreuz neben der Parole "Ubij Pedera" ("Tötet Schwule") auf der Türkis Rosa Lila Villa in 1060 Wien (2016).

dieser Angriff. Neben der Morddrohung, die sich gegen LGBTQ*-Personen richtete, befand sich außerdem das Symbol des Serbischen Kreuzes. Zudem wurde eine Fensterscheibe eingeschlagen. Ähnliches wiederholte sich auch 2016 und es ist zu vermuten, dass dieser Vorfall nicht der Letzte gewesen sein wird.

Wichtig ist hierbei und bei sonstigen Verwendungen des Serbischen Kreuzes zu erkennen, dass das Symbol kein neutrales Symbol ist. Es ist nicht zwangsläufig ein faschistisches Symbol und kann nicht – so wie es fälschlicherweise manchmal getan wird – als „serbisches Hakenkreuz“ bezeichnet werden. Nicht immer ist es eindeutig, was eine Person, die das Serbische Kreuz benutzt, bezwecken oder aussagen möchte. Oft wird es als nationales Symbol verwendet, ähnlich wie eine Österreichfahne – was natürlich auch kritisiert werden kann und soll. Das Serbische Kreuz ist also immer ein nationalistisches Symbol, kann darüber hinaus aber auch ein Bekenntnis zu einer rechtsextremen Ideologie sein.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *Zwei Artikel im antifaschistischen Infoblatt zur politischen Situation und zum faschistischen Potential in der serbischen Gesellschaft:*
 - 1.) Antifaschist_innen aus Niš. 2011. Faschistisches Potential in Serbien: Ein Bericht aus Niš, in *Antifaschistisches Infoblatt 91 / 2.2011*:
<https://www.antifainfoblatt.de/artikel/faschistisches-potential-serbien-ein-bericht-aus-ni%C5%A1>
 - 2.) Atanackovic, Petar. 2010. Stolz und Vaterland. Zur politischen Situation in Serbien, in *Antifaschistisches Infoblatt 88 / 3.2010*:
<https://www.antifainfoblatt.de/artikel/stolz-vaterland-%E2%80%93-zur-politischen-situation-serbien>
- ★ *Über die serbischen Tschetniks einst und jetzt:*
Brym, Max. 2004. *Anmerkungen zur Geschichte der serbischen Rechten*:
<http://www.hagalil.com/archiv/2004/05/tschetniks.htm>
- ★ *Text über aktuelle Formen des Rechtsextremismus in Serbien:*
Lazarević, Krsto. 2014. *Serbien: Rechte Ultras, Kirche, Schwulenhass*:
<http://publikative.org/2014/06/21/serbien-amsfeld-kirche-schwulenhass/>
- ★ *Übersichtlicher Artikel über die politische Lage in Serbien:*
Klaric, Željko / Perovic, Miloš . 2009. Nazis, Klerikalfaschisten, Nationalismus und Antifaschismus in der heutigen serbischen Gesellschaft, in *Phase2 - Zeitschrift gegen die Realität No.34 / 2009*:
<http://phase-zwei.org/hefte/artikel/nazis-klerikalfaschisten-nationalismus-und-antifaschismus-in-der-heutigen-serbischen-gesellschaft-293/>
- ★ *Artikel zu homofeindlicher Gewalt in Serbien:*
Klotz, Wolfgang. 2010. *Ausschreitungen gegen Gay Pride in Belgrad*:
<https://www.boell.de/de/navigation/feminismus-geschlechterdemokratie-ausschreitungen-gay-pride-belgrad-serbien-10311.html>
- ★ *Artikel über Chauvinismus und Geschichtsrevisionismus in der serbischen Nachkriegsgesellschaft:*
Puskarević, Mara. 2012. Café Cosmopolitan Serbien, in *Phase2 - Zeitschrift gegen die Realität No.43 / 2012*:
<http://phase-zwei.org/hefte/artikel/cafe-cosmopolitan-serbien-166/>



Ein sehr gut kommentierter Tag - So werden rechte Hools (Die O's als Keltenkreuze) sehr schnell zu Assholes ;)

Einfach nur Sport? – Fußballfans und Rechtsextremismus im öffentlichen Raum

Im folgenden Text geht es um Rechtsextremismus im Kontext von Fußballfan-Szenen. Sticker und Graffiti von rechten Fußballfans finden sich so gut wie überall in Wien. Weil uns das aufgefallen ist, wir allerdings keine Ahnung von Fußball und dessen organisierten Interessent_innen haben, folgt hier ein Gastbeitrag von dem Genossen Lars Omersaftić.

Fußballfans und Rechtsextremismus

von Lars Omersaftić

Beim Fußball als Zuschauer_innensport geht es um mehr, als nur anderen Leuten beim Sporttreiben zuzusehen: Tausende Menschen treffen sich jedes Wochenende, feiern und leiden gemeinsam, legen hunderte Kilometer zurück, um ihren Verein zu unterstützen. Diese kollektive Leidenschaft findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern ist geprägt von gesellschaftlichen Widersprüchen. In den Fankurven – wo sich von der SPÖ-Parlamentarierin bis zum Billa-Verkäufer alle Gesellschaftsschichten wiederfinden – zeigen sich ebendiese gesellschaftlichen Widersprüche besonders deutlich. Die Liebe zum eigenen Verein wird auf verschiedenste Weise gelebt: Neben „Normalo-Stationgänger_innen“ hat die Fankultur auch die Subkulturen der Hooligans und Ultras hervorgebracht. Hooligans sind auf das Ausleben von Gewalt im Fußballkontext und das Kräftemessen mit den gewaltorientierten Fans gegnerischer Vereine aus. Ultras geht es in erster Linie darum, ihren Verein möglichst eindrucksvoll zu supporten und auf den Rängen zu repräsentieren. Über den Stadionbesuch hinaus sind die Aktivitäten in der jeweiligen organisierten Fanruppe für die meisten quasi Lebensinhalt. Im Gegensatz zu Hools werden gewalttätige Auseinandersetzungen mit gegnerischen Fans und/oder der

Polizei von Ultras zwar häufig in Kauf genommen, jedoch seltener aktiv gesucht. In der Realität ist diese Unterscheidung aber nicht immer eindeutig. Die Ultrabewegung ist ursprünglich aus den Ausdrucksformen der linken italienischen Protestkultur der 1960er Jahre entstanden ist. Heute stellt sie die größte Subkultur Europas dar und prägt die urbanen Zentren. In den meisten Kurven sind eine oder mehrere der großen organisierten Ultragruppen tonangebend. Die Beziehung der Szenen zur Politik ist vielfältig und widersprüchlich: Traditionell verstehen sich viele Kurven jenseits der verschiedenen politischen Einstellungen der Einzelnen als „unpolitische Kurve“. Im deutschsprachigen Raum sind auch viele Linke Teil der Fanszenen und es gibt vereinzelt Kurven mit einem dezidiert linken „Konsens“ (allerdings heißt das noch nicht, dass diese Kurven auch alle z.B. antisexistisch agieren). An dieser Stelle sollen aber die Verbindungen von Fußballfan-Szenen und **Rechtsextremismus** in Wien im Mittelpunkt stehen. Denn wer mit offenen Augen durch die Stadt spaziert, findet diese mit Stickern und Graffitis an Häuserwänden und Straßenlaternen ausgedrückt. Um gängigen linken Klischees vorzubeugen: Natürlich sind Fußballfan-Szenen, auch jene, die nicht dezidiert links sind, selten als Gesamtes rechts bzw. rechtsextrem. Vielmehr wird innerhalb der Szenen permanent ausgehandelt, wieviel Raum die Rechtsextremen für sich beanspruchen können.

Patriarchat / Patriarchale Verhältnisse

Der Begriff Patriarchat beschreibt im eigentlichen Sinne des Wortes die Vorherrschaft des Mannes* besonders in der Familie aber auch in großen Teilen des Staates bzw. in der Gesellschaft.

Wir möchten den Begriff hier etwas weiter und aktueller fassen und von patriarchalen Verhältnissen beziehungsweise einem strukturellen Patriarchat sprechen. Patriarchale Verhältnisse bedeuten, dass dem aktuellen Geschlechterverhältnis in der Gesellschaft ein Machtgefälle eingeschrieben ist, das sich auf verschiedenen Ebenen zeigt. Zum Beispiel in der ungleichen Aufteilung von reproduktiven Tätigkeiten (zb. Kinderbetreuung, Pflege von kranken Familienangehörigen und andere unbezahlte Tätigkeiten, die vorwiegend von Frauen* verrichtet werden), in der Ungleichheit am Arbeitsmarkt zwischen Männern* und Frauen*, dass Frauen* in wichtigen politischen Ämtern und anderen hochrangigen Positionen stark unterrepräsentiert sind sowie in den verschiedensten Formen von Gewalt gegen Frauen* und der nach wie vor schleppenden strafrechtlichen Verfolgung dieser Delikte. Gleichzeitig wird immer wieder fälschlicherweise behauptet, dass es keinen Sexismus oder keinerlei Benachteiligung von Frauen* mehr gäbe.

Es ist wichtig zu betonen, dass patriarchale Gesellschaftsstrukturen nicht so ablaufen, dass jeder konkrete Mann* direkt über jede konkrete Frau* herrscht, sondern dass es sich dabei um ein gesellschaftliches Verhältnis handelt. Dieses kann sich verschieden äußern und durch unterschiedliche Formen von Diskriminierung und Unterdrückung zutage treten. Folglich bedeutet das, dass Frauen* auch in verschiedener Weise davon betroffen sind. Das heißt, dass diese gesellschaftlichen Verhältnisse wirken, auch wenn sie nicht unmittelbar spürbar sind.

Eine Kritik am Patriarchatsbegriff, die wir teilen, bezieht sich darauf, dass in ebendiesem Begriff eine Naturalisierung der Geschlechterverhältnisse angelegt sein kann und häufig von einer binären Geschlechterordnung, also dass es eine Aufteilung in Männer* und Frauen* gäbe, ausgegangen wird. Dies sind jedoch gesellschaftlich aufgezwungene Rollen und keine natürlichen Gegebenheiten. Geschlechterverhältnisse und die damit einhergehende Unterdrückung müssen demnach als gesellschaftlicher Prozess verstanden werden. Somit meinen wir, wenn wir von einer Überwindung des Patriarchats sprechen, die Aufhebung der momentanen Geschlechterverhältnisse im Allgemeinen.

Rechte Anknüpfungspunkte in der Fankultur

Dass Rechtsextremismus und die Abwertung bestimmter Gruppen im Kontext Fußball verbreiteter sind als in anderen gesellschaftlichen Bereichen oder zumindest offener ausgelebt werden können, ist kein Zufall: Einige Aspekte der Fankultur stellen tatsächlich gute Anknüpfungspunkte für rechtsextreme **Ideologien** und Agitation dar. Allem voran zeigt der Besuch einer beliebigen Fankurve, dass diese überwiegend männlich geprägt sind. Während „harte“ Männlichkeit offen zur Schau gestellt wird, werden Weiblichkeit und Homosexualität zumeist ausgeschlossen oder abgewertet. In vielen aktiven Fanszenen engagieren sich zwar auch Frauen* und leisten wichtige Beiträge. Die Werte aber, die auf dem Platz und auf den Rängen ausgedrückt werden, sind häufig an Vorstellungen von „echter“ und soldatischer Männlichkeit geknüpft: Treue, Kameradschaft, Kampf- und Opferbereitschaft.

Anknüpfungspunkte für Rechtsextremismus bildet auch ein undifferenzierter Lokalpatriotismus mit dem Anspruch, das eigene Territorium (meistens die Stadt oder die Region, bei Nationalteams auch das Land) zu verteidigen. Ebenso das Hochhalten von Tradition, Authentizität und einer „guten alten Zeit“ im Kampf gegen Kommerzialisierung und „den modernen Fußball“. Die Kritik an

der Kommerzialisierung kommt in den meisten Szenen auch nicht ohne das **antisemitische** Muster aus, den Kapitalismus ausschließlich an bestimmten Akteur_innen – wie den Red Bull-Werbeclubs aus Salzburg oder Leipzig – festzumachen und kritisieren zu wollen.

Viele Ultras und Hools pflegen das Feind_innenbild Polizei. Doch trotz der sehr präsenten Kritik an Repressionen, scheinen die meisten kein grundsätzliches Problem mit dem Staat oder Autorität zu haben. Nicht zuletzt besteht Fankultur aus ritualisierter Feind_innenschaft: Ein klares „Wir“ gegen „Die“, verbunden mit einer Kultur der Beschimpfung und Abwertung des Gegenübers in rituellen Formen, welche Grenzüberschreitungen, z.B. auch gewalttätiges Handeln, provoziert. Rechtsextreme können an diese, in sich widersprüchlichen Charakteristika anknüpfen und sie einseitig rechtsextrem bespielen.

Schwammiges „No politics“ bei Rapid...

Dies erkannte in den 1980ern auch der bekannte Neonazi Gottfried Küssel, der sich mit seiner „Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition“ (VAPO) (siehe Seite 69-70) auf der Westtribüne des SK Rapid Wien breitmachte. Dieses offene Auftreten von Neonazis im Anhang der Rapid konnte erst mit dem Erstarken der 1988 gegründeten „Ultras Rapid“ eingedämmt werden; die Ultras Rapid

stellen heute die größte Gruppe innerhalb der Fanszene Rapids dar (die von den Ultras Rapid oft verwendete Zahl '88 steht, entgegen einer gängigen Meinung, tatsächlich für deren Gründungsjahr 1988). Gerade in ihrer Anfangsphase mussten die Ultras Rapid ihren Raum in der Kurve gegen die Nazis erkämpfen. Im Zuge dessen führten sie dann auch das bis heute gültige „No politics“-Gebot in der Fanszene Rapids ein. Im Stadion sollte es nur mehr Rapid geben, politische Auseinandersetzungen, die die Einigkeit der Kurve gefährden könnten, mussten draußen bleiben. Zwei Beispiele aus der näheren Vergangenheit zeigen, wie dies in der Praxis gehandhabt wird: Einerseits bekam ein „Blood and Honour“-Aktivist¹ der zu Hitlers Geburtstag ein Transparent mit der Aufschrift „Alles Gute 18“ aufhängte, von den organisierten Fans „aufs Maul“, andererseits wurde auch eine Frau, die auf der Rückseite ihrer Rapid-Fahne eine Regenbogenfahne anbrachte, bedrängt, bis sie

1 „Blood and Honour“ („Blut und Ehre“, B&H) ist ein international agierendes, neonazistisches Netzwerk, welches Ableger in den meisten europäischen Ländern sowie in den Vereinigten Staaten und Australien hat. Gegründet wurde die Organisation in den 1980er Jahren in Großbritannien. Vor allem über neonazistische Musikveranstaltungen versucht das Netzwerk insbesondere Jugendliche für die nationalsozialistische Ideologie zu begeistern. In einigen Ländern, beispielsweise in Deutschland, ist Blood and Honour verboten.

diese entfernte. Generell ist das Konzept der „unpolitischen Kurve“ bei Rapid ein durchaus dehnbares. So geht auch der vom Vorsänger der Ultras Rapid immer wieder angestimmte Sprechchor „Schwuler FAK“ als unpolitische Beleidigung gegen „Austria Wien“ durch. Nicht vom Vorsänger und den organisierten Fans, aber von Einzelpersonen werden auch immer noch rassistische und antisemitische Parolen benutzt. So wurden im Stadionumfeld lange Zeit Graffitis mit der Botschaft „Tod und Hass dem FAK“ (wobei das A in FAK durch einen Davidstern ersetzt wurde) nicht übermalt. Mehr oder weniger offen werden Austrianer_innen noch heute als „Juden“, „Moischeles“ o. Ä. beschimpft². Insbesondere Mitglieder der 1996 gegründeten, nicht ultra- sondern eher hooliganorientierten Gruppe „Alte Garde“ reizen das „No politics“-Gebot regelmäßig weit aus, indem

2 Dazu muss gesagt werden, dass der Begriff „Jude“ als Beleidigung in vielen Fanszenen üblich ist. Aber anders als z.B. in einigen Kurven im Osten Deutschlands, wo der Begriff als allgemeine Beleidigung für jede_n Gegner_in benutzt wird, geht die antisemitische Etikettierung der Austria als „Judenverein“ in Wien auf lange tradierte historische Zuschreibungen zurück, die sich in der Zwischenkriegszeit herausgebildet haben. Geprägt durch viele jüdische Funktionäre, wurde die Austria, damals ein eher bürgerlicher Innenstadtklub, gemeinhin als „jüdisch“ identifiziert – und wird es trotz der Abwesenheit von Jüdinnen_Juden im Verein auch heute noch.

sie rechte Szeneklamotten tragen und Verbindungen zu Neonazis und sogar zu rechtsextremen Austrianer_innen der Gruppe „Unsterblich Wien“ (UST) pflegen. Letzteres stellt ein ziemliches No-Go für Rapidler_innen dar, was dann auch zu Spannungen innerhalb der Szene führte.

Das Problem mit dem Gebot des unpolitischen Stadions ist, dass dieses oft den Rechten nützt. So könnten nach Ansicht vieler Fans Aussagen wie „Schwuler FAK“ gar nicht politisch sein, da sie ja in einem als unpolitisch festgelegten Raum stattfänden und „normale“ Schmähungen des Gegenübers darstellen. Viele Fans widersprechen diskriminierenden Äußerungen nicht, da sie fürchten, sich darüber in ein politisches Konfliktfeld zu begeben. Dies führt dazu, dass rechte Aussagen und Neonazis an Fußball-Treffpunkten oft akzeptiert werden, solange sie dem Image des Vereins nicht schaden. So stabilisieren sich rechte Fangruppen. Diejenigen, die sich gegen Neonazis und rechte Sprüche wenden, müssen hingegen darauf achten, nicht als Störer_innen des inneren Friedens ausgemacht und isoliert zu werden. Was die Fanszene des SK Rapid Wien betrifft, wird der unpolitische Grundkonsens trotzdem auch von vielen linken Fans, so schwammig und problematisch er auch sein mag, aus historischen Gründen als Fortschritt gesehen und deshalb verteidigt – immerhin gelang es damit, Küssel und die VAPO aus dem Block West zu bekommen.



Auf der Tribüne im Stadion: Fahne der Unsterblich Wien Hooligans mit Keltenkreuz und Reichsadler mit den Farben Reichskriegsfahne im Hintergrund - also etwas überladen mit Nazi-Symbolen.

... und Chaos bei der Austria

Anders als bei Rapid, wo die Ultras Rapid gemeinsam mit den restlichen Gruppen als „Block West“ die Szene organisieren, gibt es auf der Fantribüne des FK Austria Wien, der Osttribüne bzw. Ostkurve, keine derartig klaren und funktionierenden Organisationsstrukturen. Es gibt keine zentrale, große Gruppe und Auflösungen sowie Neugründungen stehen an der Tagesordnung. So kann es sein, dass wie z.B. beim Auswärtsspiel in Graz im Februar 2017 ein Teil des Austria Anhangs ein Transparent mit der Aufschrift „100% gegen Böller, 1911% pro Pyro“ hochhält und Augenblicke später in einem anderen Teil des Sektors Böller explodieren. In dieser nicht so straff organisierten Fanstruktur ist es auch für kleinere Gruppen möglich, schnell an Bedeutung zu gewinnen, wenn sie ein paar Mitglieder rekrutieren oder sich mittels Muskelkraft einen Namen machen.

So geschehen ist es etwa bei der offen neonazistischen Gruppe UST. Zwar gab es auch bei der Austria bereits in den Hooliganhochzeiten der 1980er und 1990er rechte-extreme Gruppen – die wie die Gruppen „Bulldogs“ und „Atzgersdorf“ teilweise noch heute aktiv sind – aber UST erreichte ein neues Level. Nicht einmal der Schein des „No politics“, welches grundsätzlich auch in der Fanszene der Austria gilt, wurde gewahrt, sondern

offen neonazistisch agiert: NS-Symbolik (Keltenkreuze, Reichskriegsflagge) in der Kurve, Gesänge wie „ZickZack-Zigeunerpack“ und „Ausländer raus“, handfeste Unterstützung von FPÖ (siehe ab Seite 51), Identitären (siehe ab Seite 77) und Burschenschaften, Übergriffe auf Linke und marginalisierte Gruppen sowie gute Verbindungen zu anderen rechtsextremen Fangruppierungen in Europa, beispielsweise den „Ultras Sur“ aus Madrid oder den „Ultras Slovan Pressburg“ aus Bratislava. Wie gesagt zog dies teilweise auch rechtsextreme Rapidler_innen, die sich am „Block West“ nicht offen neonazistisch zeigen konnten, nach 1100 Wien, auf die Ostkurve zur UST. Mittlerweile ist es um Unsterblich Wien ein wenig ruhiger geworden, da die gesamte Gruppe Stadionverbot hat und einzelne Mitglieder im Gefängnis sitzen. Aber vor allem bei Auswärtsspielen, wo die Vereinsführung der Austria keinen Einfluss auf den Zugang zum Stadion hat, taucht das Gruppenbanner immer wieder auf. Aktiv ist das UST-Umfeld auch weiterhin auf rechts-extremen Demos und im Kampfsport. Insbesondere Dr. Alexander Christian, ehemaliger Generalsekretär der Rechtsanwaltskammer, stellt ein aktives Bindeglied von UST zu FPÖ und **Burschenschaften** dar. Andere Austria-Fangruppen wie „Fanatics“ oder „Kai 2000“ zeigen bisher kein größeres Bedürfnis sich von UST abzugrenzen. Ganz im Gegenteil scheinen sie kein Problem damit

zu haben, mit Nazis abzuhängen oder gemeinsame Sache zu machen, sodass die vorherrschende Tendenz in der „aktiven“ Szene der Austria rechtsoffen bis rechts ist.

Sonstige Wiener Nazis im Fußballkontext

Auch in unteren Ligen Wiens finden sich Gruppen mit mehr oder weniger rechtsextremem Bezug. Offensichtlich ist es bei „Hellas Kagran“, einem Verein aus der 2. Landesliga, dessen Präsident der Burschschafter und FPÖ Politiker Martin Graf ist. Der Hellas-Fanclub „Kategorie D“ setzt sich teils aus UST-Leuten und Garde-Leuten und teils aus lokalen Skinheads und Stiefelnazis zusammen. Aber auch Vereinsoffizielle wie Trainer, Wirt oder auch Spieler sind Neonazis. Zwar offiziell „unpolitisch“, aber doch mit SS-Totenkopf am Banner fallen außerdem die „Fedayn FavAC“, die Fangruppe des Stadtligisten Favoritner AC, auf. Im Umfeld letzterer tummelte sich lange auch Markus Ripfl, aktueller Obmann des „Rings freierheitlicher Studenten“ (RFS).

Für die Heimat bereite, böse, blaue Jungs (Kroatien)

Sehr aktiv, zumindest was die Präsenz im öffentlichen Raum angeht, sind auch Fans des kroatischen Erstligisten „Dinamo Zagreb“. Deren in der Vereinsfarbe Blau

gehaltene Sticker und Graffitis sind besonders häufig im 2., 15. und 16. Bezirk zu sehen. Sie werden auch oft mit Keltenkreuzen oder Symbolen aus dem kroatischen Faschismus (Siehe ab Seite 95) garniert und mit BBB, was für „Bad Blue Boys“ steht, unterschrieben. Die Bad Blue Boys, gegründet 1986, dominieren die Fanszene von Dinamo Zagreb. Anders als z.B. die Ultras Rapid, die zwar die größte, aber doch nur eine Gruppe in der Kurve Rapids sind, stellen die BBBs quasi die gesamte Kurve von Dinamo Zagreb dar. Die einzelnen Gruppen im Stadion gliedern sich mehr oder weniger in die BBBs ein oder sind deren offizielle Subgruppen, sodass schlussendlich *Bad Blue Boys* fast synonym für alle organisierten Fans von *Dinamo Zagreb* steht. In Wien sind bzw. waren zumindest drei solcher Subgruppen aktiv: die BBB Wien, die „Vjermi Psi Vienna“ und die „Exil Boys“. Nun können die BBBs politisch nicht unmittelbar eingeordnet werden, da unter ihrem Label eben viele Subgruppen und Einzelpersonen agieren. Unbestreitbar ist aber die grundsätzlich nationalistische Ausrichtung der überwiegenden Mehrheit der unter dem Label BBB agierenden Fans. So wird von der gesamten Kurve öfters der faschistische Gruß „*Za dom spremni*“ („Für die Heimat bereit“) angestimmt, Gegner_innen als „*cigani*“ („Zigeuner“) und der eigene Vereinspräsident Zdravko Mamić, mit dem die BBBs einen Konflikt austragen, mit Graffitis in ganz



Tags der Fans von Dinamo Zagreb (BBB und das U der Ustaše) - gecrossed von serbisch-nationalistischen Fußballfans (rot) in 1020 Wien

Zagreb als „*srbin*“ („Serbe“) oder „*peder*“ („Schwuchtel“) beschimpft. Auch ist faschistische Symbolik in der Kurve von Dinamo omnipräsent. Mit Zlatko Hasanbegović wurde 2016 außerdem ein Gründungsmitglied der BBBs sogar Kulturminister, der jedoch wegen seiner, selbst für rechte Politiker_innen zu ausgeprägten Verherrlichung des *Ustaše*-Regimes zurücktreten musste. Welchen

Stellenwert sie der nationalistisch-religiösen Sektiererei im Gegensatz zum Fansein beimessen, zeigten die BBBs am diesjährigen Karfreitag. Sie boykottierten das Spiel ihrer Mannschaft bei Lokomotiva Zagreb, da sie die Spielansetzung „am Gedenktag an Jesu Tod“ laut einer Stellungnahme als „Schande“ empfanden.

Vereinzelt in Wien sichtbar sind auch Tags von Fans des zweitgrößten kroatischen Vereins „Hajduk Split“. Die „*Torcida Split*“, Hajduks größte Fangruppierung, steht ihren Erzrival_innen aus Zagreb in punkto Nationalismus und Rechtsextremismus um nichts nach. Beispielsweise beim letzten Adria-Derby gegen Rijeka im März 2017 stimmte die Kurve kollektiv in das faschistische „*Za dom spremni*“ und ein lautstarkes „*Ubi ubi srbina*“ („Töte, töte den Serben“) ein. Sowohl die BBBs als auch die *Torcida* unterstützen auch das kroatische Nationalteam (was für die meisten westeuropäischen Ultragruppen nicht in Frage kommt, da grundsätzlich nur der eigene Verein zählt). Hier bereitet der ohnehin schon ausgeprägte **Nationalstolz** der Verherrlichung des *Ustaša*-Regimes einen guten Boden – *Ustaše*- und Nazisymbolik ist allgegenwärtig und die Gesänge „*Za dom spremni*“ und „*Ajmo ustaše*“ („Auf geht’s *Ustaše*“) sind auch bei „normalen“ Fans gang und gäbe.

In den Farben getrennt, in der Reaktion vereint (Serbien)

Noch eine Spur aktiver sind in Wien die Fans der beiden großen Belgrader Vereine „Partisan“ (*Partizan*) und „Roter Stern“ (*Crvena Zvezda*). Deren, oft in kyrillischer Schrift verfasste Tags und Graffitis in den Vereinsfarben Schwarz

(*Partizan*) und Rot (*Crvena Zvezda*) zieren auch das Stadtbild Wiens. Oft werden sie von nationalistischer Symbolik begleitet. So finden sich anbei oft das serbische Kreuz (siehe ab Seite 105) und nationalistische Parolen wie „Kosovo ist Serbien“ (*Kosovo je Srbija / Kosovo je Srbija*).

Die Fans von *Partizan* nennen sich „*Grobari*“ („Totengräber“), jene von *Crvena Zvezda* „*Delije*“ („Helden“, „Mutige“). Beide Labels sind eine Art Überbegriff bzw. stellen die Dachorganisation der jeweiligen Kurven dar, die sich aus einzelnen Gruppen und Subgruppen zusammensetzen, die jedoch alles andere als homogen, teils sogar untereinander zerstritten sind. Bei den *Grobari* wäre die größte Gruppe beispielsweise „*Alcatraz*“, bei den *Delije* etwa die „*Belgrade Boys*“. Es agieren also auch unter den Labels *Grobari* und *Delije* viele Einzelpersonen und Subgruppen, die politisch mitunter sehr heterogen sind. Nicht jede „*Grobarka*“ oder jeder „*Delija*“ ist Nationalist_in. Trotzdem sind in den Kurven nationalistische bis rechtsextreme Strömungen tonangebend. So zeigten die *Delije* in der Vergangenheit Choreographien mit serbischen Panzern, die durchs kroatische Vukovar rollen oder die *Grobari* das Konterfei des Kriegsverbrechers Radovan Karadžić. Bezeichnend ist auch, dass die ansonsten erbittert verfeindeten *Grobari* und *Delije* bei Themen wie der Kosovo-Frage und den Anti-Pride-Protesten auf Belgrads Straßen zusammenfinden, indem

Leute aus beiden Gruppierungen immer wieder den schlagkräftigen Part rechter und rechtsextremer Mobilisierungen bilden. Auch in Wien wurden bereits durch T-Shirts *Partizan* zuordenbare Fans auf Demonstrationen der Identitären gesichtet. Ob es sich dabei um Einzelpersonen handelte, oder ob sie zur in Wien aktiven Gruppe „*Wiener grobari*“ (*Bečki grobari / Bečki grobari*) gehörten, ist nicht klar. Auch *Grobari* und *Delije* unterstützen das serbische Nationalteam, wo es regelmäßig zu nationalistischen und rechtsextremen Ausschreitungen kommt. Insbesondere bei Balkan-Derbys kracht es dabei auch auf Wiens Straßen, wenn die ansonsten gemeinsam in Ottakring und Co feiernden Albaner_innen, Bosnier_innen, Kroat_innen und Serb_innen durch Nationalteamspiele nationalistisch motiviert aneinander geraten.

Ob *Bad Blue Boys* oder *Torcida*, *Grobari* oder *Delije*: Die in Wien sichtbaren Tags der Balkanvereine müssen nicht unbedingt von tatsächlich organisierten Fans dieser Szenen stammen. Die Kurven gehören zum Mythos ihrer Städte und Länder. Auch für Leute ohne direkte persönliche Verbindung zu den Gruppen oder in Wien geborene Kids sind sie Symbole nationaler Identifikation. Sticker und Fanmaterialien der Gruppen werden häufig von den Szenen selbst, oder als Plagiate in großen Mengen verkauft und sind so auch unorganisierten Fans zugänglich.



Sticker der Fanszene von „*Crvena Zvezda*“ („Roter Stern Belgrad“): Oben mit der Aufschrift „*Bečlije*“ (Wiener) und dem Totenkopf der Hooligans von *Crvena Zvezda*, unten mit der Aufschrift „*Četnici Sever*“ („*Tschetniks Nord*“).

Der Rest

Abgesehen von den eben erwähnten Szenen tauchen auch einige polnische oder slowakische Sticker und Graffitis in Wien auf, wie jene der mit UST befreundeten, rechtsextremen Gruppe „*Ultras Slovan Pressburg*“ (USP) von „*Slovan Bratislava*“ oder die „Anti-Antifa“ Sticker von „*Legia Warschau*“. Bei polnischen Fanggruppierungen, egal ob Ultras oder Hools (wobei die Unterschiede in Polen Großteils verschwimmen), sind die Übergänge zum organisierten Rechtsextremismus fließend. Und nicht nur bei den Szenen der Vereine, sondern auch bei der des polnischen Nationalteams, deren Fans gerne als „*Defenders of Europe*“ (Banner bei der EM 2016 in Frankreich) auftreten.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ „*Tatort Stadion Wien*“. *Informationen und Ausstellung zu Fußball und (Anti-)Diskriminierung von der AG Tatort Stadion*: <http://tatortstadionwien.blogspot.de/>
- ★ *Broschüre zu Faschismus und Antifaschismus im Fußball mit Schwerpunkt ehemaliges Jugoslawien*: RASH Berlin/Brandenburg & Ultras Babelsberg. *Ultrash Unfug: Themenschwerpunkt: Ehemaliges Jugoslawien*. 2011: http://solidarnost.blogspot.eu/files/2011/11/Ultrash_Unfug.pdf
- ★ *Recherche Wien. Genauere Infos zu Unsterblich Wien von der Recherchegruppe*: <http://recherchewien.nordost.mobi/2015/02/unsterblich-wien-12/>
- ★ *Kurzer Artikel zu Hellas Kagraan und deren Verbindungen zum Neonazismus*: Krügl, Noah. 2016. Hellas Kagraan – Der braune Sumpf der Donaustadt, in *Unsere Zeitung*. August 2016: <https://www.unsere-zeitung.at/2016/08/01/hellas-kagraan-der-braune-sumpf-der-donaustadt/>



Bild vorige Seite: Ein antifaschistischer Sticker, auf dem ein grauer Wolf getreten wird. (Aufschrift: „Gegen Faschismus und religiösen Fundamentalismus“)



Ein Bild von der Al-Quds Demo in Wien mit antisemitischem Plakat. Hier wird der israelische Staat mit dem Nationalsozialismus gleichgesetzt.

Umstritten aber selten kritisiert – der Islamismus

Der folgende Text ist dem Thema Islamismus gewidmet. Auch wenn islamistische Graffitis aktuell in Wien seltener sind, möchten wir doch kurz auf die ideologischen Hintergründe des Islamismus und dessen Überschneidungen zum **Rechtsextremismus** eingehen. Aktuell wird viel – meist undifferenziert – über Islam und Islamismus geredet. Die dabei vertretenen Positionen beinhalten häufig rassistische Vorstellungen und sind eher das Gegenteil einer tiefergehenden Auseinandersetzung oder ernstzunehmenden Kritik am Islamismus und der zugrundeliegenden **Ideologie**. Da wir finden, dass eine emanzipatorische Kritik daran notwendig ist, folgt nun ein Beitrag von den Genoss_innen der Gruppe „Autonome Wienzeile“.

Der Islamismus und seine Ideologie

von der *Autonomen Wienzeile*

Islamismus und Rechtsextremismus

„Ich wette Lutz und Dennis hängen die ganze Zeit im Internet, bei all den Parallelen sind die beiden bald ein Tindermatch“ heißt es in dem Lied „Tindermatch“ der Antilopen Gang, in dem es um den Pegida Gründer Lutz Bachmann und den deutschen Jihadisten Denis Cusbert alias Deso Dog geht.

Oft scheint es, als wären Rechtsextremismus und Islamismus politische Gegenpole. Auch in vielen Medien wird das oft so dargestellt. Jedoch haben beide Strömungen, trotz aller Feindseligkeit und unterschiedlichen geografischen und historischen Wurzeln, zahlreiche ideologische Übereinstimmungen. Grundlage beider Ideologien ist der Glaube an eine übermenschliche Instanz, die über dem Wohl des Individuums steht und eine Gemeinschaft definiert. Auf der einen Seite ist es die „Natur“, auf der anderen Seite ist es „Gott“, welche(r) die jeweiligen politischen Forderungen und Herrschaftsansprüche legitimiert. Die eigene Weltanschauung wird so zu einer absoluten, unumstößlichen Ordnung, ist sie ja „natürlich“ oder „gottgewollt“.

Damit einher geht eine weitere Gemeinsamkeit: der Autoritarismus, also die Vorstellung, dass die ganze Gesellschaft nach dem Prinzip von Befehl und Gehorsam umgestaltet werden soll. Beide Strömungen teilen zudem ein extrem konservatives Bild von Geschlechterverhältnissen, fordern eine autoritäre Erziehung, sind heterosexistisch und homofeindlich und verfolgen außerdem ein ähnliches Ziel: Sie streben vereinheitlichte Gemeinschaftsformen an, unter welche sich die Einzelnen unterordnen müssen. Bei den Rechtsextremen ist es das „Volk“, bei den Islamist_innen die „Ummah“ (weltweite Gemeinschaft der Muslim_innen). Gemein ist beiden Strömungen auch ein zweigeteiltes Weltbild: Das jeweilige Gegenstück zum „Volk“ bzw. zur „Ummah“ und somit auch das Feind_innenbild, ist zwar unterschiedlich ideologisch aufgeladen, im Kern sind es aber in beiden Strömungen „die Eliten“ bzw. jene, die sie als solche darstellen. Wie auch den Rechtsextremismus charakterisiert den Islamismus eine Übersteigerung von Elementen, die bereits im politischen Mainstream verankert sind. Autoritarismus, Rassismus, Sexismus und **Antisemitismus**, die Kernelemente beider Strömungen sind, existieren bereits in unserer Gesellschaft. Aussagen und Handlungen von Vertreter_innen der sogenannten politischen Mitte, die diesen Elementen entsprechen, werden oftmals von rechtsextremen und

islamistischen Gruppierungen als Argumente für ihre jeweiligen Ideologien verwendet. Man kann daher den Islamismus als eine Form des Rechtsextremismus bezeichnen. So sehr extreme Rechte wie Lutz Bachmann und Denis Cusbert zwar nach außen ihre „Feindschaft“ betonen, vertreten sie doch ähnliche ideologische Inhalte. Zusätzlich profitieren sie sogar noch voneinander, denn jeder Anschlag des sogenannten „Islamischen Staates“ (*ad-Daula al-Islāmiyya*, IS)¹ wird von Lutz Bachmann und jeder Pegida-Aufmarsch wird vom IS für die jeweilige Propaganda missbraucht.

Heute sind die meisten klassisch rechtsextremen Gruppen in Europa und Nordamerika antiislamisch eingestellt, was eine umfassende Zusammenarbeit mit Islamist_innen unmöglich macht. Rassistische Hetze gegen Menschen mit muslimischer Religion (bzw. Menschen, die dafür gehalten werden) ist aktuell ein wichtiger Bestandteil rechtsextremer Strategie (*siehe Seite 59*). Dennoch gibt es auch immer wieder Beispiele für aktive Zusammenarbeit mit Islamist_innen, vor allem von (neo-)nazistischen

¹ Islamischer Staat bzw. ad-Daula al-Islāmiyya ist die Eigenbezeichnung dieser Organisation. Das Adjektiv „sogenannter“ bezieht sich darauf, dass sie von den Vereinten Nationen und der internationalen Staatengemeinschaft nicht als Staat und von muslimischen Gelehrten, Staaten und Institutionen nicht als islamisch anerkannt wird.

Gruppen. Verbindendes Element ist dabei meist der aggressive Antisemitismus. So fand beispielsweise 2006 auf Initiative der islamistischen Regierung des Iran unter dem offiziellen Titel „*International Conference on Review of the Holocaust: Global Vision*“ eine Konferenz von Leugner_innen der **Shoah** in Teheran statt. Anwesend waren nicht nur islamistische Anhänger_innen und Verbündete der Islamischen Republik Iran, sondern auch zahlreiche bekannte Rechtsextreme und Neonazis aus der ganzen Welt.

Ein weiteres Beispiel für eine Zusammenarbeit ist der Besuch von Neonazis der bayrischen Kleinstpartei „Der dritte Weg“ in Syrien und im Libanon, wo sie sich laut eigenen Angaben mit Vertreter_innen des Assad Regimes und der shiitisch-islamistischen Hisbollah Miliz trafen. In einem Reisebericht loben die Neonazis den Kampf des Assad Regimes „gegen den Einzug des Kapitalismus und Zionismus, für Freiheit und den eigenen Sozialismus“. Die zentralen verbindenden Momente sind also der Hass auf sogenannte „westliche Lebensweisen“ und auf Israel. Auch im Falle des Libanons wird vor dem Hintergrund des eigenen Antisemitismus besonders der „heldenhafte Widerstand“ der Hisbollah gegen Israel bewundert.

Auch historisch gab es immer wieder Verbindungen. So kam es teilweise zur Zusammenarbeit der Nazis mit

islamistischen Kräften. Bekannt ist vor allem die Geschichte von Mohammed Amin al-Husseini. Dieser war in den 1920ern und 30ern einflussreicher Mufti (hoher Geistlicher) von Jerusalem. Nach der Machtergreifung der Nazis nahm er mehrmals Beziehungen zu diesen auf und ging 1941 schließlich ins Deutsche Reich. Dort arbeitete er mit führenden Nazi-Größen zusammen, war auch mit Hitler in Kontakt und unterstützte die antisemitische Vernichtungspolitik der Nazis aktiv.

Der Islamismus – ein modernes Phänomen

Der Islamismus war nie eine einheitliche Ideologie und ist daher grundsätzlich ein Begriff, der schwierig zu fassen ist. Es gibt keine allgemein akzeptierte Definition, verwendet wird er sowohl in der Wissenschaft als auch in fast allen Medien. In beiden Bereichen unterliegt die Verwendung dieses Begriffes eigenen Interessen und Zwängen. Gerade von den Boulevardmedien wird dieser Begriff hauptsächlich im Kontext von Gruppierungen verwendet, welche Gewalt als Mittel zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele gegen andere Gesellschaftsformen verwenden. Jedoch ist die ideologische Bandbreite wesentlich größer und beschränkt sich keinesfalls auf offen gewalttätige Gruppen.

Islamist_innen, egal welcher Ausrichtung, beanspruchen die einzig wahre Form des Islam für sich – andere Auslegungen werden abgelehnt. Der Islam ist eine Religion, die im Laufe des 7. Jahrhunderts auf der arabischen Halbinsel entstand. Im Laufe der Jahrhunderte verbreitete sie sich in kulturell sehr unterschiedlichen Räumen und es entstanden verschiedene regionale Ausprägungen. Die sogenannte „muslimische Welt“ kennt somit verschiedene Glaubensrichtungen, die größten Gruppen sind sunnitische und schiitische Muslim_innen. Grundsätzlich ist der Islam, wie alle anderen Religionen auch, als Herrschaftssystem kritisch zu hinterfragen (siehe ab Seite 17).

Im Gegensatz zur langen und vielfältigen Geschichte des Islams ist der Islamismus kein altes, sondern ein modernes Phänomen. Erste Ansätze stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Entstehung einer islamistischen Bewegung im engeren Sinn erfolgte erst im frühen 20. Jahrhundert und hängt mit dem Zerfall des Osmanischen Reiches und dessen Niedergang nach dem Ersten Weltkrieg, sowie der darauf folgenden erneuten Kolonialisierung zusammen. Große Teile der mehrheitlich islamischen Welt wurden von europäischen Kolonialmächten beherrscht, die ihre imperialen Interessen durchsetzen wollten. Für viele Muslim_innen war die Kolonialisierung eine demütigende Erfahrung, die viele

Identitätsfragen aufwarf. Für spätere konservative bzw. islamistische Vordenker_innen war die Antwort auf derlei Identitätsfragen und die Begründung für diese Unterdrückung ganz einfach: die Muslim_innen hätten ihre „islamische Identität“ vernachlässigt und wären stattdessen zu schlechten Kopien bzw. zu Handlanger_innen ihrer westlichen, säkularen Herrschenden geworden.

Grundsätzlich handelt es sich beim Begriff „Islamismus“ um einen Sammelbegriff für Ideologien, welche sich der Religion des Islam für die Begründung einer angestrebten politischen Ordnung bedienen. Der Begriff umfasst somit ein sehr breites Spektrum an Parteien, Organisationen und Gruppierungen, Bewegungen und Personen, welche eine Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen anstreben, die von ihnen selbst als islamisch angesehen werden. Islamist_innen berufen sich dabei auf den frühen Islam bzw. eine Vorstellung davon, speziell mit den ersten drei Generationen nach dem Propheten Muhammed, den sogenannten „lauteren Vorfahren“ (*al-salaf al-Salih*) und idealisieren diese Zeit als „goldenes Zeitalter des Islams“. Um zu diesen vermeintlichen Wurzeln zurückzukommen, soll die Religion die zentrale Instanz für die Gestaltung des individuellen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens sein. Elemente des Islams werden ideologisiert und zu einem politischen Programm erklärt.

Wie dieses politische Programm aussieht und mit welchen Mitteln es durchgesetzt werden soll, darin unterscheiden sich die verschiedenen Strömungen und Gruppierungen.

Während viele Gruppierungen ihre politischen Forderungen durchaus nicht im Widerspruch zu säkularen, demokratischen Gesellschaftsformen sehen, ist für andere der Anspruch auf die Alleingültigkeit und die unbedingte Anwendbarkeit islamischer Lehren auf alle Lebensbereiche zentral. Dieser Absolutheitsanspruch wird auch darauf bezogen, die einzig richtige Leseart des Islam zu vertreten. Ein weiteres Kernelement ist die stark vereinfachte Zweiteilung der Welt in „Gut und Böse“, womit zwangsläufig eine Abwertung anderer Weltanschauungen und Lebensweisen, ob islamisch oder nicht, einhergeht.

Gültigkeit wird für die gesamte Gesellschaft dadurch beansprucht, dass Selbstbestimmung von sterblichen Menschen abgelehnt wird und ausschließlich „göttliche Gesetze“ gelten sollen. Die Abschaffung säkularer Rechtssysteme und die Einführung einer eigenen Deutung des religiösen Rechtssystems, der „**Scharia**“, stellen das ultimative Ziel vieler islamistischer Gruppen dar.

Um ihre politischen Ziele zu erreichen, wählen Islamist_innen unterschiedliche Strategien. Einige Gruppen gehen so weit, dass sie dafür physische Gewalt befürworten oder auch anwenden. Der Großteil bewegt

sich allerdings im legalen Bereich und strebt nach Verwirklichung ihrer Ziele innerhalb des gesetzlich vorgegebenen Rahmens von Nationalstaaten – ähnlich wie viele rechte und rechtsextreme Parteien und Gruppierungen.

Unter den Begriff des Islamismus fallen somit demokratische Parteien, wie zum Beispiel die „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“ (*ḥizb al-‘adāla wa-t-tanmīya*, PJD) in Marokko, aber auch die Bewegung der „Muslimbruderschaft“ (*al-ikhwān al-muslimūn*) sowie terroristische Gruppierungen wie die „al-Kaida“ (*al-qā‘ida*) oder der sogenannte Islamische Staat.

Scharia

Scharia (ṣarī‘a) bedeutet aus dem Arabischen übersetzt „Weg zur Wasserstelle“ oder „der richtige Weg“ und wird im religiösen Kontext als göttliche Rechtsleitung verstanden. Der Begriff wird sowohl in der Wissenschaft als auch in zahlreichen Medien oft sehr unterschiedlich verwendet. Meist wird er mit islamischem Recht gleichgesetzt, was allerdings nur einen Teil ausmacht. Dieser Teil von Scharia, der hauptsächlich Ehe-, Scheidungs-, Erb- und Strafrecht beinhaltet, ist allerdings kein eindeutig definierter Gesetzestext, sondern stets im Wandel und unterscheidet sich je nach Region und kulturellem Einfluss. Auch wenn sich die Auslegung von islamischem Recht auf dieselben Quellen (Koran und Tradition) bezieht, erfolgt die

konkrete Auslegung durch Rechtsgelehrte. Scharia beinhaltet allerdings noch mehr – nämlich Glaubensnormen, Ethiknormen und rituelle Normen. Diese werden im Gegensatz zum Recht nicht weiterentwickelt, sondern sind unveränderlich. Im Gegensatz zu einigen Auslegungen von islamischem Recht (wie zum Beispiel in Saudi Arabien, welche unter anderem Körperstrafen beinhaltet) stehen eine Vielzahl dieser Normen (wie zum Beispiel die Anweisung zur Gebetswaschung) nicht unbedingt im Widerspruch zu politischen Systemen, die als demokratisch gelten. Von islamistischen Gruppierungen – aber genauso von antimuslimischen Rassist_innen – wird das Konzept „Scharia“ allerdings hauptsächlich auf islamisches (Straf-)Recht reduziert bzw. auf ihre jeweilige Auslegung davon.

Die unterschiedlichen islamistischen Strömungen sind auch in Österreich sehr vielfältig. Einerseits gibt es Organisationen und Vereine, welche mit unterschiedlichen polit-religiösen Parteien und Gruppierungen in mehrheitlich muslimischen Ländern vernetzt sind, andererseits haben islamistische Ideologien (speziell salafistische Ideologien) und Gruppierungen auch direkten Einfluss auf jugendkulturelle Szenen und Bewegungen. Besonders das Internet ist für viele islamistische Gruppierungen ein wirkungsvolles Mittel, um ihre Propaganda zu verbreiten.

Die überwiegende Mehrheit der Muslim_innen in Österreich ist allerdings bei keiner dieser Organisationen oder Strömungen angebunden. Die meisten praktizieren ihre Religion ohne daraus eine politische Gesellschaftsordnung abzuleiten, oder sie leben ihre muslimische Identität säkular und praktizieren gar nicht.

Der Al-Quds Tag

Am sichtbarsten werden islamistische Symbole und Parolen in Wien jedes Jahr anlässlich der sogenannten Al-Quds Tag Demonstrationen. Der Al-Quds Tag geht zurück auf das Jahr 1979. Damals entstand nach der islamischen Revolution im Iran eine Gesellschaft, basierend auf vermeintlich islamischen Vorstellungen

und Quellen. Der Revolutionsführer Ruhollah Khomeini und seine Mitstreitenden gehörten der schiitischen Konfession an, welche von sunnitisch-islamistischen Bewegungen als ketzerisch und abtrünnig gesehen wird.

Kurz nach der Islamischen Revolution führte Khomeini den so genannten Al-Quds Tag als globalen Kampftag am Ende des Fastenmonats Ramadan ein, an dem weltweit für die Zerstörung Israels mobilisiert wird. Bei diesen, im Iran sogar staatlich organisierten, Massendemonstrationen wird seitdem von geistlichen und politischen iranischen Anführern die Eroberung (aus ihrer Sicht: „Befreiung“) Jerusalems gefordert, verbunden mit generellen Vernichtungsdrohungen gegen Israel und Jüdinnen_Juden. Der Aufruf, sich am Al-Quds Tag zu beteiligen, richtet sich an alle Muslim_innen der Welt und alle muslimischen Regierungen, denn nur als Einheit könne man Israel vernichten.

Antisemitismus ist ein Kernelement vieler islamistischer Ideologien und wird gezielt für Propaganda verwendet. Sie nutzen dabei Stereotype und Vorurteile, welche in Europa im Mittelalter entstanden, in den arabischen Raum exportiert wurden und bis in die heutige Zeit wirken. Diese werden dann mit bestimmten Erzählungen über Jüdinnen_Juden aus der islamischen Frühgeschichte verknüpft. Jüdinnen_Juden waren in dieser

Zeit zwar eine marginalisierte Minderheit, besaßen wie andere Minderheiten auch bis zum Zerfall des Osmanischen Reiches allerdings einen Status als „Schutzbefohlene“.



Das Symbol der Muslimbrüder oder Muslimbruderschaft (*al-ikhwān al-muslimūn*), der weltweit wohl einflussreichsten sunnitisch-islamistischen Bewegung.

Innerhalb von islamistischen Strömungen ist daher der israelbezogene Antisemitismus bzw. sekundäre Antisemitismus vorherrschend. Beispielsweise bezeichnete (der Revolutionsführer) Khomeini Israel als „kleinen Satan“ und äußerte auch immer wieder öffentlich israelfeindliche Positionen. Israel galt ihm als „Feind des Islam“ und „Feind der Menschheit“ und müsse somit „zerschlagen“ werden. Darüber hinaus bedienen sich islamistische Bewegungen ebenso bekannter antisemitischer Stereotypen, wie etwa dem von den „jüdischen Weltverschwörungen“. Auch in Wien findet jährlich eine Demonstration anlässlich des Al-Quds Tages statt. Und auch wenn immer wieder versucht wird, den antisemitischen Charakter dieser Demonstration zu kaschieren, kommt es jährlich zu antisemitischen/israelfeindlichen und islamistischen Parolen.

Im alltäglichen Straßenbild begegnen uns weitere islamistische Symbole. Einige werden im Folgenden näher beschrieben.

Die Muslimbruderschaft

Die Muslimbrüder oder Muslimbruderschaft (*al-ikhwān al-muslimūn*) ist weltweit die wohl einflussreichste sunnitisch-islamistische Bewegung.

„Der Islam ist die Lösung!“ Mit dieser Parole gründete sich 1928 die Muslimbruderschaft in Ägypten, welches damals unter der Kolonialherrschaft Großbritanniens stand. Schon damals lautete das Ziel, eine aus ihrer Sicht ideale Gesellschaft zu formen, die auf islamischen Glaubensvorstellungen basieren sollte. Die Gründung erfolgte vor allem mit einem Rückbezug auf die von ihnen idealisierten politischen und sozialen Verhältnisse der ersten Muslime (*as-Salaf as-Salih*). Gegründet wurde die Muslimbruderschaft von Hassan al-Banna, einem Lehrer aus der Suezkanal-Zone. Al-Banna wollte die angebliche Zerstörung von Moralität und Religion durch „westliche Einflüsse“ aufhalten. Die Rolle seiner Bewegung sah er einerseits in der Gründung von islamischen Schulen, Hilfsorganisationen, Krankenhäusern und Berufsverbänden. So sollte jeder Aspekt des gesellschaftlichen Lebens vom Islam geleitet werden. Andererseits stellte die Muslimbruderschaft politische Forderungen, die sich vor allem gegen die britische Herrschaft und gegen das ägyptische Königshaus richteten und scheinbar die Interessen der unteren Schichten des Landes vertraten. Damit ermöglichte die Muslimbruderschaft Menschen politische Teilhabe, die vorher vom politischen System ignoriert worden waren.

So wurde das politische Projekt einer islamischen Reform der Gesellschaft von Anfang an mit Projekten

im Sozial- und Bildungsbereich verbunden, was den schnellen Aufstieg und den hohen Organisationsgrad erklärt. Von Beginn an verfolgte die Muslimbruderschaft auch das Ziel, ihr politisches Programm über die Grenzen Ägyptens hinaus zu verbreiten und vernetzte sich daher mit islamischen Organisationen in anderen Ländern. Nach eigenen Angaben hat die Bewegung Ableger in über 70 Ländern, auch in Europa. Hier treten sie allerdings vor allem in Form von Vorfeld- und Umfeldorganisationen auf und deklarieren sich selten öffentlich als den Muslimbrüdern zugehörig. Auch in Österreich gibt es keine offiziellen Organisationen oder Gruppen, Anhänger_innen ihrer Ideologie gibt es allerdings schon. Die große Vielfalt an Strömungen, Gruppierungen und Vertreter_innen dieser Bewegung macht es schwierig, die Ideologie der Muslimbruderschaft einzugrenzen. So gibt es in den meisten muslimischen Ländern politische Parteien, deren Programm durchaus nicht im Widerspruch zu demokratischer Rechtsstaatlichkeit steht. Andere Gruppierungen haben die Einführung „der Scharia“ zu ihrem erklärten Ziel.

Insgesamt vertritt die Muslimbruderschaft im Vergleich eher gemäßigte islamistische Positionen, es gibt allerdings durchaus gewaltbereite Gruppen. Gerade in Zeiten, in denen Organisationen politischen Repressionen ausgesetzt waren, radikalisierten sich Teile der Bewegung.

Allen Strömungen gemein ist allerdings das Ziel, scheinbar islamische Sitten und Moral in allen Bereichen des Lebens als Gegenmodell zu vermeintlichen politischen und kulturellen Einflüssen Europas zu verbreiten.

Das R4bia-Emblem

„R4bia“ (*Rābi‘a*) ist ein Emblem, das zur Zeit der Staatskrise in Ägypten 2013 in vielen sozialen Netzwerken kursierte. Es zeigt eine schwarze Hand mit vier ausgestreckten Fingern und eingeklapptem Daumen, darunter der Schriftzug „R4bia“. Rabia heißt auf Arabisch „die Vierte“ (daher die Schreibweise R4bia) und ist zugleich der Name einer berühmten islamischen Sufi-Heiligen aus dem 8. Jahrhundert.

Das Emblem ist zu einem Zeichen für die Protestbewegung in Ägypten gegen den Militärputsch geworden. Im Zuge des arabischen Frühlings kam es 2012 zu den ersten freien Präsidentschaftswahlen, bei denen sich Mohammed Mursi Isa al-Ayya, Vorsitzender der „Freiheits- und Gerechtigkeitspartei“, die von der islamistischen Muslimbruderschaft 2011 gegründet worden war, durchsetzte. Seit dieser 2013 vom Militär gestürzt und inhaftiert wurde, ist Abdelfatah el-Sisi der Präsident. Es folgten zahlreiche Demonstrationen gegen die Machtübernahme durch das Militär, unter anderem

auch auf dem Rabaa al-Adawiya Platz. Dabei wird das R4bia-Emblem als Erinnerung an die Tötung Demonstrierender durch ägyptische Sicherheitskräfte vor der Rabia-al-Adawija-Moschee vom 14. August verstanden. Andererseits existiert das Zeichen auch als bewusst gewähltes Abgrenzungsmerkmal der Anhänger_innen der Muslimbruderschaft zu dem von den säkular orientierten Demonstrant_innen des Tahrir-Platzes in Kairo verwendeten, mit zwei Fingern gebildeten Victory-Zeichen.

Die internationale „R4bia-Bewegung“ stellt sich in erster Linie gegen die gewaltvolle Machtübernahme durch das ägyptische Militär und kritisiert gleichermaßen westliche und arabische Staaten, die keinerlei Stellung zum Militärputsch bezogen haben und sich mittlerweile zum Großteil hinter Abdelfatah el-Sisi gestellt haben. Dass die militärische Intervention in Ägypten von Ländern, die Demokratie befürworten, nicht verurteilt worden ist, kritisieren Vertreter_innen der Bewegung als feige und antidemokratisch.

Die R4bia-Bewegung ist keine auch nur ansatzweise einheitlich auftretende, geschlossene internationale Bewegung. Sie tritt hauptsächlich über soziale Medien und eine online Plattform in Erscheinung. Es ist daher schwierig, die Bewegung richtig einzuordnen. Neben



Positionen gegen Diktatur und Willkürherrschaft im Allgemeinen, verfolgen Vertreter_innen dieser Bewegung durchaus islamistische Ziele. Vermeintlich westliche Werte, wie Demokratie, Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit und das Recht auf Leben, sollen auf Grundlage islamischer Prinzipien neuinterpretiert werden. Aber auch antisemitische Positionen, israelfeindliche Ziele,

die Vereinigung aller muslimischen Staaten und die damit verbundenen Prophezeiungen einer neuen Welt werden von ihren Anhänger_innen verbreitet.

Der Salafismus

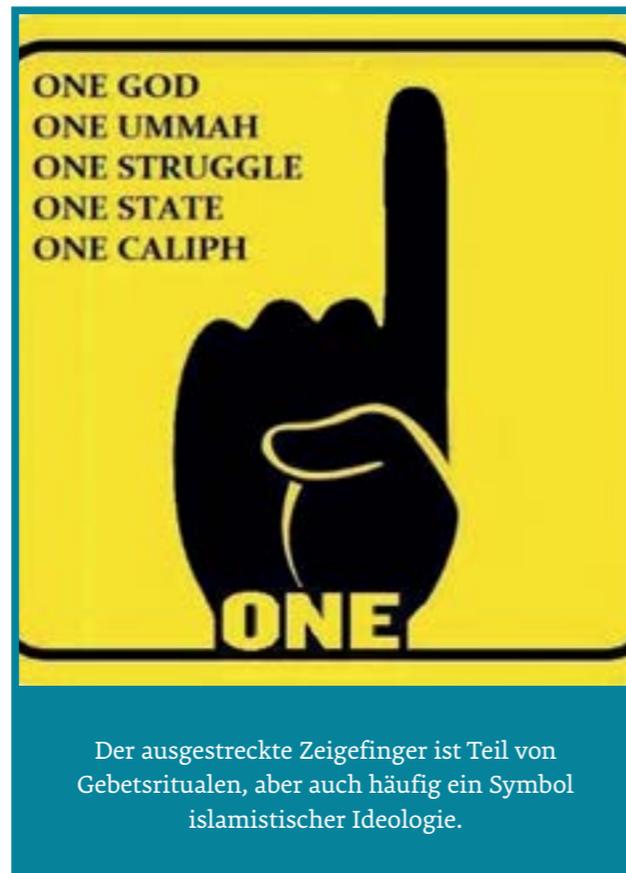
Der ausgestreckte Zeigefinger wird von vielen Medien gerne als „IS-Finger“ bezeichnet. Ursprünglich soll dieses Symbol auf den Propheten Mohammed zurückgehen. Es soll die *Schahada*, das muslimische Glaubensbekenntnis, symbolisieren. Im Gebet hebt man den rechten Finger an, wenn man Allahs/Gottes Einheit (*tauhid*) und die Prophetie Mohammeds bezeugen will. Dieses Symbol ist also Teil des Gebetsrituals. Wie bereits bei der *Shahada* beschrieben, wird allerdings auch dieses Symbol vom IS instrumentalisiert, vor allem in Propagandavideos. Aber auch in anderen islamistischen Strömungen wird dieses Symbol mit einer politischen Ideologie in Verbindung gebracht, vor allem im politischen Salafismus. „*One God, One Islam, One Ummah, One Khalifah, One Way*“ besagt, dass es nur einen Gott, einen Islam (nämlich den der Salafist_innen), eine Ummah und nur einen Weg dorthin, nämlich das Khalifat als politisches System, gebe.

Speziell in islamischen Jugendszenen spielt dieses Symbol eine große Rolle, allerdings hauptsächlich als

gemeinschaftliches Gruppenritual und zur Abgrenzung von anderen. Daher ist auch bei diesem Symbol ein vorsichtiger Umgang und vor allem eine Kontextualisierung angebracht.

Auch der Salafismus ist eine äußerst vielfältige Strömung, welche Ende des 19. Jahrhunderts in Folge einer vermeintlichen Krise der islamischen Welt entstand. Die sunnitische *Salafiyya* Bewegung propagierte eine Erneuerung im Islam durch die Hinwendung zu den religiösen Wurzeln. Die Orientierung an den „ersten Muslimen“, (*as-Salaf as-Salih*), wurde als logische Konsequenz gesehen, da man den befürchteten Niedergang der islamischen Welt mit einer Vielzahl an Reformen und theologischen Neuinterpretationen in der islamischen Geschichte erklärte. Der Islam sei dadurch seinem eigentlichen Wesen entfremdet worden.

Eng verbunden ist die Verbreitung salafistischer Ideen mit der saudischen Staatsreligion, dem Wahhabismus. Benannt nach seinem Begründer Mohammed ibn ‚Abd al-Wahab ist es eine besonders reaktionäre Strömung innerhalb der *Salafiyya*. Dabei geht es nicht nur um die Rückbesinnung auf den vermeintlich ursprünglichen Islam, sondern um die Feind_innenschaft gegenüber jeder unterstellten Form des Unglaubens und der



religiösen Innovation. Das führt zu einer Bekämpfung populärer muslimischer Praktiken und moderner Islaminterpretationen. Die Ideologie wird hauptsächlich an der theologischen Fakultät in Saudi Arabien gelehrt und von dort aus verbreitet.

Innerhalb Österreichs sind drei Strömungen des Salafismus relevant: der puristische Salafismus, der politische Salafismus (oder auch Neosalafismus) und der jihadistische Salafismus. Vertreter_innen des puristischen Salafismus lassen sich vor allem dadurch eingrenzen, dass sie nicht bestrebt sind, politisch aktiv zu werden, das herrschende politische System anerkennen und im Gegenzug Aktivismus und Gewalt meist ablehnen.

Der politische Salafismus oder Neosalafismus versucht mittels politischem Aktionismus seine Forderungen durchzusetzen. Bekannt wurden Gruppierungen aus dieser Strömung vor allem durch den Protagonisten Pierre Vogel und „*Da’wa* Aktionen“, also Missionierung im Internet oder auf der Straße, wie zum Beispiel bei Koranverteilungen. Ziel der *Da’wa* Aktionen ist es, aus ihrer Sicht falsch praktizierende Muslim_innen und Nicht-Muslim_innen vom „wahren Islam“ zu überzeugen. Physische Gewalt dient dieser Strömung in der Regel nicht als Mittel zur Verbreitung ihrer Ideologie,

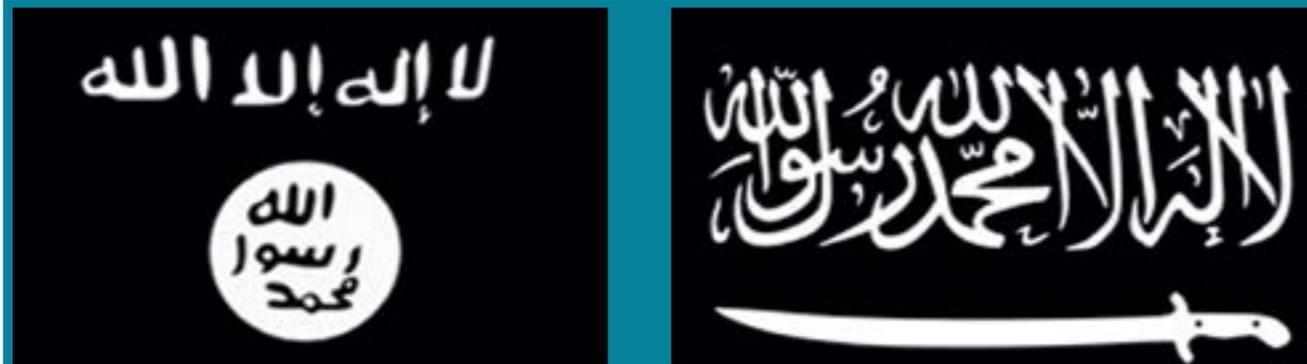
rhetorisch wird sie allerdings von einigen Vertreter_innen nicht verurteilt und teilweise sogar gebilligt.

Im Gegensatz dazu akzeptieren Vertreter_innen des jihadistischen Salafismus Gewalt als Mittel zur Durchsetzung ihrer Forderungen und wenden Gewalt in Form des militanten Jihads auch an.

Der Jihadismus

In aktuellen gesellschaftlichen Debatten wird der Jihad-Begriff hauptsächlich als Fremdbezeichnung für Phänomene des „militanten Islamismus“ verwendet. Im Unterschied zu den meisten islamistischen Strömungen ist daher das Hauptmerkmal, dass Gewalt zur Durchsetzung politischer Ideen, als gottgewollte „Anstrengung“, grundsätzlich befürwortet wird.

In der langen islamischen Geschichte gab es zahlreiche unterschiedliche theologische Jihad-Konzepte. Zentral ist die Trennung zwischen kleinem und großem Jihad, wobei der „große Jihad“ (*Jihad Nafs*) den individuellen inneren Kampf beschreibt, ein guter Muslim zu sein. Im Gegensatz dazu beschreibt das ursprüngliche Konzept des „kleinen Jihads“ die kollektive Pflicht, das eigene muslimische Land im Fall eines Angriffes zu verteidigen. Moderne jihadistische Ideologien sind eng verbunden



Links auf Altarabisch und rechts auf Neuarabisch: Die *Shahada* - Immer wieder, wie auch hier, von verschiedenen islamistischen Gruppen verwendet.

mit dem Entstehen islamistischer Strömungen im Allgemeinen. Ihre ideologischen Wurzeln beziehen sich auf die Lehren von Sayyid Qutb, eines ägyptischen Lehrers, welcher Anfang des 20. Jahrhunderts in Ägypten lebte. Dieser interpretierte den relativ pragmatischen Islamismus der Muslimbrüder in eine gewaltsame, revolutionäre Ideologie. Die muslimische Welt habe sich durch Erneuerungen und westliche Einflüsse zur *Dschahilliya* („Zeit der Unwissenheit vor dem Islam“) zurückentwickelt und damit aufgehört zu existieren. Nur wer die

Souveränität Gottes absolut und ohne Vorbehalte akzeptiere, sei ein wahrer Muslim. Diese wahren Muslime befinden sich in Konflikt mit der ganzen Gesellschaft und müssen diesen Konflikt mit allen Mitteln austragen.

Der Kern moderner jihadistischer Konzepte ist, davon abgeleitet, ein zweigeteiltes Weltbild. Auf der einen Seite das „Gebiet des Islams“ (*Dar al-Islam*), auf der anderen Seite das „Gebiet des Krieges“ (*Dar al-harb*), das zum gnadenlosen Existenzkampf stilisiert wird. Es sei die

individuelle Pflicht aller Muslim_innen, sich diesem Kampf anzuschließen. Muslim_innen, welche nicht der eigenen Weltanschauung folgen, werden systematisch exkommuniziert. Dieses ideologisch sehr wichtige Konzept nennt sich *Takfir* und wird auch in neosalafistischen Jugendszenen praktiziert. Der bekannteste österreichische Jihadist ist wohl Mohamed Mahmoud. Er galt als Anführer der seit 2012 verbotenen islamistischen Organisation „*Millatu Ibrahim*“ aus Deutschland. Seit 2013 hält er sich im Gebiet des sogenannten Islamischen Staates auf und dürfte dort mittlerweile den Führungskreisen angehören. Im Juni 2015 erschoss Mahmoud im syrischen Palmyra zwei Gefangene und wurde bei diesem Kriegsverbrechen für ein Propagandavideo des IS gefilmt.

Das „Schwarze Banner“ (*ar-rāya as-sawdā*) ist eine Flagge, die von vielen sunnitisch-islamistischen Terrororganisationen verwendet wird. Bekannt geworden ist dieses Symbol durch die Organisation Islamischer Staat. Laut islamischer Überlieferung sagte einst Mohammed, dass die Ankunft des Mahdi (al-Mahdī, der Rechtgeleitete) durch das schwarze Banner signalisiert werde. Der Mahdi ist nach traditioneller islamischer Glaubensauffassung ein Nachkomme des Propheten Mohammed, der in der Endzeit auftauche und alles Unrecht in der Welt beseitige.

Die Verwendung dieses Symbols, wie auch alle übrigen Symbole der Organisationen des Islamischen Staats und Al-Qaida sowie von Gruppen, die diesen beiden angehören oder daraus hervorgegangen sind, ist in Österreich seit dem 1.1.2015 durch das 103. Bundesgesetz verboten.

Kern beider Symbole (siehe Bild Seite 144) ist ein weißer Schriftzug auf schwarzem Hintergrund (links in Altarabisch, rechts in Neuarabisch), die *Shahada*. Dieser Schriftzug wird allerdings nicht nur von islamistischen Organisationen verwendet. Die *Shahada* ist der erste Teil des Glaubensbekenntnisses aller Muslim_innen und besagt „Es gibt keinen Gott, außer dem Einzigen“. Unterhalb der *Shahada* ist im Symbol links das Siegel des Propheten Mohammed abgebildet, der Text gibt den zweiten Teil des Glaubensbekenntnisses aller Muslim_innen wieder und besagt „Mohammed ist der Gesandte Gottes“.

Das islamische Glaubensbekenntnis ist die erste und wichtigste Säule im Islam und bildet eine zentrale Rolle beim Gebet. Außerdem ist die *Shahada* Teil einiger Nationalflaggen. Islamistische Organisationen, wie beispielsweise der IS, wenden hier eine Strategie an, die man auch von anderen rechtsextremen Gruppierungen und Strömungen kennt: Sie ideologisieren Symbole und Rituale mit großer und vielfältiger symbolischer Bedeutung und instrumentalisieren sie für ihre

Propagandazwecke. Daher muss man beim Umgang mit diesem Symbol sehr vorsichtig sein und sollte keine voreiligen Schlüsse ziehen. Allerdings gibt es Varianten dieses Symbols, die auf eine Nähe zum IS oder anderen jihadistischen Gruppen hinweisen, besonders wenn sie in der gleichen Form verwendet werden, wie sie auch derartige Organisationen verwenden und wie sie oben abgebildet sind.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *Broschüre zu Islamkritik der Gruppe Kritik und Praxis Berlin (mittlerweile aufgelöst).*
Kritik und Praxis. 2001. *Islamismus - Kulturphänomen oder Krisenlösung?*:
https://antifa-ak.org/wp-content/uploads/2013/06/KP_Islamismusbroschuere.pdf
- ★ *Kurzer Überblick über Islamismus in Österreich:*
Schmidinger, Thomas. 2013. Politischer Islam in Österreich, in Biskamp, Floris / Hößl Stefan E. (Hg.): *Islam und Islamismus: Perspektiven für die politische Bildung*. Gießen, S. 85-102:
https://homepage.univie.ac.at/thomas.schmidinger/php/texte/pol_islam_oesterreich.pdf
- ★ *In dieser Publikation werden unterschiedliche islamistische Strömungen behandelt:*
Seidensticker, Tilman. 2014. *Islamismus: Geschichte, Vordenker, Organisationen*. München, C.H. Beck.
- ★ *Zwei Publikationen über Ursprünge und Ausformungen des salafistischen Islam:*
1.) Lohlker, Rüdiger. 2017. *Die Salafisten: Der Aufstand der Frommen, Saudi Arabien und der Islam*. München, C.H. Beck.

2.) Said, Behnam T. / Foud, Hazim (Hg.). 2014. *Salafismus: Auf der Suche nach dem wahren Islam*. Freiburg am Breisgau, Herder Verlag.

- ★ *Ausführungen zum dschihadistischen Islam und den sogenannten Islamischen Staat:*
Lohlker, Rüdiger. 2016. *Theologie der Gewalt: Das Beispiel IS*. Wien, Facultas Verlag.



Hier wurden pro-kurdische Graffitis mit Symbolen der Grauen Wölfe (3 C als Halbmonde) übermalt.

Türkischer Faschismus – Die Grauen Wölfe

Das Symbol der sogenannten „Grauen Wölfe“ (*Boz-kurtlar*) ist in Wien häufig zu sehen. Es handelt sich um drei (weiße) Halbmonde (auf rotem Hintergrund). Weil es sich bei den Grauen Wölfen in Österreich um eine relativ wenig beachtete **rechtsextreme** Gruppe handelt, wollen wir hier kurz darauf eingehen.

Der Begriff „Grauer Wolf“ steht symbolisch für Militanz und hat seinen Ursprung in verschiedenen mythischen Erzählungen. Heute werden in erster Linie Mitglieder der militanten Jugendorganisation der rechtsextremen „Partei der **nationalistischen** Bewegung“ (*Milliyetçi Hareket Partisi* – MHP) in der Türkei als Graue Wölfe bezeichnet.

In der Alltagssprache wird der Begriff allerdings oft auch einfach als Sammelbezeichnung für verschiedene Rechtsextreme und Faschist_innen verwendet, die sich auf einen türkischen Nationalismus berufen. Gruppierungen und Verbände, die den Grauen Wölfen nahe stehen, oder die sich selbst so bezeichnen, gibt es nicht nur in der Türkei, sondern auch in vielen anderen Ländern, unter anderem in Österreich.



Dies ist das Symbol des Grauen Wolfes, wie es von verschiedenen rechtsextremen Gruppierungen verwendet wird.

Die Wurzeln des türkischen Rechtsextremismus

Der **ideologische** Ausgangspunkt der Grauen Wölfe wird oft als „Turanismus“ bzw. „Pantürkismus“ bezeichnet. Dieser ist eine Variante des türkischen Nationalismus. Zentral ist dabei die Vorstellung einer rassistischen Zusammengehörigkeit und Überlegenheit der sogenannten „Turkvölker“ gegenüber anderen. Historisch war das Ziel die Gründung eines „Reiches von Turan“, das sich vom Balkan über Zentralasien bis in die heutige Volksrepublik China erstreckt. Diese Ideologie beinhaltet eine Abwertung und Verfolgung von Personen, die nicht als „türkisch“ wahrgenommen werden oder sich selbst nicht so sehen wollen (v.a. Kurd_innen, Alevit_innen, Armenier_innen).

Der Bezug auf die Religion ist in den verschiedenen Gruppen unterschiedlich stark ausgeprägt und hat sich historisch immer wieder verändert. Die meisten aktuellen rechtsextremen, türkisch-nationalistischen Bewegungen gehen davon aus, dass das „türkische Volk“ und der Islam untrennbar zusammengehören. Diese Idee wird als „türkisch-islamische Synthese“ bezeichnet.

Wie auch beim Islamismus geht die Entstehung des türkischen Rechtsextremismus auf den Zerfall des Osmanischen Reiches im frühen 20. Jahrhundert nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts war das Osmanische Reich stark destabilisiert, in einer massiven wirtschaftlichen Krise und begann, sich aufzulösen. Vor allem durch Aufstände und nationale Unabhängigkeitsbewegungen hatte es einen großen Teil seines Gebietes eingebüßt.

Nationalistisch gesinnte Militärs und Intellektuelle wollten diesem gefühlten Niedergang etwas entgegenzusetzen und gründeten die Bewegung der sogenannten „Jungtürken“, welche 1908 die Macht im Osmanischen Reich weitgehend übernahm. Die nationalistischen Unabhängigkeitsbestrebungen von „nichttürkischen Völkern“ wurden von ihnen als „Verrat“ am gemeinsamen „osmanischen Vaterland“ gesehen und sie setzten daher viele der im Reich verbliebenen Minderheiten unter Druck.

Im Zuge der Umbruchssituation, Krisenerscheinungen und Unsicherheiten wurden unterschiedliche nationalistische und rassistische Ideologien sowie Ideen von einem „Großtürkischen Reich“ immer stärker. Der moderne Turanismus sowie der Pantürkismus entstanden. Der Zusammenhalt des Reiches sollte, anstatt über



Der Graue Wolf als Gruß/Handzeichen soll den Kopf eines Wolfes symbolisieren. Dieser Gruß wird von den Mitgliedern der MHP und ähnlichen Gruppen verwendet und dient als Erkennungsmerkmal.

die religiöse Identität, durch **völkische** Zusammengehörigkeit hergestellt werden. Alle sollten sich zum nationalen „Türkentum“ bekennen – oder wurden verfolgt.

Der nationalistische Wahn führte schließlich zum anti-armenischen Genozid, der von der türkischen Regierung und von ihren Fans bis heute abgestritten wird. Zwischen 1915 und 1918 wurden ca. 1,5 Millionen Menschen gezielt ermordet, weil sie in völkischen Kategorien als Armenier_innen definiert wurden.

Der Erste Weltkrieg endete mit der Niederlage des Osmanischen Reiches und der Kapitulation des Sultans. Die siegreichen Staaten planten eine vollständige Besetzung und Aufteilung des Osmanischen Reiches. Teile der osmanischen Armee, angeführt durch General Mustafa Kemal Atatürk, entschlossen sich, den militärischen Kampf fortzusetzen. Der selbsternannte „Befreiungskrieg“ war erfolgreich und 1923 wurde die Türkische Republik gegründet. Diese neue Republik sollte eine strikte Trennung von Staat und Religion beinhalten und außenpolitisch möglichst neutral sein. Durch die Alleinherrschaft der „Republikanischen Volkspartei“ glich die Türkei allerdings einer autoritären Einparteien-Diktatur.

In der Türkei entwickelte sich eine faschistische Strömung. Turanistische Bewegungen, in deren Umkreis sich faschistische Gruppierungen, Vereine und Zeitschriften, wie zum Beispiel „Bozkurt“ („Grauer Wolf“), formierten, hatten Kontakt zu den Nazis, wurden von diesen unterstützt und hatten auch großes Interesse an dieser Unterstützung.

Die „Partei der nationalistischen Bewegung“ – MHP

Aus dem Umfeld der faschistischen Bewegungen entstanden Anfang der 1960er die Partei der nationalistischen Bewegung und die Grauen Wölfe. Die MHP ging aus der „Republikanischen Nationalen Bauernpartei“ hervor und wurde 1961 von Alparslan Türkeş gegründet. Dieser führte die Partei 30 Jahre lang und gilt in der Ideologie als „ewiger Führer“. Von ihm festgelegte Prinzipien werden als unfehlbar angesehen. Der ideologische Ausgangspunkt ist der „idealistische Nationalismus“ (*Ülkücülük*). Abgesehen von ihrem Antifeminismus, **Antisemitismus** und Rassismus, ist die Partei gekennzeichnet durch eine autoritäre Grundhaltung, die sich z.B. gegen Gewerkschaften richtet. Seit den 1990er Jahren spielt außerdem der Islam eine zunehmend wichtige Rolle innerhalb der MHP.

Im Jahr 1992 spaltete sich die „Große Einheitspartei“ (*Büyük Birlik Partisi*, BBP) von der MHP ab, welche im Gegensatz zum ursprünglich säkularen völkischen Nationalismus der MHP im Islam einen wichtigen Teil der türkischen Identität sieht. Mittlerweile islamisiert sich allerdings auch die MHP zunehmend.

Das Wirtschaftsprogramm der MHP basiert heute auf einer neoliberalen Leistungsideologie. Die Grundideen des Nationalismus und der Überlegenheit des türkischen „Volkes“ haben sich nicht verändert. Noch intensiver ausgeprägt als in den 1960er Jahren ist heute das Männlichkeitsideal und der Antisemitismus in der MHP.

Der Anfang – Die „Kommandos“ der Grauen Wölfe

Im engeren Sinne meint der Begriff Graue Wölfe die Mitglieder paramilitärischer Kommandos, die seit den späten 1960er Jahren in der Türkei die gewalttätige Stimmung aufheizten und für zahlreiche Pogrome gegen Minderheiten und (politische) Morde (mit)verantwortlich sind. In den 1970ern herrschten in der Türkei bürger_innenkriegsähnliche Zustände. In sogenannten „Kommando-Lagern“ wurden Jugendliche von ehemaligen Armee-Offizieren paramilitärisch ausgebildet. Die personelle und infrastrukturelle Grundlage bildete vor allem die offizielle MHP-Jugendorganisation (*Gençlik Kolları*). Die Mitglieder mussten sich die faschistische Ideologie der Partei einprägen. Diese paramilitärischen Einheiten, ihre Nachfolge-Organisationen und Sympathisant_innen werden seither Graue Wölfe genannt.

Geheimdienste und staatliche Stellen griffen vor allem im Konflikt mit der sozialistischen „Arbeiterpartei Kurdistans“ (*Partiya Karkerên Kurdistanê*, PKK) auf diese Kreise zurück, um rechte Gegenguerillas aufzubauen. Diese Verbindungen werden in der Türkei unter dem Begriff „tiefer Staat“ beschrieben. Berühmtester Vertreter der Grauen Wölfe ist wohl Mehmet Ali Ağca, der 1981 einen Anschlag auf Papst Johannes Paul II verübte. Aber auch in den letzten Jahren werden den Grauen Wölfen immer wieder (politische) Morde zugeschrieben.

Die Grauen Wölfe in Österreich

Auch in Österreich gibt es zahlreiche politische Organisationen mit Türkei-Bezug. Darunter befinden sich verschiedene liberale, nationalistische, religiöse, linke, rechte usw. Gruppen. In dieser Broschüre behandeln wir allerdings ausschließlich rechte Bewegungen.

Das bedeutendste polit-religiöse Netzwerk mit Türkei-Bezug bildet *Mili Görüş* („Nationale Sicht“), die in Österreich unter dem Namen „Österreichische Islamische Föderation“ (*Avusturya İslam Federasyonu*) auftritt. Die Organisation fällt auch immer wieder durch Verbindungen zum Islamismus (*siehe ab Seite 131*) auf.



Das Cafe „Göktürk“ in der Märzstraße (1140 Wien) ist ein beliebter Treffpunkt von Grauen Wölfen und macht auch kein Geheimnis daraus: So finden sich neben dem einschlägigen Logo beispielsweise in seinem Online-Auftritt Bilder, auf denen Personen vor dem Café den „Wolfsgruß“ machen.

Daneben stellt die „Türkisch-Islamische Union in Österreich“ (*Avusturya Türkiye İslam Birliği*, ATIB), die vom türkischen Amt für Religion geleitet wird, eine wichtige Organisation dar. Diese steht unter starkem Einfluss der autoritären türkischen Regierung. Beide Organisationen werden nicht den Grauen Wölfen zugeordnet.

Aber auch die MHP und die BBP verfügen in Österreich über ein Netzwerk an Institutionen. Der österreichische Ableger der MHP ist der Dachverband der

„Österreichischen Türkischen Föderation“ (*Avusturya Türk Federasyonu*, ATF). Der Dachverband betreibt verschiedene Lokale und Gebetsräume und ist, wie auch der österreichische Ableger von *Milli Görüş* und die ATIP, Mitglied der „Islamischen Glaubensgemeinschaft Österreich“ (IGGiÖ), welche für sich beansprucht, Muslim_innen in Österreich zu vertreten. Der Dachverband „Weltsystem“ (*Nizam-i Alem*), welcher Verbindungen zur BBP hält, ist zwar in Österreich eher klein, wächst aber stetig und

betreibt mehrere Vereinslokale und Gebetsräume. Die Mitgliedsvereine dieser Dachverbände treten in der breiteren Öffentlichkeit vor allem durch das Organisieren von antiisraelischen und antisemitischen sowie antikurdischen Demonstrationen und Veranstaltungen in Erscheinung.

Junge Graue Wölfe

Ein Schwerpunkt der *Ülkücü*-Bewegung und ihrer Ableger ist die Jugendarbeit. Junge Menschen werden über unterschiedliche sportliche und kulturelle Aktivitäten erreicht. Dabei steht die ethnische Identität der Jugendlichen stark im Vordergrund und wird idealisiert. Im Gegensatz dazu wird Österreich als das feindliche Fremde stilisiert. Angeknüpft wird dabei an Erfahrungen von Diskriminierung, welche viele Jugendliche erleben mussten. Bei politischen Aktivitäten, wie beispielsweise den nationalistischen Demonstrationen, bei denen regelmäßig der Genozid an den Armenier_innen gelehrt wird, agieren diese Jugendlichen oft als Ordner_innen.

Seit den 1990er Jahren gewinnt rechtsextremer Rap zunehmend an Bedeutung. „Bozkopat“, „O-sun Baba“, oder „G-türk“ sind nur ein paar Beispiele für Interpret_innen aus dem Umfeld des Bozkurt- oder Vatan-Rap. Auch

spielen zunehmend Rockergruppen, wie die „Osmanen Germania“ eine wesentliche Rolle. Die Osmanen Germania haben mittlerweile einen Ableger in Wien. Große Bedeutung kommen in diesen Zusammenhängen dem Prinzip der soldatischen Männlichkeit und Werten wie Ehre, Loyalität und Aufopferung zu, welche die Szenemitglieder zu „Kameraden oder Brüdern“ machen sollen.

Außerdem erreichen die Vereine der Österreichisch-Türkischen Föderation Jugendliche über unterschiedliche sportliche und kulturelle Aktivitäten. Zusätzlich finden regelmäßig Feste, Sitzungen und Aufmärsche der Grauen Wölfe statt. Im Zuge dieser Aktivitäten, die nach außen hin harmlos und unpolitisch wirken sollen, wird eine nationalistische und menschenverachtende Ideologie vermittelt.

Genau wie ihre Vorbilder in der Türkei sind die Grauen Wölfe in Österreich männerbündisch organisiert und somit antifeministisch und homofeindlich. Zwar sympathisieren teilweise auch junge Mädchen* und Frauen* mit den Inhalten der *Bozkurt*-Bewegung, diese sind allerdings in den meisten Fällen von Aktivitäten der Vereine ausgeschlossen. Wie in allen rechtsextremen Männerbünden sind die Räumlichkeiten der Grauen Wölfe fast ausschließlich für Männer* zugänglich. Frauen* haben nur an bestimmten Tagen Zutritt – und das auch nur um

zu kochen oder zu putzen. Auch die sexistische Vorstellung, nach der es die Aufgabe von Männern* ist, Frauen* zu „schützen“ bzw. sie zu kontrollieren, ist Teil der Alltagspraxis der Grauen Wölfe.

Immer wieder und insbesondere seit den immer stärker werdenden autoritären Entwicklungen und dem Krieg in der Türkei, gibt es auch in Wien vermehrt faschistische Angriffe auf türkische und kurdische Linke in Österreich.

Interesse geweckt? Tipps zum Weiterlesen:

- ★ *Artikel über den türkischen Neofaschismus:*
Emre, Arslan. Wölfe im Wolfspelz: Die Hegemonie des türkischen Neofaschismus, in: *iz3w Nr. 339*, November / Dezember 2013, Freiburg: Aktion Dritte Welt e.V., S. 30-32.
- ★ *Sammelband über türkische Faschist_innen und ihre Vernetzungen:*
Aslan Fikret / Bozay Kemal (Hg.). 2012. *Graue Wölfe heulen wieder: Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in Deutschland*. Münster, UNRAST-Verlag.
- ★ Bozay, Kemal / Rammerstorfer, Thomas / Schmidinger, Thomas/Schörkhuber, Christian. 2012. *Grauer Wolf im Schafspelz: Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft*, in *Volkshilfe Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung Oberösterreich (Hg.)*. Grünbach, Franz Steinmaßl Verlag.
- ★ *Linz: Rauswurf nach ‚Wolfsgruß‘ in KZ-Gedenkstätte:*
Zeitungsartikel in „Die Presse“ von 2016:
http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4952678/Linz_Rauswurf-nach-Wolfsgruss-in-KZGedenkstaette



Ein sehr sinnvoll bearbeiteter Schriftzug, der wohl ursprünglich von Anti-Antifaschist_innen stammte.

Was tun?!

Wir haben in dieser Broschüre einiges an Informationen zusammen getragen und hoffen, dass sie aufschlussreich und interessant für dich war! Wissen über rechtsextreme Gruppen und deren Gedankengut bzw. auch Betätigungsfelder finden wir sehr wichtig, um solche Gruppen einordnen zu können. Es ist die Voraussetzung dafür, eine treffende Kritik an rechtsextremen und faschistischen Gruppen zu formulieren und Strategien zu entwickeln, gegen sie zu kämpfen.

Fast noch wichtiger ist aber ein Verständnis davon zu haben, dass rechtsextreme Gruppen eben nicht

im luftleeren Raum und etwa abgetrennt von der Gesellschaft agieren, sondern immer in Wechselwirkung mit ihr handeln. Die Theorie, dass es eine gesellschaftlich, politisch „neutrale“ Mitte gäbe und zudem die extremen Pole (links und rechts – wird auch als Hufeisentheorie bezeichnet) halten wir für falsch. Diese These ermöglicht gleich mehrere unrichtige Schlüsse. Dadurch wird der Großteil der Gesellschaft als grundsätzlich positiv bewertet und unterstellt, dass dieser nichts mit völkischem oder autoritärem Gedankengut zu tun hätte. Warum das nicht stimmt, haben wir in den ersten Kapiteln der Broschüre genauer dargelegt. Aber auch die Behauptung Links- und Rechtsextreme wären eigentlich wohl das Gleiche, nur mit ein paar politisch unterschiedlichen Inhalten stimmt ebenso wenig. Rechtsextreme Menschen und Gruppen vertreten immer eine auf Ausschluss und Hierarchisierung basierende Ideologie, die mit vielen grundlegenden Strukturen dieser Gesellschaft, wie dem Nationalstaat, Autoritätsgläubigkeit oder traditionellen Familien- und Geschlechterverhältnissen zusammenpasst.

Da wir der Hufeisentheorie nicht zustimmen, verwenden wir bewusst nicht den Begriff „linksextrem“, sondern „radikal“ – an der Wurzel angreifend – zur Beschreibung linker Gruppen und Einstellungen. Diese radikale Linke setzt sich im Unterschied zu Rechtsextremen mit

dieser Gesellschaft auseinander, um eine grundlegende Kritik artikulieren zu können. Dabei folgt sie der Idee, irgendwann in einer Gesellschaft zu leben, in der alle Menschen „ohne Angst verschieden sein können“.

Wir kämpfen also für das Ziel einer „befreiten“ Gesellschaft, in welcher der Mensch nicht mehr von Zwängen vereinnahmt ist und es keinerlei Form von Diskriminierung mehr gibt. Der Kapitalismus und Ideologien wie Nationalismus oder Rassismus würden dann nicht mehr existieren.

Bis zu diesem Ziel ist es aber noch ein verdammt weiter Weg. Und klar ist: Diese befreite Gesellschaft wird nicht einfach von alleine entstehen. Es ist daher wichtig, sich nicht nur mit unmittelbaren Erscheinungsformen von Herrschaft auseinanderzusetzen, sondern sich tiefgehend mit den bestehenden Verhältnissen zu beschäftigen, Kritik daran zu üben und im Hier und Jetzt dagegen vorzugehen!

Gründe sind genug vorhanden...

Der öffentliche Raum wird von allen möglichen Gruppen genutzt, um ihre politische Haltung und ihre Ideen kundzutun. Bei rechten oder rechtsextremen Aufklebern, Schmierereien oder Wahlplakaten richtet sich dies, entweder inhaltlich direkt oder aufgrund der dadurch

vermittelten Ideologie, immer gegen Personengruppen oder Einzelpersonen und dient auch dazu, andere Menschen für die eigenen Ideen zu gewinnen bzw. ihnen Zustimmung zu entlocken. Sei es durch einen Sticker, der gegen Geflüchtete hetzt oder eine Morddrohung gegen Homosexuelle, die auf die Wand geschmiert wurde: diese Botschaften sind dazu da, um vermeintlich nicht in die „Volksgemeinschaft“ passende Menschen anzugreifen oder sie darauf hinzuweisen, dass sie nicht hierher gehören. Dabei geht es darum, den Betroffenen Angst zu machen und sie in ihrer Lebensführung einzuschränken – dies gipfelt immer wieder in körperlicher Gewalt und tätlichen Angriffen.

Daher: Überlege dir, wie solche Botschaften am besten verschwinden oder unkenntlich gemacht werden können! ...es gibt ja auch Sticker und Plakate mit coolen Inhalten (das ist natürlich nicht alles, was sich selbst als „links“ bezeichnet). Aber aufgepasst: Hauswände (die einer_einem nicht gehören) zu verschönern oder auch Plakate aufzukleben, gilt in einer Welt des Privateigentums als Sachbeschädigung und wird polizeilich verfolgt. Sollte es doch mal Stress mit den Behörden geben, gibt es auch Gruppen, die dich unterstützen können!

...bildet Banden!

Nicht nur anlassbezogen, sondern allgemein ist es wichtig, sich mit anderen Leuten, denen man vertraut, zusammenzutun, um sich theoretisch und praktisch mit den bestehenden Verhältnissen auseinanderzusetzen. Weil die Gesellschaft, in der wir leben, nicht darauf ausgerichtet ist, dass die Bedürfnisse von Menschen befriedigt werden und wir uns wohl fühlen können, ist es auch immer gut, dagegen zusammenzuhalten und einander in dieser Situation zu unterstützen.

Für mehr Materialien oder auch weiterführende Texte oder Infos über Gruppen, die in Österreich aktiv sind und sich als radikale Linke verstehen, die also für eine Gesellschaft kämpfen, in der es weder Nationalstaat noch Rassismus, weder Antisemitismus noch Kapitalismus oder eine Aufteilung der Geschlechter in Mann* und Frau* gibt, schau auf die Homepage der „Plattform Radikale Linke“: www.radikale-linke.at.

Wir hoffen, die Broschüre hat dir gefallen. Feedback und Kritik sind uns aber wichtig: Hat dir etwas gefehlt? War etwas missverständlich? Hast du Vorschläge, wie die Broschüre noch verbessert oder ergänzt werden könnte? Wir freuen uns über deine Anregungen (natürlich auch über positive). Schreib uns einfach eine Mail an antifa15@riseup.net.

Lesetipps zum Weiterkämpfen:

- ★ *Broschüre aus Deutschland mit vielen Infos rund um Hilfe bei der Organisation (Ältere Versionen finden sich auch zum Download):*
AK Schulschluss. 2017. *Tipps & Tricks für Antifas und Antiras*. Unrast Verlag.
- ★ *„Unter Palmen“: Sympathisches Wiener Zeitungskollektiv „für eine kritische Betrachtung der Welt“.*
Ausgaben Online: <http://unterpalmen.blogspot.eu>
- ★ *Sehr gut leserliches Buch zur Kapitalismuskritik:*
Gruppen gegen Kapital und Nation. 2014. *Die Misere hat System: Kapitalismus*. Berlin.
Download: <https://gegen-kapital-und-nation.org/page/die-misere-hat-system-kapitalismus>
- ★ *„Straßen aus Zucker“: Antinationale Jugendzeitung der Berliner Gruppe TOP B3rlin.*
Alle Ausgaben online und zum gratis bestellen:
<http://strassenausucker.blogspot.de>



Eine Broschüre der Antifa15

(Teil der *Plattform Radikale Linke*)

antifa15.noblogs.org